

DER RABE RAUF

BERLIN WIRD AUTOFREI UND WERBEFREI S.7

Volksentscheid im Doppelpack für eine menschenfreundlichere Stadt

PFLICHT UND WAHRHEIT S.8

Nach drei Jahren Mehrwegabotspflicht in Berlin ist die Wirkung bescheiden. Woran liegt es?

„G-TT STEHT FÜR EINE ANDERE MACHT“ S.18/19

Interview: Die katholische Kirche als radikale Ökoorganisation

DER MUMMUM GEHT UM S.20

Im Erzgebirge soll Lithium in riesigen Mengen abgebaut werden

VERKEHRSWENDE VON UNTEN S.22

Transformation in der Autoindustrie geht nicht ohne die Arbeiter*innen

VON HILDEGARD VON BINGEN BIS PETRA KELLY S.27

Deutsches Historisches Museum zeigt „Glaube – Biologie – Macht“



Illustration: Yiwen Wang

Fast jedes zweite Wohnungsinserat in Berlin verstößt mutmaßlich gegen die Mietpreisbremse. Das zeigt eine Untersuchung im Auftrag des Deutschen Mieterbundes vom Dezember. Inserate von möblierten „Apartments“ verstoßen sogar zu fast 70 Prozent gegen die Mietpreisbremse. Oft wird die Grenze zum Mietwucher überschritten. Der Straftatbestand des Mietwuchers liegt vor, wenn die Miete mehr als 50 Prozent über der Vergleichsmiete liegt und gleichzeitig eine Zwangslage der Mieter:innen ausgenutzt wird. Bisher hatten die krimi-

SHITSHOW MIETMARKT

Verzweifelte Wohnungssuchende,
kriminelle Vermieter,
gnadenlose Räumungen,
unermüdliche Aktivistinnen:
Wie geht es weiter?

nellen Vermieter:innen nichts zu befürchten. Schlimmstenfalls konnten ihre Mieter:innen die Miete auf das gesetzlich zulässige Maß reduzieren lassen – sofern sie dahinterkamen, dass sie abgezockt werden. Im Oktober 2025 hat der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg das berlinweit erste Bußgeld von 26.000 Euro verhängt – für eine Miete, die 190 Prozent über dem Mietspiegel lag.

Fortsetzung auf Seite 6

EDI TO TRIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser!
Man kann wieder unbeschwert
in den Kurzurlaub fliegen, denn
jedenfalls das ständige Gerede
davon. Von Fridays for Future bis
zu den Omas for Future ist es
etwas stiller geworden. Dennoch
warnen ein paar Unbelehrbare wie
auch der Rabe Ralf weiter vor dem
„Blindflug in die Katastrophe“. Ob
das ein Grund für die umtriebige
Katzenstreu-Initiative „Cats for
Future“ war, unserer Herausgeberin
Grüne Liga Berlin den Nachhaltig-
keitspreis „Die Grüne Katze“ zu
verleihen, wissen wir nicht. Der
Rabe nimmt auch undotierte Preise
und einfaches Lob stets dankbar
an, bleibt in der aktuellen Situation
aber mehr denn je auf Abos, An-
zeigen und Spenden angewiesen.
Lesen Sie in dieser Ausgabe
etwas über Pseudo-Klimaschutz
(Holzheizkraftwerke und Lithium-
bergbau) und echten Klimaschutz
(Bodenschutz und Suffizienz).
Und wenn Sie die Rabe-Ralf-
Ausstellung noch nicht gesehen
haben, kommen Sie bis zum 15.
Februar in die Zionskirche – einen
besseren Ort für unsere Wander-
ausstellung gibt es kaum. Wei-
tere Orte folgen in diesem Jahr.
Die Redaktion

Dem Nationalismus der Trump-
Regierung hielten die Europäer
beim diesjährigen Weltwirtschaftsfo-
rum in Davos wieder die Freihandels-
fahne entgegen. Wenn der vulgäre
Egomane nicht mehr beim Welthand-
el mitmachen will, muss eben der
Rest der Welt jenes Wirtschaftssys-
tem verteidigen, das auch die USA
reich gemacht hat.

Umso ärgerlicher, wenn die heimi-
sche Demokratie nicht mitspielt: In
derselben Januarwoche wurde das
nach 25 Jahren unterzeichnete Mer-
cosur-Abkommen vom EU-Parlament
zur Prüfung an den Europäischen Ge-
richtshof überwiesen. Bundeskanz-
ler Merz warnte, diese Entscheidung
„verkenne die geopolitische Lage“.
Markus Lanz würde jetzt fragen: Hat
er da nicht einen Punkt?

Worum geht es?

Das Mercosur-Abkommen ist ein
Freihandels- und Partnerschaftsab-
kommen zwischen der EU und dem
südamerikanischen Staatenbund
Mercosur, dem Brasilien, Argentinien,
Paraguay und Uruguay ange-
hören. Ziel ist der Abbau von Zöllen
und Handelsbarrieren sowie die
Schaffung einer der größten Frei-
handelszonen der Welt mit rund 780
Millionen Menschen.

Doch die nun vom EU-Parlament
beschlossene Prüfung kann die Um-
setzung um Monate oder Jahre ver-
zögern. Deutsche Grüne wie Cem
Özdemir wenden sich deshalb gegen
Mercosur-Kritiker aus der eigenen
Partei, die gemeinsam mit Linken
und Rechten für die Prüfung ge-
stimmt haben: „Offensichtlich ha-
ben noch immer zu viele den Ernst
der Lage nicht verstanden.“

VON TRUMP FREI HANDELN

Das Mercosur-Abkommen
zwischen Umwelt- und Geopolitik



Zivilgesellschaft protestiert
Foto: Uwe Hixsch

Warum zögern Bauern und Ökos?

Das Abkommen sorgt seit Jahren für
heftige Debatten. Kritiker befürchten,
dass es naturzerstörende und klima-
schädliche Produktionsweisen noch
verstärkt. Besonders im Fokus stehen
Agrarprodukte wie Rindfleisch, Soja
und Zucker aus Südamerika. Mehr
Lieferungen könnten mehr Abhol-
zung und mehr Treibhausgase be-
deuten. Der Amazonas-Regenwald,
einer der wichtigsten CO₂-Speicher
der Erde, gilt als besonders gefährdet,
wenn die Nachfrage nach Land für
Weideflächen und Monokultur-
felder steigt.

Auch viele europäische Bauern pro-
testieren – in seltener Einigkeit
mit Umweltverbänden – gegen das
Abkommen. Sie fürchten eine ver-
schärfte Konkurrenz durch billigere
Agrarimporte. Dank höherer Im-
portquoten und reduzierter Zölle
könnten bestimmte Produkte zu
deutlich niedrigeren Preisen auf den
EU-Markt kommen, da sie von schwä-
cheren Umwelt-, Tierwohl- und Soz-
ialstandards profitieren. Das erhöht
den Preisdruck und gefährdet be-
sonders kleine und mittlere Betriebe.
Dass es einigen der heimischen Land-
wirte und ihren Lobbyisten wieder-
um egal ist, wenn sie mit ihren ei-

genen subventionierten Exporten
andere regionale Ökonomien zerstö-
ren, macht das Abkommen trotzdem
nicht besser.

Wie geht es weiter?

Befürworter sagen, ein Handelsab-
kommen könnte unter bestimm-
ten Bedingungen auch ökologische
Kooperation fördern, etwa durch
Verpflichtungen zum Klimaschutz
und gemeinsame Standards. Die EU
könnte ihre Marktmacht nutzen, um
nachhaltige Lieferketten zu stärken.
Doch wie realistisch ist das? Wahr-
scheinlicher ist wohl, dass die EU
ihre eigenen Umweltauflagen lockern
müsste, um heimische Bauern wett-
bewerbsfähig zu halten. Das würde
ein instabiles System, das langfristig
seine eigene Grundlage zerstört, um
weitere Jahre und Jahrzehnte verlän-
gern. Auch geopolitisch gesehen liegt
die Antwort auf Trump vielleicht eher
in einer konsequenten ökologischen
Ernährungssouveränität als in der
Suche nach neuen Abhängigkeiten.
Die Fahne der Freiheit muss nicht die
des Freihandels sein. ■ Johann Thun

Mehr Infos:
abl-ev.de
02381/9053172

INHALT

FREIHANDEL	2	ILLUSTRATORIN IM INTERVIEW	16
BALKONSCHULE	3	UMWELTFESTIVAL: BODEN	17
BJÖRN KUHLLIGKS BIOMÜLL (5)	4	INTERVIEW: JÜRGEN MANEMANN	18
GRÜNE GEWERKE	5	LITHIUM IM ERZGEBIRGE	20
BAUMENTSCHEID	5	ECOVILLAGE	21
BERLIN AUTO- UND WERBEFREI	7		
MEHRWEGANGEBOTSPFLICHT	8	REZENSIONEN	21-23, 26
MANGROVEN-AQUAKULTUR	9	RALF KOCHT	24
VERSAMMLUNG DER TIERE	10/11	AUSSTELLUNGSKRITIK	27
ARTENSTERBEN	12	RÄTSEL	12, 28
GENTECHNIK-NEWS	13	REGELMÄSSIG/KLEINANZEIGEN	29
DINNERDATE (7): ÄTHIOPIEN	14	LESERBRIEFE/IMPRESSUM	30
MIKROBE DES JAHRES	15	UMWELTADRESSEN	31
HOLZHEIZKRAFTWERK	15	PROGRAMMTIPPS/ABO	32

IN DER BALKONSCHULE

Besuch bei Birgit Schattling,
Berlins bekanntester Balkongärtnerin,
in den Atelier Gardens am Tempelhofer Feld

Das Paradies ist ganz nah, nämlich auf dem eigenen Balkon. Jedenfalls, wenn man ihn mit ein paar Handgriffen zu einem schmucken Kreislaufsystem umgestaltet. Wie einfach das ist, zeigt den interessierten Besuchern die gut gelaunte Birgit Schattling in ihrer Balkonschule auf dem Gelände der Atelier Gardens beim Tempelhofer Feld. Fleißige „Change“-Unternehmen wollen hier mit frischen Ideen einen gesellschaftlichen Wandel anstoßen und haben die ehemaligen Ufa-Studios auf naturnahe Weise umgestaltet. Zwischen den großen, knallbunt gestrichenen Hallen schmückt der Bungalow von Birgit Schattlings Balkonschule das Gelände. Hier kann man lernen, den eigenen Balkon gesund und nachhaltig zu bepflanzen – für das Mini-Paradies. Voll genial.

Kompostwürmer und Balkonkongresse

An einer langen Tafel sitzen wir bei einem Kaffee zusammen und Birgit Schattling erzählt, wie aus diesem Familientisch, den ihre beiden Brüder nach dem Tod der Eltern schon entsorgen wollten, die Balkonschule entstand. Die Eltern waren gärtnerisch tätig und hatten Birgit den grünen Daumen mitgegeben, warum also nicht mit diesen Fähigkeiten andere beglücken? Sie hörte sich nach geeigneten Räumen um und landete schließlich auf dem „Campus of Change“, bei ähnlich Gesinnten. Neben ihren „Online-Bio-Balkon-Kongressen“ mit wechselnden Referenten – der Rabe Ralf berichtete – und Vorträgen bietet sie hier Gruppenkurse für Privatleute und Teams an, in denen sämtliche Anbauverfahren erläutert werden.

Auf der Tafel steht ein merkwürdiges großes Tongefäß vor uns, aus vielen Öffnungen sprießen Pflanzen. Es ist ein modularer Komposter, in dem eine Mischung geeigneter Regenwürmer ungekochte Speiseabfälle, aber auch andere organische Abfälle, faserhaltige Pappe, Eierpackungen, Klopapierrollen und Tageszeitungen zu fruchtbarer Erde zersetzt. Ein äußerst nützliches Modul für die häusli-

che Kreislaufwirtschaft. Die Expertin favorisiert für die Wurmkompostierung in der Wohnung jedoch eine eigens entwickelte rollbare Holzbox mit Sitzkissen.

Auf einer Führung über das Gelände kommen wir zur Klimaterasse, einer stabilen Holzkonstruktion, umrahmt von einer kleinen Beetanlage. In alle drei Dimensionen hinein wachsen dort normalerweise in der oberen Etage Feuerbohnen, Kiwis, Beeren, Tomaten und Passionsblumen, unten sprießen Erdbeeren, Kräuter und Salate. Jetzt im Winter hingegen leuchtet es schön grün: winterharter Ewiger Kohl, Wilde Rauke und interessante asiatische Salate, von denen viele Sorten bis zu minus 15 Grad aushalten. Auf dem Rundgang kosten wir von Mizuna, Red Giant und Rouge Metis. Wenn ein Garten schon im Winter optisch was hermacht, dann erst recht im Sommer. So kann nachhaltige Kreislaufwirtschaft aussehen, und das auf nur ein paar Quadratmetern.

Dschungel im Regal

Birgit Schattling kooperiert mit Firmen, die das nötige Zubehör bereitstellen. Spezielle Vertikalbeete etwa, die wie Regale aussehen und innen von oben bis unten durchlässig sind, damit sich die Wurzeln in einem durchgehenden Erdkörper senkrecht ausbreiten können. Das ermöglicht die Ernte üppiger Gemüsepflanzen das ganze Jahr hindurch, in der Regel drei- bis viermal. Die schmale Variante dieser Vertikalbeete ist auch eine kompakte Lösung für den Balkon. Der Anblick einer solchen Anlage ist faszinierend. Wie in einem kleinen Dschungel sprießen Kraut und Rüben in allerlei farbigen Mustern wild aus den Regalfächern, strecken sich einem förmlich entgegen, um verspeist zu werden.

In der Balkonschule lernt man aber vor allem, in Kübeln oder Töpfen zu gärtnern. So können grundstücklose Stadtbewohner eigenes Gemüse anbauen und ganz nebenbei etwas für die Artenvielfalt tun. Man benötigt Pflanzkübel mit einem im Boden integrierten Wasserreservoir, so dass die



In der Balkonschule kommt der Spaß nicht zu kurz.
Foto: Birgit Schattling

Pflanzen nicht mehr täglich gegossen werden müssen.

Während unseres Rundgangs erfahre ich, dass die großen, modern ausgestatteten Hallen des ehemaligen Filmstudios, in denen zum Teil noch produziert wird, gemietet werden können. Gewiefte Event-Experten verhelfen den Mietern zu aufregenden Veranstaltungen auf dem filmhistorischen Gelände, gespickt mit individuellen Highlights, die im Gedächtnis bleiben. Birgit Schattling sagt, ich soll das ruhig erwähnen. Neben Filmschaffenden haben sich soziale und nachhaltige Unternehmen bei den Atelier Gardens angesiedelt, deren Tätigkeiten sich mitunter ergänzen. So verarbeitet die Firma Dycle Küchenabfälle der Kantine und den Kaffeesatz des Cafés CHNO zu Terra preta, mit welcher der Gemeinschaftsgarten im Soil Social Club gedüngt wird. Manche Unternehmen kommen nur für ein einzelnes Projekt zu den Atelier Gardens, andere bleiben länger. Sie entsiegeln und begrünen, legen Bienenstöcke an oder verwirklichen ein Regenwasserkonzept. Nachhaltig wirkt vor allem die Weiternutzung des vorhandenen Bestandes, sonst wären die alten Studiohallen womöglich abgerissen worden.

Den Blick weiten

Schließlich geht es eine hohe, gelbe Metalltreppe hinauf. Oben stehen wir auf einer Aussichtsplattform und betrachten das Gelände. In einer Ecke befindet sich ein Taubenschlag für Brieftauben. Ich erfahre, wie einst aus Wildtauben Brieftauben gezüchtet wurden und aus diesen später unsere heutigen Stadttauben entstanden. Hinter dem Gelände erstreckt

sich bis zum Horizont die prächtige Weite des Tempelhofer Feldes, auf dem die Menschen zahlreichen Freizeitaktivitäten nachgehen. Vor diesem eindrucksvollen Panorama lässt Birgit Schattling gern ihre Kurse bei knusprigem Baguette und Kräutertee entspannt ausklingen. ■

Benni Belger

Nächster Online-Balkon-Kongress:
„Heilkraft vom Balkon“
21.-30. März 2026
Mehr Infos: bio-balkon.de

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr



Mo-Fr	14.00-18.30
Sa	10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit BIP-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841



www.biologische-beratung.de

DIE KURATION DER TULPEN

Björn Kuhlignik sieht in seinen Biomüll –
Folge fünf



Irgendwie alles Müll: Früher, als alles früher war, bestand der Gipfel progressiven Denkens und Handels in Eigenurinbehandlung und emotionaler Intelligenz. Gestern, als alles gestern war, war der Hausmeister plötzlich Facility Manager und Menschen, die in der Personalplanung arbeiteten, hatten plötzlich Human Resources im Namen, als gelte es, einen Kriegseinsatz zu planen, weil eh schon klar war, dass die Hälfte des Personals bald verbraucht sein würde. Neulich, als alles neulich war, sagte die Arbeitsministerin Bärbel Bas in einem Interview, dass sie Rentner kennen würde, die Pfandflaschen sammeln. Und später sagte sie noch den tollen Satz: „Das macht mich so emotional.“ Nun wissen wir also auch, dass unsere Arbeitsministerin so ähnlich redet wie Fußballspieler, denn bei denen scheint es auch nur Emotionen zu geben und niemals Gefühle. Wenn Sie in der Abfolge der letzten Sätze einen Zusammenhang suchen, bitte sehr, es spricht für Sie. Und kurz vor Weihnachten war kurz vor Weihnachten und hier gehts los: „Hier hinten gehts leider nicht“, sagte die Wirtin, „hier kommen gleich die Leute hin, die auf dem Weihnachtsmarkt gearbeitet haben. Ist reserviert. Kommt mal mit. Also, entweder quetscht ihr euch hier an den Tresen oder ihr geht gleich an den Tisch da. Die zwei gehen bestimmt gleich oder vögeln unterm Tisch. Wir werden beobachten, wie sich das entwickelt.“ Die zwei standen engumschlungen an einem Bar-Tisch, die linken Hände am Rücken des anderen, die rechten am Hintern des anderen, und doch schien nicht richtig Bewegung in die Sache zu kommen. Wir setzten uns an den Tresen, sahen auf das Ensemble aus Flaschen und Fotos, und N., die aus München angereist war für ihre Lesung, die wir besucht hatten, sagte nach einem Moment: „Wie toll, dass es solche Kneipen noch gibt.“ Wir plauderten eine Weile und irgendwann beugte ich mich über den Tresen und sagte der Wirtin, die hier noch eine Wirtin ist: „Sieht toll aus mit den Fotos!“ „Hab ick allet selbst zusamm'jehängt, is jut, oda?“ Ein weiteres Mal lobte ich ihre Hängung, die sich wirklich hervorragend zum Rest der Kneipe fügte. Ich hätte ihr nun sagen können, dass sie also ihre eigene kleine Ausstellung kuratiert hat. Aber das wäre auch etwas blöd gewesen. Früher, liebe Heranwachsende, als alles früher war – ich muss etwas ausholen –, gab es Menschen, die hatten einen Raum, und andere, die wollten darin etwas machen. Kunst hinhängen, Texte vorlesen, Musik spielen. Man einigte



Grafik: Gordon Johnson/Pixabay

sich meistens nach wenigen Minuten. Termine wurde vereinbart und los gings. Gibts alles immer noch, dauert aber alles viel länger, weil vorher der Brandschutz noch mal durchmuss, dann wird der Alle-müssen-sich-wohl-fühlen-können-Manager bestimmt und ganz zum Schluss passiert das Wichtigste: Alle geben ihren Kram ab oder melden ihn an und der Kurator beginnt zu arbeiten. Kann man sogar mittlerweile studieren. Nur so als heißer Tipp: Wenn Sie irgendwas in Kunst machen und möchten, dass aus Ihrem Hobby niemals ein Beruf wird oder aus ihrem Beruf wieder ein Hobby, dann pöbeln Sie doch einfach ein bisschen gegen Kuratoren. Dann erledigt sich alles von allein. Nimmt wirklich Druck aus der ganzen Sache, ungeheuer befreiend. Dasselbe können Sie übrigens, wenn Sie Kunst herstellen oder Gedichte schreiben, auch bei Menschen machen, die in Kunst machen und gleichzeitig auch in Kunstkritik machen, oder bei Menschen, die Gedichte schreiben und gleichzeitig Lyrikkritik schreiben. Denen muss man nur mitteilen, dass man ihre Kunst oder Gedichte so blutleer findet, dass man davon ausgeht, dass das von ihnen Geschaffene nicht mal selbstständig den Weg in die Küche finden würde. Ich schreibe übrigens „Menschen“, obgleich ich mir angewöhnt habe, von „Personen“ zu sprechen, auch wenn ich finde, dass ich mich jedes Mal anhöre, als würde ich gleich ein Inkassounternehmen vorbeischicken. Und jedes Mal, auch wenn ich es höre, erinnere ich mich auch an früher, als alles

noch früher war, und niemand mit dem Wort „Person“ in Verbindung gebracht werden wollte, weil man dann entweder bei etwas erwischte wurde oder als etwas bezeichnet wurde, mit dem der Rest der Menschheit wenig zu tun haben wollte. Man war der Gipfel der Empörung. Ich habe gestern – damit Sie Bescheid wissen – mein Frühstück kuratiert und danach die Tulpen in der Vase. Die Kuration der Tulpen sieht vor, dass ein wöchentlicher Wechsel stattfindet, was ich bei meinem Frühstück, so schnöde, wie es ist, nicht behaupten könnte. Aber vielleicht ist die Wiederkehr des Gleichen auch einfach der Clou. Man kann sich auch einfach merken: Dort, wo um Aufmerksamkeit und Bedeutung gerungen wird, dort, wo kein gesellschaftlicher Nutzen existiert, der sich sogleich monetär niederschlägt, dort, wo Hochkultur auf Hochkultur trifft und sie einander wertschätzen, weil es sonst niemand tut, dort wird kuratiert. „Entschuldigen Sie mal, das Foto da hinten, ich komme nicht drauf, wer ist das?“ Die Frau hinter dem Tresen sah mich eine Weile an, als hätte ich sie in einer Sprache angesprochen, die ausschließlich aus Schimpfwörtern besteht, und rief dann:

„Dit is David Bowie, Mann, Mann, dit jibts ja wohl nicht, David Bowie, wer denn sonst?“ Gegen Ende des Satzes wurde sie lauter. Dann machte sie eine kurze Pause und rief dann noch mal sehr laut „Oh Mann!“, damit auch der Rest der Kneipe mitbekommt, dass ich irgendwie gerade Scheiß gebaut habe. Sie sah mich voller Verachtung an. Ich war bei ihr durch, komplett, für den Rest des Abends, für den Rest ihres Lebens. Es half auch nicht weiter, dass ich mich formvollendet entschuldigte, sagte, dass ich aus diesem Winkel nicht gut erkennen konnte, wer da auf dem Foto abgebildet sei, denn es war ja ganz eindeutig David Bowie, ob Winkel oder kein Winkel. Sie winkte nur noch ab. N. und ich redeten über die Bücher, die wir zuletzt gelesen hatten. Als ich für eine Bestellung wieder Kontakt zu der Wirtin und Kuratorin aufnahm, sagte ich: „Und was ist mit Mick Jagger? Hängt der hier auch irgendwo?“ Fand sie nicht lustig. ■

Björn Kuhlignik

Dort, wo Hochkultur auf Hochkultur trifft und sie einander wertschätzen, weil es sonst niemand tut, dort wird kuratiert.

GRÜNE GEWERKE

Junge Gewerkschaft für
Landwirtschaft, Gartenbau und Umweltberufe
geht erste Schritte

Die im Aufbau befindliche Basisgewerkschaft „Initiative Grüne Gewerke“ (IGG) hat jetzt ein betriebliches Programm, in dem gemeinsame Ziele für die Branchen Landwirtschaft, Gartenbau, Forst und Umweltberufe formuliert werden. Die wichtigsten Forderungen betreffen Löhne, Arbeitszeit, Arbeitsschutz, Lehre, Transparenz und Mitsprache sowie die Rolle von Praktikant:innen, Azubis und Freiwilligendiensten. Das Programm soll eine

Richtschnur für zukünftige Verhandlungen sein. Grundlage für das Programm waren laut IGG Umfragen und Gespräche unter mehreren hundert Kolleg:innen. Die geringe Lohnhöhe vor allem in Landwirtschaft und Gartenbau hat zusammen mit den häufig entgrenzten Arbeitszeiten den meisten Unmut ausgelöst. Das Programm wurde auf einem Basistreffen der Mitglieder erarbeitet und 2025 in Urabstimmungen verabschiedet. Mit ei-

ner Reihe von Forderungen für Auszubildende will die IGG auch eine Antwort auf den allseits beklagten Fachkräftemangel geben. Mit weiteren Forderungen wendet sie sich gegen skandalöse Arbeitsbedingungen vieler migrantischer Kolleg:innen.

Biolandbau im Blick

Zunächst wolle sich die Gewerkschaft mit den „schlimmsten Verhältnissen“ in ihrem Branchenbereich auseinandersetzen, sagte Jasmin Hofer, Gemüsegärtnerin und IGG-Sprecherin. „Diese finden wir insbesondere in der Landwirtschaft und im Gartenbau.“ Die IGG wurde 2022 gegründet, um eine neue Basisgewerkschaft in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau sowie Umweltberufe aufzubauen. Seitdem führte sie bereits erste betriebliche Auseinandersetzungen, intervenierte in die bäuerliche Protestbewegung vor zwei Jahren (Rabe Ralf April 2024, S. 3) und baute



Im Gartenbau werden oft sehr niedrige Löhne gezahlt.
Foto: IGG

ihre Basis bundesweit aus. Für die nächsten Jahre hat sie sich vor allem eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Bereich der biologischen Landwirtschaft vorgenommen. ■

Paula Mittler

Mehr Infos:
gruene-gewerke.fau.org

NAGELPROBE FÜR BERLINER STADTPOLITIK

Gastkommentar:
Der Erfolg der Baumentscheid-Initiative ist noch nicht die
Rettung für Stadtnatur und Klima



mit den Regierungsparteien Federn lassen und ihr wurde einiger Wind aus den Segeln genommen. Doch nun können sich CDU und SPD im kommenden Wahlkampf mit einem populären Thema schmücken.

Hoher Pflegeaufwand

Das von der Initiative „BäumePlus-Gesetz“ genannte Werk heißt nun offiziell „Klimaanpassungsgesetz“. Doch die Nagelprobe der Umsetzung bis 2040 steht noch aus. Das ist eine lange Zeit mit mehreren Legislaturperioden und möglichen Regierungswechseln. Da sind Verwässerungen des Gesetzes und Umsetzungsmängel immer möglich. Zudem gibt es einige Haken, Ösen und Fallstricke. Beispielsweise darf man gespannt sein, wie die Kosten in Höhe von mindestens 3,2 Milliarden Euro in den kommenden Haushalten verankert werden, ob wirklich dafür das Geld aus den Infrastrukturmilliarden verwendet werden kann und was an Fördermitteln einzuwerben ist. Vor allem aber bleibt die Frage, wie

sich die Umsetzung im Verwaltungsdickicht und Vorschriftengestrüpp der Bezirksverwaltungen gestaltet, die bislang oft mit ausgedünntem Personalbestand operieren müssen. So waren die Grünflächenämter schon bisher nicht in der Lage, den vorhandenen Baumbestand und die Grünflächen ausreichend zu erhalten und zu pflegen (Rabe Ralf August 2025, S. 3). Deshalb muss hier als Erstes endlich ein handlungsfähiger Personalbestand mit entsprechender technischer Ausrüstung zur Bewässerung aufgebaut werden. Die Initiative hat sich die ursprünglich festgemachten Kosten von 7,5 Milliarden Euro auf 3,2 Milliarden für die Baumannschaffungen in einem schlechten Deal herunterhandeln lassen. Vor allem viele teure junge Bäume sollen durch naturbasierte Pflanz- und Aufwuchsverfahren ersetzt werden – in Form von Saatgut, Setzlingen oder Wurzelsprossen. Das ist sehr pflege- und kostenaufwendig, dürfte in vielen Fällen schiefgehen und am Ende kaum zu mehr Bäumen führen. Außerdem ist die Pflanz-

liste der Gartenamtsleiterkonferenz nicht vom Tisch, die vor allem wetterharte und pflegeleichte Bäume im Blick hat, welche aber wenig Schatten und Kühle in der Sommerhitze spenden. Und da die Regenwassernutzung für Bewässerungszwecke nicht so schnell möglich sein wird, sollte statt teurem Trinkwasser kostengünstigeres Brauchwasser aus den Brunnen der BSR mitgenutzt werden. Kurzum, für den klimafesten Umbau der Stadt wird man ständig am Ball bleiben müssen, mit wachem Blick und Durchsetzungswillen. ■

Detlef Bimboes

Der Autor ist Biologe und Mitglied
der Naturfreunde Berlin.

Mehr Infos:
baumentscheid.de
naturfreunde-berlin.de
(030) 810560250

Anzeige

SOLIDARISCHE
HILFE FÜR GLOBALE
GERECHTIGKEIT

www.medico.de

medico international

Spendenkonto: DE21 5005 0201 0000 0018 00

Fortsetzung von Seite 1: **Shitshow Mietmarkt**

Verzweifelte Wohnungssuchende, kriminelle Vermieter, gnadenlose Räumungen, unermüdliche Aktivistinnen: Wie geht es weiter?

Immobilien Scout24 Suchende Eigentümer:innen Inserieren ab 0 € Maklerin finden

Grundriss

Frei ab Januar / Februar: Stilvolle 1-Zi-Wohnung (möbliert) in Mitte, 5 mins zur Charité/BHT

Adresse: Wedding, 13353 Berlin
38 Auf Karte zeigen
13. Was kostet ein Einzug/Wahnen?

Fahrtzeit (z.B. zur Arbeit, Kita...)
Lassen Sie sich die Fahrtzeit dieser Immobilie zu anderen Orten anzeigen.
Jarmochow
0171/5001000

Herr: [Name] Nachricht

Wohnort: [Name] Identität verifiziert

1.190 € 1 45 m² 1.340 €
Kategorie: 2644 €/m² 21 Fläche: 45 m² Wohnfläche

SCHEINFA BonitätsCheck anfordern

In Berlin-Wedding soll man für das billigste Ikea-Bettgestell ein paar Euro extra zahlen.
Screenshot: immobilien-scout24.de (4. Januar 2026)

Die möblierten Angebote werden gern genutzt, um geltendes Mietrecht zu umgehen. Das Bundesjustizministerium hat 2023 eine Studie beim Analysedienst Oxford Economics zum möblierten Wohnungsmarkt in Auftrag gegeben. Ergebnis: Der Ausnahmetatbestand des „vorübergehenden Gebrauchs“ – so die juristische Bezeichnung für möbliertes Wohnen – befreit Mietverhältnisse nur dann von der Mietpreisbremse, wenn die Wohnung für eine begrenzte Zeit und nicht als dauerhafter Lebensmittelpunkt vermietet wird. Das trifft nach Einschätzung der Gerichte einzig dann zu, wenn die Wohnung für maximal sechs Monate vermietet wird. Jedoch waren laut Oxford-Economics-Studie nur sieben Prozent der Mietverträge möbliert wohnender Mieter:innen auf sechs Monate oder weniger befristet. Die Studie stellt außerdem fest, dass nur ein Drittel der befragten Mieter:innen gezielt nach einer möblierten Wohnung gesucht hatte, die meisten hatten ursprünglich nach einem normalen Mietverhältnis geschaut. Die Schieflage überrascht nicht. So ermittelte die Investitionsbank Berlin (IBB) für 2022, dass 52 Prozent aller Online-Inserate möblierte Wohnungen anboten.

Wohnungsnotlage

Die Linksfraktion im Berliner Abgeordnetenhaus hat beim Wohnungsmarkexperten Andrej Holm von der Humboldt-Universität ein Gutachten in Auftrag gegeben, das der Stadt Berlin eine Wohnungsnotlage beschei-

nigt. In Berlin hat sich demnach der Mittelwert (Median) der Mietpreise von Wohnungsangeboten von 6,79 Euro pro Quadratmeter im Jahr 2010 auf 15,47 Euro im Jahr 2024 erhöht. „Das entspricht einer Steigerung um 132 Prozent.“ Bei den Bestandsmieten liegt der Anstieg bei 35 Prozent. 27 Prozent der Berliner Haushalte geben mehr als 30 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für die Miete aus. Außerdem haben rund 30 Prozent der Berliner:innen eine für ihre Lebensverhältnisse unpassende Unterkunft: 15 Prozent wohnen in unterdurchschnittlich kleinen Wohnungen, während 16 Prozent in überdurchschnittlich großen Wohnungen leben. Umzuziehen können sich die Menschen schlichtweg nicht leisten.

Soziale Kosten

Hohe Wohnkosten sind zum Armutsrisiko für viele Menschen geworden und belasten gleichzeitig die Sozialsysteme massiv. Laut der Bundesagentur für Arbeit wurden bundesweit im Frühjahr 2025 rund 1,75 Milliarden Euro an Wohnkosten übernommen – eine Steigerung um 24 Prozent in fünf Jahren. Dabei ist die Zahl der sogenannten Bedarfs-gemeinschaften sogar gesunken. Die gestiegenen Kosten entstehen allein durch Mietsteigerungen und höhere Nebenkosten. Dieses Geld wandert direkt in die Taschen der Wohnungskonzerne, statt Bedürftige zu unterstützen. Wenn die Bundesregierung unter Friedrich Merz jetzt noch mehr Härte

in der Sozialpolitik durchsetzt, wird sich die Situation weiter verschärfen. Mehr Sanktionen führen zu mehr Zwangsräumungen, und die daraus resultierende Wohnungslosigkeit führt zu noch höheren Unterbringungskosten, als es bei Mietwohnungen der Fall ist. Eine Situation, in der fast alle verlieren, denn der Verlust der eigenen Wohnung ist für die Betroffenen traumatisch und für die Gesellschaft richtig teuer.

Die Zahl der Wohnungslosen steigt bereits Jahr für Jahr. 2022 wurden in Berlin 26.000 wohnungslose Menschen von den Bezirken untergebracht, 2025 waren es schon mehr als doppelt so viele, fast 54.000. Hinzu kommen schätzungsweise 2.000 verdeckte Wohnungslose und 6.000 obdachlose Menschen, die auf der Straße leben. Das geht aus einer schriftlichen Anfrage der Grünen im Abgeordnetenhaus hervor. Nach Prognosen der Senatsverwaltung für Soziales könnte die Zahl der Wohnungslosen, die von den Bezirken untergebracht werden müssen, auf 85.600 Menschen im Jahr 2029 steigen. Zwangsräumungen haben ebenfalls ein Allzeithoch erreicht: Fast 2.500 Haushalte wurden 2024 zwangsgeräumt und die Menschen aus ihren Wohnungen geschmissen.

Weniger Sozialwohnungen

Eine Möglichkeit zur Entlastung wären mehr Sozialwohnungen. Doch von denen hat Berlin nur noch um die 85.000 – und jedes Jahr fallen mehrere Tausend weg. Bis 2034 werden 46.000 Wohnungen aus der Sozialbindung fallen, das errechnete die IBB. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung der regierenden schwarz-roten Koalition will den Bau von mindestens 5.000 Sozialwohnungen jährlich fördern, damit die Zahl zumindest stabil bleibt. Dem gegenüber steht ein massiver Bedarf: Jeder zweite Berliner Haushalt wäre aktuell WBS-berechtigt. Die Zahl der Sozialwohnungen reicht also bei Weitem nicht aus.

Gesetzesinitiativen

Hier setzen die Oppositionsparteien Linke und Grüne an. Sie wollen Mieten und Wohnen zum entscheidenden Thema für die Wahl im Herbst machen. Die Linke hat einen Gesetzentwurf für ein „Sicher-Wohnen-Gesetz“ vorgelegt und dieses mit ihrem Gutachten zur Wohnungsnotlage juristisch begründet. Großvermieter:innen sollen einen Teil der jährlich neu vermieteten

Bestandswohnungen zu vergünstigten Mieten an Haushalte mit Wohnberechtigungsschein vermieten. Je mehr Wohnungen ein Unternehmen besitzt, desto höher der WBS-Anteil: Bei 50 bis 500 Wohnungen sollen es 30 Prozent sein, bei über 1.000 Wohnungen 50 Prozent. Profitieren sollen neben Menschen mit niedrigem Einkommen (mit Anspruch auf einen WBS 140) auch solche mit mittlerem Einkommen (WBS 220). Die Grünen haben mit ihrem „Bezahlbare-Mieten-Gesetz“ ähnliche Pläne in der Tasche: Vermieter:innen sollen einen Anteil ihrer Neuvermietungen zu bezahlbaren Mieten anbieten, das heißt mindestens 20 Prozent unter der ortsüblichen Vergleichsmiete. Dies staffelt sich ebenfalls danach, wie viele Wohnungen die Unternehmen im Bestand haben.

Nachdem der Mietendeckel des rot-grünen Senats im Jahr 2021 vom Bundesverfassungsgericht kassiert wurde, ist nun essenziell, ob die neuen Pläne juristisch hieb- und stichfest sind.

Vergesellschaftung

Noch grundlegender für einen Ausweg aus der Mietenmisere ist die Vergesellschaftung von Wohnraum, der dann gemeinwohl- statt profitorientiert vermietet wird. Wir erinnern uns: 2021 hat in Berlin eine klare Mehrheit von 59 Prozent dem Volksbegehren „Deutsche Wohnen & Co enteignen“ zugestimmt. Ziel des Volksbegehrens ist die Vergesellschaftung des Immobilienbesitzes von Unternehmen mit mehr als 3.000 Wohnungen in Berlin. Doch die Umsetzung wurde vom schwarz-roten Senat immer wieder abgeblockt.

Die Volksentscheid-Initiative hat nun selbst einen Gesetzentwurf erarbeitet und eine von ihr in Auftrag gegebene Studie zu „Refinanzierungsoptionen in vergesellschafteten Wohnungsbeständen“ vorgestellt. Ein erneuter Volksentscheid zur Abstimmung über das Gesetz wird angestrebt – das wird aber nicht parallel zur Abgeordnetenhauswahl möglich sein, sondern voraussichtlich erst 2027. Je nachdem, wie die Berlin-Wahl am 20. September ausgeht, könnte ein neuer Senat durchaus selbst die Umsetzung in Gang bringen. ■ Sarah Buron

Mehr Infos:
dwenteignen.de
(030) 61201651

Online-Fassung mit Quellen:
raberalf.de/region/mietmarkt

EIN BERLIN FÜR ALLE

Die Entscheidung für ein lebenswertes, klimafreundliches und sicheres Berlin



Berliner Innenstadtstraßen sollen sicherer für alle werden.
Foto: Initiative Volksentscheid Berlin autofrei

In einem Berlin mit weniger Autos ist mehr Platz für alle. Mehr Platz für Kinder, die eigenständig zur Schule gehen, und für ältere Menschen, die

in Ruhe eine Kreuzung überqueren. Für Leute, die sicher mit dem Rad auf der Straße fahren. Für einen gut gebauten öffentlichen Nahverkehr, der pünktlich ans Ziel kommt. Für Parks statt Parkflächen.

Verkehrsentcheid unterstützen

In den kommenden Monaten wird dieses Bild von Berlin greifbar: Von Januar bis Mai sammeln in ganz Berlin Ehrenamtliche Unterschriften für den Verkehrsentcheid, der den innerstädtischen Pkw-Verkehr reduzieren möchte. Per Volksentscheid könnten endlich alle Berliner*innen selbst darüber abstimmen, ob sie eine gesündere und klimaschonende Mobilität, gerechte Platzverteilung und damit eine lebenswertere Stadt ha-

ben möchten. Dafür kannst du jetzt direkt unterschreiben, Unterschriftenlisten liegen dieser Ausgabe bei. Der Verkehrsentcheid basiert auf einem Gesetzesvorschlag, der vorsieht, Berlin innerhalb des S-Bahn-Rings von einem Großteil der fahrenden und stehenden Autos zu befreien. Notwendige Autofahrten, wie für Feuerwehr, Busse, Wirtschafts- und Lieferverkehr oder Menschen mit Geheinschränkungen, bleiben natürlich weiter uneingeschränkt und ohne administrativen Aufwand möglich. Menschen, die auf das Auto angewiesen sind, kommen sogar schneller an ihr Ziel. Der Verkehrsentcheid ermöglicht ein Berlin der Zukunft, das mit Städten wie Kopenhagen, Paris und Amsterdam mithalten kann. Damit dieser Plan Wirklichkeit wird und wir im September 2026 zur Ab-

geordnetenhauswahl über das Gesetz abstimmen können, sammeln wir bis zum 8. Mai 240.000 Unterschriften. Dafür brauchen wir deine Unterstützung. Auf der Straße und im privaten Umfeld kannst du Unterschriften sammeln und Unterschriftenlisten verteilen, die bequem per Post an uns gesendet werden können. Oder machst du dich vielleicht lieber mit deiner Stadtteilgruppe auf die Suche nach Begegnungsorten in deinem Kiez, die Unterschriftenlisten auslegen wollen? Wichtig sind auch Gespräche mit Freundinnen, Nachbarn und Kolleginnen, um auf den Verkehrsentcheid aufmerksam zu machen. Zusammen können wir in Berlin ein echtes Gegenmodell zur aktuellen Politik zur Wahl stellen, damit es endlich eine gerechte Verkehrsplanung und echte Verkehrswende gibt – mit Menschen im Zentrum. ■

Rachel Nelles

Mehr Infos und Kontakt:
verkehrsentcheid.de

DER HIMMEL ÜBER BERLIN

Mit „Berlin Werbefrei“ funkeln die Sterne

Unzählige Studien belegen, welchen negativen Einfluss Lichtemissionen auf Mensch und Natur haben. Künstliches Licht bei Nacht verursacht Schlafstörungen und kann zu chronischen Erkrankungen führen. Tiere leiden und die Artenvielfalt nimmt ab. Und es wird zunehmend heller. Eine aktuelle Studie des Geoforschungszentrums in Potsdam ergab, dass die jährliche Nachtaufhellung nicht wie bisher angenommen bei zwei, sondern bei über sechs Prozent liegt. Das künstliche Himmelsglühen nimmt zu und die Sterne verschwinden.

Sammeln für das Volksbegehren

Ein nicht unerheblicher Teil der Lichtverschmutzung wird durch Werbeanlagen verursacht. Werbewirtschaft und Politik sehen in der Digitalisierung die Zukunft für Berlin: noch mehr blinkende und flackernde Werbemonitore als Ausdruck einer modernen Großstadt. Ausgeblendet werden der hohe Energieverbrauch



Startaktion von „Berlin Werbefrei“ im Januar.
Foto: Berlin Werbefrei

der Anlagen, die Ablenkung im Verkehr und die negativen Folgen einer ständigen Reizüberflutung für die Menschen in der Stadt. Und es gibt kein Entkommen: Werbung ist allgegenwärtig und im öffentlichen Raum unausweichlich.

Mit dem Volksbegehren „Berlin Werbefrei“ wird Schluss mit flackernden Werbemonitoren an den Straßen, Haltestellen und Geschäften sein. Überdimensionierte Baugerüst-Werbung wird der Vergangenheit angehören. Die Stadt wird wieder

zum Ort für die Menschen: weniger Lichtverschmutzung, weniger Energieverschwendung, weniger Konsumbotschaften. Plakatwerbung an Litfaßsäulen und Haltestellen wird es weiterhin geben. Auf Werbeanlagen auf öffentlichem Grund ist die Hälfte der Fläche für Veranstaltungen, Soziales, Kunst und Kultur reserviert. Das interessiert nicht nur die Bewohner und Besucher unserer Stadt, sondern fördert auch Kultur und Soziales. Damit es bei der Abgeordnetenhauswahl 2026 zur Abstimmung über das neue Werberegulierungsgesetz kommt, müssen bis zum 8. Mai etwa 171.000 gültige Unterschriften gesammelt werden. Im beiliegenden Rücksendeumschlag finden sich die Unterschriftenlisten für das Volksbegehren. Die Initiative „Berlin Werbefrei“ hofft auf Unterstützung bei der aktuellen Unterschriftensammlung. ■

Sarah Mohs

Mehr Infos und Kontakt:
berlin-werbefrei.de

PFLICHT OHNE WIRKUNG?

Seit drei Jahren gibt es die „Mehrwegangebotspflicht“. Die Wirkung ist bescheiden. Woran liegt es?

Seit Anfang 2023 gilt auch in Berlin die Mehrwegangebotspflicht. Das geänderte Verpackungsgesetz verpflichtet sogenannte Letztverreiber mit einer Verkaufsfläche von mindestens 80 Quadratmetern, neben Einwegverpackungen auch Mehrweg-Alternativen anzubieten und die Kundschaft sichtbar darüber zu informieren. Das soll dem stetig wachsenden Verpackungsmüll entgegenwirken. Doch erfüllt die Pflicht ihren Zweck?

Praktikable Lösungen fehlen

Zur Vorbereitung der Mehrwegangebotspflicht gab es zahlreiche Projekte und Kampagnen, vielfach mit staatlicher Förderung. In Berlin sollten Initiativen wie „Frag nach Mehrweg“ in Friedrichshain, „Mehrweg statt Einweg“ in der Turmstraße oder die „Bestandserfassung für die Einführung eines Mehrweg-Poolsystems für Kaffeebecher“ im Gebiet um den Mauer-

park die Händlerinnen und ihre Konsumenten informieren, beraten und zur Mehrweg-Nutzung motivieren. Auch die Berliner Zero Waste Agentur beteiligte sich mit umfangreichen Aufklärungskampagnen.

Die Ergebnisse dieser Projekte waren eindeutig: Das Interesse an Mehrweg ist bei Konsumentinnen wie auch bei Händlern grundsätzlich vorhanden. Gleichzeitig wurden aber schon früh strukturelle Probleme deutlich. Vor allem in der Wahrnehmung der Betriebe rechnet sich Mehrweg häufig noch nicht. Anschaffung, Lagerung, Rücknahme, Reinigung und Logistik verursachen Kosten, die gerade kleine und mittelgroße Unternehmen kaum tragen können. Diese Schwierigkeiten bestätigten sich beim Projekt „Mehrweg auf Wochenmärkten“ der Grünen Liga Berlin. Viele Händlerinnen und Händler sagen, dass sie auf den Märkten keine Möglichkeit sehen, Mehrweg anzubieten und gleichzeitig die Anforderungen des Gesundheitsamts zu erfüllen. Dabei zeigen sie sich grundsätzlich offen für Mehrweg, wenn eine praktikable Lösung für den gesamten Markt gefunden würde.

Nur ein Viertel bietet Mehrweg an

Das konnte beispielsweise an den sogenannten Mehrweg-Markttagen erreicht werden: Hier stellte die Grüne Liga Mehrwegalternativen zur Verfügung und spülte die Behältnisse vor Ort gesundheitskonform, sodass Händlerinnen und Kundinnen erleben konnten, wie Mehrweg funktio-

niert und welche Vorteile es hat.

Dass die Umsetzung der Mehrwegangebotspflicht weiterhin Probleme bereitet, ist unübersehbar. Noch im August 2025 berichteten öffentlich-rechtliche Medien über das anhaltend hohe Verpackungsmüllaufkommen in Berlin. Einwegverpackungen dominieren weiterhin das Stadtbild. Denn trotz vorhandener Mehrwegangebote greifen viele nach wie vor zu Einweg. Das wirkt widersprüchlich, denn in Befragungen äußern sich die Leute überwiegend positiv zu Mehrweg.

Ein Marktcheck der Verbraucherzentrale Berlin verstärkte diesen Eindruck. In 56 zufällig ausgewählten Betrieben, verteilt auf alle Berliner Bezirke, wurde 2025 überprüft, ob ein Mehrwegangebot existiert und ob darauf hingewiesen wird. Mit ernüchterndem Ergebnis: Nur 14 der kontrollierten Betriebe erfüllten die gesetzlichen Vorgaben vollständig. Drei von vier Betrieben hatten entweder gar kein Mehrwegangebot oder kamen der Pflicht nur unzureichend nach.

Bezirke können nicht kontrollieren

Ein entscheidender Faktor ist sicherlich die Kontrolle. Für die Durchsetzung sind die Bezirke zuständig. Eine Anfrage der Linksfraktion im Abgeordnetenhaus vor einem Jahr zeigte jedoch, dass diese Aufgabe kaum wahrgenommen wird: 2023 führten lediglich sechs Bezirke Kontrollen durch, 2024 waren es sogar nur noch zwei. Insgesamt gab es bislang etwa 80 Kontrollen, bei denen 17 Ordnungswidrigkeiten festgestellt wurden. Mehrere Verfahren sind noch nicht abgeschlossen, teilweise fehlen auch Angaben zu den Ergebnissen. Dass die Bezirke ihre Kontrollpflicht nur eingeschränkt erfüllen, ist nicht neu. Schon vor Einführung der Angebotspflicht wurde darauf hingewiesen, dass den Ordnungsämtern Personal und Kapazitäten fehlen. Daran hat sich offenbar wenig geändert.

So bleibt die Mehrwegangebotspflicht bislang hinter ihren Erwartungen zurück. Zwar ist sie aus einem



Einwegverpackungen auf Märkten verschärfen das Berliner Müllproblem. Foto: Niclas Schönfeldt

berechtigten umweltpolitischen Interesse entstanden, doch in der praktischen Umsetzung zeigt sich ein bekanntes Muster: Ohne ausreichende Unterstützung und Kontrolle entfaltet selbst eine gesetzliche Pflicht kaum Wirkung. Viele bevorzugen beim Kauf offenbar weiterhin Einwegverpackungen, und den Betrieben fehlt es an wirtschaftlichen Anreizen und praktikablen Lösungen. Dabei liegen Lösungsideen auf dem Tisch. Die vorbereitenden Projekte formulierten klare Handlungsempfehlungen: Händler müssten stärker unterstützt werden – etwa durch zentrale Poolsysteme, vereinfachte Rückgabestrukturen oder finanzielle Anreize.

Andere Städte machen es vor

Dass solche Modelle funktionieren können, zeigen Beispiele – vor allem außerhalb Berlins. In Tübingen sorgt eine Verpackungssteuer für einen messbaren Rückgang von Einwegmüll. In Friedrichshain-Kreuzberg erprobt ein Pilotprojekt ein besonders niedrighschwelliges System: Togo-Pfandbecher können dort nicht nur in teilnehmenden Cafés, sondern auch an Leergutautomaten einer großen Lebensmittelkette zurückgegeben werden. Das entlastet die Cafés bei der Logistik und macht Mehrweg für die Kundschaft deutlich attraktiver.

Solange solche Lösungen jedoch die Ausnahme sind, besteht die Gefahr, dass die Mehrwegangebotspflicht in Berlin ein gut gemeintes, aber wirkungsloses Instrument bleibt – mit wenig Mehrwert für Mehrweg und weiterhin viel zu viel Einweg auf den Straßen der Hauptstadt. ■

Niclas Schönfeldt

Anzeigen



Mehr Infos: grueneliga-berlin.de/mehrweg (030) 4433910

HILFE, ICH STERBE (AUS)!

Der Rabe schaut über den Tellerrand:
Die UN-Ziele 14 und 15



Teiche für Aquakultur in ausgewachsenen Mangrovenwäldern in Timor-Leste
Foto: Colin Trainor, commons.wikimedia.org/?curid=30595845

In unserer Serie über die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, die SDGs, geht es diesmal um Ziel 14 und Ziel 15 – Leben unter Wasser und Leben an Land. Die Nachrichten, die einem hier einfallen, sind wahrscheinlich keine schönen: einsam verhungernde Eisbären, in Netzen verendende Haie, brennende Ökosysteme und eine Bierflasche am tiefsten Punkt der Erde im Marianengraben, ganz unten im Westpazifik. Die Wissenschaft geht davon aus, dass das Leben von einer Million Tier- und Pflanzenarten bedroht ist. Noch schlechter, das sechste große Massenaussterben hat bereits begonnen. Die Geschwindigkeit lässt das letzte derartige Ereignis vor 66 Millionen Jahren – Stichwort Dinosaurier – alt aussehen: Auch wenn es mit einem Knall begann, zog sich das fünfte Massenaussterben über mehrere hunderttausend Jahre hin. Schneller ging's beim größten Aussterben vor 252 Millionen Jahren, das nur geschätzte 60.000 Jahre dauerte. Geologisch gesehen praktisch über Nacht! Dass es noch schneller geht, stellt nun leider der Mensch unter Beweis. Klimawandel, Umweltverschmutzung,

Artensterben – alles auf Kosten des Lebens. Die UN-Ziele 14 und 15 sollen das Leben schützen und den Menschen helfen, die Natur nachhaltig zu nutzen. Doch Natur und Mensch stehen immer wieder im Konflikt.

Aquakultur, aber nachhaltig

Auch im Meer: Obwohl es für viele Fische und andere aquatische Arten Fangquoten gibt, sind sie teilweise zu hoch – und viele Fangbetriebe sind kreativ, wenn es um Schlupflöcher geht. Illegale Überfischung ist noch immer weit verbreitet. Auch die Versauerung der Ozeane schreitet weiter voran, zusammen mit der Verschmutzung durch Ölkatastrophen und aus Flüssen, die Giftstoffe und Stickstoff ins Meer tragen.

Ein Unterziel von Ziel 14 sind Aquakulturen. Die Tierhaltung im Wasser gilt als Chance im Kampf gegen die Überfischung und beim Schutz der Ökosysteme. Einerseits sind Aquakulturen heute ein wichtiger Bestandteil einer sicheren Ernährung, sie sind Lebensgrundlage und Wirt-

schaftsfaktor für viele Menschen. Ein Vorteil ist, dass Fische in Massenhaltung einen deutlich kleineren vergleichbaren Futterbedarf als Hühner, Schweine oder Rinder haben. Andererseits kommen genauso viele Gifte und problematische Zusatzstoffe zum Einsatz, denn in der engen Aquakultur breiten sich Krankheiten und Schädlinge schnell aus.

Bekannt sind diverse Horrorstories: Lachse in viel zu kleinen Becken, die von Lachsläusen befallen sind. Garnelen, denen die Stielaugen abgeschnitten werden, damit die Eiproduktion angeregt wird. Austern, die Antibiotika und andere Chemikalien in sich tragen, die auch ins Meer gelangen können. Denn Aquakulturen gibt es sowohl mit geschlossenem Kreislauf als auch in Durchflussanlagen. Teilweise werden die Becken sogar direkt ins Meer gesetzt.

Für das Anlegen von Aquakulturen müssen zum Teil wertvolle Lebensräume weichen – zum Beispiel Mangroven wie in Ghana, Thailand oder Vietnam. Intakte Mangroven sind Kinderstube für viele Tierarten, CO₂-Senke und Küstenschutz in einem. Im Mekong-Delta gibt es Versuche mit nachhaltiger Aquakultur, die Mangroven einbezieht. Hier zeigt sich, dass von einer gut gemachten Aquakultur in intakten Mangrovengebieten Menschen und Natur profitieren können. Dazu braucht es allerdings Küstenbereiche, die stabil sind oder in denen sich die Küstenlinie durch Ablagerungen langsam seewärts verlagert.

Wald ist nicht gleich Wald

Der Erhalt der Ökosysteme ist für das Leben an Land genauso existenziell wie im Wasser. Aktuell sieht es auch beim Ziel 15 nicht gut aus: Naturwälder schwinden weiter, Bodenverlust und Wüstenbildung schreiten voran und der Schutz von besonders artenreichen Gebieten stagniert. An Land sehen wir das viel deutlicher als im Meer: Wüste, wo früher ein riesiger See war, eine Stadt anstelle eines Meeres oder umgekehrt, endlose Felder, wo einst Regenwald wuchs.

In Afrika, wie auch in einigen anderen Regionen, gibt es große Aufforstungsprogramme. Bisher konzentriert sich die Wiederaufforstung allerdings nur zu einem Drittel auf Gebiete, in denen der bestehende

Wald bedroht ist oder zerstört wurde – also dort, wo diese Aktion Sinn ergibt. Die meiste Aufforstung findet auf offenem, „wildem“ Weideland statt, wo eigentlich gar kein Wald wächst – auf Flächen, die oft trocken, steinig und steil sind. Die Aufforstung ist für die hier lebenden Menschen sogar häufig von Nachteil, da ihnen teilweise Land und Ressourcen wie Wasser direkt oder indirekt weggenommen werden. Bei den angepflanzten Bäumen handelt es sich dann in der Regel um Kiefern- und Eukalyptus-Plantagen. Sie speichern weniger CO₂ als naturnahe Wälder und sogar weniger als traditionelles Weideland mit niedrigen Bäumen. Abgesehen davon sind sie anfällig für Waldbrände und durch die „Verdunkelung“ der Fläche erhitzt sich die Umgebung, was die Erfolge der Aufforstung wieder zunichtemachen kann.

Das Gegenstück, die Abholzung, findet dafür ungebremst statt. Die meisten Waldbäume werden nach wie vor im Amazonas-Regenwald abgeholzt, für Felder, Rinderweiden oder Großprojekte. Dabei ist Abholzung keine Erfindung der Neuzeit. Menschen haben schon vor mehreren tausend Jahren angefangen, Wälder zu roden. Schottland war einst genauso mit Wald bedeckt wie Zypern. Doch die Menschen brauchten Platz für Felder, Bauholz für Gebäude, Bergbau und Schiffe oder Brennholz zur Metallverhüttung. Daran hat sich bis heute nicht so viel geändert. Menschen beanspruchen neue Flächen und Ökosysteme müssen weichen, auch wenn dabei wertvolle Biotope und viele Arten unter die Räder kommen und der Klimawandel weiter vorangetrieben wird.

Am Ende bleibt zu sagen: Wir selbst sind das Problem – unsere Sicht auf die Welt, unsere Lebensweise, unser Egoismus. Oder jedenfalls die „Zivilisation“ mit all ihren Vorteilen, die manche von uns genießen können, während sie anderen vorenthalten werden, und mit ihren Abgründen. Wenn wir das Problem sind, dann könnten wir doch auch die Lösung sein, oder? ■

Anke Küttner

Mehr Infos:
rabesdgs.grueneliga-berlin.de
(030) 4433910

DIE VERSAMMLUNG DER TIERE

Deine eigene Abenteuerreise durch
Regenwald und Ozean

Die letzten fünf Jahre sind angebrochen für die 17 Ziele, um die Eine Welt zu retten. Sieben Ziele habt ihr schon kennengelernt, diesmal geht es um die Ziele 14 und 15: *Leben im Wasser und an Land*. Dazu gibt es eine Geschichte, bei der ihr selbst entscheidet, wie es weitergeht. Ihr müsst den Text also nicht von Anfang bis Ende durchlesen, sondern ihr wählt euer Abenteuer selbst. Los geht's!

Das Leben ist in Gefahr. Naturzerstörung, Klimawandel, Kriege – und die Tiere können sich nicht wehren. Deshalb findet der Rabe Ralf: Es ist an der Zeit, dass sich die Tiere zusammenschließen. 77 Jahre nach der Konferenz der Tiere für Weltfrieden hat er Tiere aus der ganzen Welt eingeladen – aus dem Regenwald genauso wie aus dem Meer.

Wähle aus! Weiterlesen bei
Leben unter Wasser: 1
Leben an Land: 2

1 Unter Wasser ist ganz schön viel los. Kein Wunder, es gibt ja auch ziemlich viel davon! Leider ist das meiste davon Salzwasser, was für viele Tiere, Pflanzen und auch für Menschen ein Problem ist. „Salzwasser trinken ist keine gute Idee. Das gibt Bauchkrämpfe und macht noch durstiger“, warnt Ralf. „Häh? Ich könnte gar nicht ohne Salzwasser leben!“, erwidert Blobbi, der Tiefseefisch.

Shrimpi, die Garnele: 3
Skippi, der Schlammspringer: 4
Male dein Lieblingstier aus dem Wasser in seinem besten Zuhause!



2 Fast überall auf der Erde findet sich Leben – egal, ob Wüste, Regenwald oder Antarktis. Das Leben findet einen Weg. Doch das Leben ist auch immer in Gefahr. „Die größte Gefahr für das Leben auf der Erde sind die Menschen“, meint Ralf und andere stimmen ihm zu. „Sie holzen ab, sie zerstören und vergiften Wälder, Wiesen und das Wasser. Sie treiben mit vielem, was sie machen, den Klimawandel voran“, erzählt Bari. Bari, das Capybara: 5
Male dein Lieblingstier in seinem besten Zuhause.

3 „Huhu, ich bin Shrimpi und komme aus einer sehr großen Familie. Manche von uns Garnelen leben im Süßwasser, andere im Meer, manche von uns so tief, dass sie nie Sonnenlicht sehen. Ich selbst wohne im Süden, im Indischen Ozean. Meine Superkraft sind meine Augen. Ich sehe Farben, die ihr nicht sehen könnt. Leider schmecken Garnelen den Menschen zu gut.“ Fangen von Garnelen und Fisch: 6
„Anbau“ von Garnelen: 7

4 „Könnt ihr mich sehen?“, ruft es in die Menge. Alle Tiere schauen sich um, aber niemand sieht, woher die Stimme kommt. Doch plötzlich springt etwas hoch. Es ist Skippi, der Schlammspringer – ein Fisch! „Hehe, ich kann nicht nur im Wasser, sondern auch an Land überleben. Na ja, zumindest für eine Weile, bis zu zwei Tage.“ Die zwei Tage überlebt Skippi aber nur, wenn es an Land auch feucht ist, denn austrocknen darf er nicht. Der Mensch und der Klimawandel machen das für ihn immer schwieriger. Weiter zu Mangrovenwäldern: 8
Über den Klimawandel: 14

5 „Ich bin Bari aus Brasilien.“ Auf einer Karte zeigt Ralf den anwesenden Tieren das Land. „Das ist aber groß!“, ruft Skippi. „Ja, es ist groß“, sagt Bari, „und es gibt viele Lebensräume, besonders für uns Capyba-

ras.“ Diese Tiere werden auch Wasserschweine genannt. Sie leben in Mangrovenwäldern, in Sümpfen, an Flüssen und im Pantanal. Lerne Skippi kennen, der auch in den Mangroven zu Hause ist: 4
Mehr über das Pantanal 9

6 „Früher haben die Menschen mit Speeren und kleinen Netzen so viele Fische gefangen, wie sie wirklich brauchten“, erzählt Moby, der Wal. „Aber heute nehmen sie riesige Netze, in denen sie viel, viel mehr Fische fangen. Ganz abgesehen von all den anderen Tieren, die dabei mitgefangen werden – sogar Wale.“ „Genau“, ruft Sharki, der Hai. „Erst letzte Woche habe ich gesehen, wie zwei Geschwister von mir gefangen wurden, außerdem ein Wal, eine Schildkröte und viele andere Tiere.“ Die Tiere sind außer sich und Ralf muss die Versammlung zur Ruhe bringen. „Wer möchte als nächstes berichten?“, fragt er in die Runde. Aquakultur statt Fischfang: 7
Schildi, die Schildkröte: 13

7 „Ich, ich, ich will“, ruft Shrimpi. „Die Menschen denken, sie sind clever und bauen Garnelen und andere Meerestiere wie Pflanzen an. Das nennen sie Aquakultur.“ „Aquakultur kenn ich“, erwidert Skippi. „Das sind Becken mit Wasser, in denen sie nur eine einzige Art von uns halten.“ „Genau“, sagt Shrimpi. „Schlau, aber gemein. Sie schneiden uns Garnelen die Augenstiele ab, damit wir nicht sehen, wie viele wir in dem kleinen Becken sind, und uns weiter vermehren.“ „Oh nein!“, schreit Skippi, „das ist ja schrecklich. Und den Platz für die Becken schaffen sie, indem sie meine Wohnung kaputt machen!“ Skippi, der Schlammspringer: 4
Fangen von Garnelen und Fisch: 6

8 Mangroven, das wissen die Tiere, sind Überlebenskünstler. Sie wachsen dort, wo andere Pflanzen aufgeben, zum Beispiel an Flussmündungen und in Lagunen in den Tropen. Ihre Wurzeln reichen durch das Meerwasser in den Meeresboden hinein. Zwischen den Wurzeln tummeln sich Fische, Muscheln, Garnelen und andere Meerestiere. Über dem Wasser bilden die Mangroven einen Wald, der weiter im Landesinneren zum Regenwald wird. Leider macht der Klimawandel auch den Mangroven zu schaffen, mit steigendem Meeresspiegel, Temperaturänderungen und Stürmen. „Und von den Menschen

wollen wir gar nicht erst reden!“, ruft Skippi. Lerne Coco kennen: 10
Wofür sind Mangroven gut? 12

9 Bari freut sich immer, wenn jemand nach dem Pantanal fragt, wo sie mit vielen anderen Capybaras lebt. Sie ist stolz, denn das Pantanal ist das größte Binnenland-Feuchtgebiet der Welt. „In der Regenzeit wird es überflutet, dann ist es da besonders schön“, erzählt Bari. „Leider wird die Trockenzeit länger und trockener. Deshalb brennt es im Pantanal immer mehr, so ähnlich wie im Amazonas-Regenwald.“ Dabei wird viel Lebensraum zerstört. Lerne Coco kennen: 10
Mehr zu Regenwald-Abholzung: 16

10 „Hey ho, ich bin Coco.“ „Oh, eine Coendou, seht euch vor, die ist ganz schön stachelig!“, mischt sich der Jaguar Jacki ein. „Stimmt, aber eigentlich bin ich total lieb“, sagt Coco, während sie Jacki mit ihrem Schwanz zwickt. „Meiner Stachler-Familie geht es eigentlich noch ganz gut. Doch wenn der Regenwald kaputt ist, fehlt auch uns ein wichtiger Rückzugsort. Momentan steht es leider nicht so gut um ihn, wegen der Menschen.“ Warum ist der Regenwald wichtig? 11
Warum geht es dem Regenwald schlecht? 15

11 Ohne den Regenwald geht es mit dem Klimawandel noch schneller. Viele Tiere und Pflanzen im Regenwald sind schon bedroht. Wenn eine Pflanzenart oder Tierart ausstirbt, können auch andere Tiere und Pflanzen aussterben. „Das ist alles echt doof, auch für die Menschen“, sagt Coco. „Genau, wenn ich mich verletze, tropfe ich Pflanzensaft auf die Wunde – dann wirds schnell besser, die Natur ist wie eine Apotheke!“, ruft Ora, eine alte Orang-Utan-Dame. Unter den Tieren wird währenddessen etwas von einem Aussterben gemurmelt, das es früher schon mal gegeben haben soll. „Das sind keine Gerüchte“, klärt Sharki die anderen auf. „Das größte Aussterben gabs vor über 250 Millionen Jahren. Damals wurde es sehr warm, auch im Meer. Wir Haie haben überlebt, aber viele hatten nicht so viel Glück.“ Mehr zum Klimawandel: 14
Mehr zu Regenwald-Abholzung: 16

12 Mangroven sind nicht nur ein wichtiger Lebensraum und die

Kinderstube vieler Tiere. Sie nützen den Menschen auch, wenn sie einfach nur da sind. Wenn der Meeresspiegel steigt, sind sie wie eine Schutzmauer. Sie halten die Wellen und das Meer zurück. Gleichzeitig halten sie den Boden fest. Und wenn sie gut wachsen, speichern sie auch noch Kohlendioxid. „Wenn sie den Platz bekommen, dann wachsen sie langsam mit und breiten sich dort aus, wo sie gebraucht werden“, erklärt Skippi. Und er muss es wissen, schließlich ist er dort zu Hause.

Mehr zum Klimawandel: 14

Tun die Menschen etwas für die Mangroven? 20

13 „Ich möchte gerne berichten“, meldet sich Schildi, eine sehr alte Meeresschildkröte, zu Wort. „Eines Tages schwimme ich so vor mich hin im Meer. So wie ich es schon seit vielen Jahren mache, ich bin nämlich schon 100.“ Die anderen wissen, dass sie zu den ältesten Tieren gehört, und lauschen neugierig. „Früher musste ich nur vor Haien, Schwertwalen und Fischern Angst haben. Heute treiben im Meer auch viele alte Fischfangnetze und anderer Plastikmüll, in dem ich mich auch schon verheddert und verletzt habe. Viele von uns Meeresschildkröten sterben deswegen.“
Aquakultur statt Fischfang: 7
Mehr über Plastikmüll: 18

14 Moby, der Wal, erzählt: „Ich höre die Menschen oft sagen: Das Klima ändert sich sowieso immer. Klimawandel gehört zum Leben auf der Erde dazu. Das stimmt auch grundsätzlich, aber heute geht das viel schneller als früher. Das liegt an den Menschen. Viele von ihnen fahren Auto, fliegen mit Flugzeugen, zerstören den Regenwald und leben sehr verschwenderisch. Der menschengemachte Klimawandel und die Zerstörung unserer Lebensräume haben schlimme Folgen für uns Tiere.“
Warum ist der Regenwald wichtig? 11
Klimawandel im Meer: 17

15 „Warum geht es denn dem Regenwald so schlecht?“, fragt Sharki, einer der anwesenden Haie. Coco holt tief Luft, dann platzt es aus ihr heraus: „Gold, Öl, Holz, Land – dafür holzen die Menschen den Wald ab oder legen Feuer. Nur damit sie an Dinge rankommen, die sie nicht mal essen können. Okay, manchmal pflanzen sie auf dem neuen Land wieder etwas an, aber immer nur ganz viel von einer einzigen Pflanze!“

„Und was machen sie damit?“, fragt Shrimpi, die Garnele. Auch das weiß Coco: „Also, die Pflanzen verfüttern sie an ihre Tiere. Das Öl, so ein schwarzes, schmieriges Zeug, das brauchen sie, um Metalltiere zu bewegen, die sie Autos nennen. Und sie stellen aus dem Öl auch Plastik her.“
Mehr zu Regenwald-Abholzung: 16
Mehr über Plastik: 18

16 „Durch die Abholzung des Regenwaldes verlieren viele Tiere auf einmal ihr Zuhause und ihr Leben“, erzählt Bari. Die Bäume und Pflanzen halten den Boden fest und sorgen dafür, dass weniger Wasser verloren geht. Die Abholzung treibt außerdem den Klimawandel voran, und der macht das Wetter extremer und verschiebt die Regenzeiten. Manchmal regnet es dann in der Regenzeit gar nicht. Das alles macht es leicht für Wüsten, sich auszubreiten. „Cool“, sagen da nur ein paar Extremisten, die in der Wüste zu Hause sind. Die anderen Tiere leiden.
Mehr zum Klimawandel: 14
Was tun die Menschen dagegen? 22

17 „Auch im Meer wird es wärmer. Dadurch sterben die Korallenriffe – ein ganzer Lebensraum geht verloren“, sagt Skippi. „Außerdem schmelzen die Gletscher und Eisberge“, ergänzt Shrimpi. Das Schmelzwasser fließt ins Meer und macht das Wasser weniger salzig, das ist für viele Meerestiere ein Problem. Der Meeresspiegel steigt an. Durch die Veränderungen kommen auch der Golfstrom und die noch größeren Meeresströmungen aus dem Takt – und die Natur hat nicht genug Zeit, sich anzupassen.
Wofür sind Mangroven gut? 12
Warum ist der Regenwald wichtig? 11

18 Plastik ist allgegenwärtig, und Plastikmüll ist überall. Mancher ist größer und liegt einfach so rum, andere Teile sind winzig klein. „Meine Schwester“, berichtet Skippi, der Schlammspringer, „hat sich an einem Stück Plastik verschluckt, und dann haben wir gesehen, dass ihr ganzer Bauch voll war damit.“ Das macht alle Tiere sehr traurig. Shrimpi spricht aus, was sich viele fragen: „Wenn wir es essen und es in uns drinbleibt, dann geht das ja den Menschen auch so. Warum tun sie nichts dagegen?“
Was tun die Menschen dagegen? 21
Spuren in der Tiefe: 19

19 Sogar dort, wo das Meer am tiefsten ist – am Boden des Marianengrabens, 11.000 Meter unter der Meeresoberfläche – liegt inzwischen der Müll von Menschen. Das hat Blobbi von einer Fisch-Freundin erfahren, die dort ganz unten in der Tiefsee zu Hause ist. Der Marianengraben ist tiefer, als der Mount Everest hoch ist. Und auch dort, auf dem höchsten Berg der Erde, liegt jede Menge Plastikmüll herum. Die Tiere nicken. Sie wissen, dass Plastik überall ist.

Mehr zum Klimawandel: 14
Was tun die Menschen dagegen? 21

20 „Zum Glück gibt es auch schlaue Menschen“, meldet sich Coco, die stachlige Coendou. „Manchmal kann ich nicht schlafen und schaue tagsüber von oben aus meiner Baumhöhle auf den Strand. Da habe ich auch schon gesehen, dass Menschen kleine Mangroven pflanzen und sie dann hegen und pflegen.“
Weiter bei 23

21 „Ich weiß, dass einige afrikanische Länder Plastiktüten und anderes Einweg-Plastik verboten haben, und ich habe auch schon oft Menschen an Stränden gesehen, die Plastikmüll einsammeln“, ruft Schildi in die Runde. Gerade für die Meeresschildkröten ist das eine Erleichterung. Und auch sonst gibt es einige Menschen, die etwas tun. Ralf berichtet, was er immer öfter beobachtet: „Sie benutzen Mehrweg-statt Wegwerf-Sachen. Sie haben Beutel, die sie immer wieder nehmen, und sie bringen auch ihre eigenen Gefäße zum Einkaufen mit.“
Weiter bei 23

22 „Wusstet ihr, dass es sogar Menschen gibt, die noch im Einklang mit uns und dem Regenwald leben? Die anderen Menschen nennen sie Indigene“, lispelt Ani, die Anakonda, zu guter Letzt von einem Baum herab. „Diese Indigenen und einige Menschen, die sie unterstützen, helfen auch uns Tieren, denn sie schützen unseren Lebensraum.“ „Das stimmt, doch sie brauchen auch Hilfe von den anderen Menschen“, gibt Bari zu bedenken.
Weiter bei 23



23 Die Tiere sind sich einig. Sie wissen, dass es der Erde nicht gut geht. Die Menschen haben leider schon sehr viel kaputt gemacht. „Trotzdem“, sagt Schildi, die Meeresschildkröte, „wir dürfen unsere Köpfe nicht wie die Strauße in den Sand stecken. Es gibt hier und da auch Hoffnung.“ „Genau“, ruft Coco, „es gibt auch vernünftige Menschen, die uns helfen.“ Die anderen Tiere schauen nachdenklich, auch sie haben schon mal von Menschen gehört, die sich für sie einsetzen. Ralf, der die Versammlung einberufen hat, beendet sie mit den Worten: „Die Kinder sind unsere Zukunft – und ihre Eltern, die ja nicht wollen können, dass ihre Kinder verhungern und verdursten, weil die Natur zerstört ist und der Klimawandel die Erde in eine Wüste verwandelt hat.“ Die Tiere fassen einen Plan. Gemeinsam wollen sie die Menschen daran erinnern, dass sie nicht allein sind und dass sie alle einander brauchen. ■ Anke

ZU SPÄT!?

Viele Tierarten sind schon verschwunden – wer zieht daraus die richtigen Schlüsse?

Neunhundertfünfunddreißig. Das ist die Zahl der Tier- und Pflanzenarten, die die Rote Liste aktuell als ausgestorben angibt. Vor 15 Jahren waren es fast hundert weniger. Nicht mitgezählt werden dabei Arten, die vor Millionen Jahren gelebt haben, wie der Riesenhai *Megalodon*, auch nicht jene am Ende der letzten Eiszeit, wie das Riesenfaultier oder der Säbelzahn tiger. „Ausgestorben“ meint hier Arten, zu deren Verschwinden der Mensch seit dem Jahr 1500 unserer Zeitrechnung direkt oder indirekt beigetragen hat.

Der Dodo und der Spatz

Zum Beispiel der Dodo: Kaum war er auf der Insel Mauritius entdeckt, dokumentiert und für nicht schmackhaft befunden worden, kämpfte er auch schon ums Überleben. Die Seeleute mochten ihn vielleicht nicht auf dem Teller – die Schweine, Katzen und Ratten, die sie auf ihren Schiffen mitbrachten, aber schon. Sie freuten sich über den reich gedeckten Tisch, den ihnen das Paradies im Indischen Ozean bot. Denn Dodos brüteten auf dem Boden. Warum auch nicht, es gab ja auf der Insel keine Räuber und

Eierdiebe, bevor europäische Ignoranten diese Rolle einnahmen. Menschliche Selbstüberschätzung gab es leider auch auf anderen Kontinenten. China versuchte ab 1958 mit seiner „Vier Plagen“-Kampagne unter Mao sogar, vier Tierarten gezielt auszurotten: Spatzen, Ratten, Fliegen und Moskitos. Damit wollte man Krankheiten verhindern und die landwirtschaftlichen Erträge steigern. Ausgerechnet der Spatz, vor allem der Feldsperling, war dabei der größte Dorn im Auge. Die Folge waren Hungersnöte, Insektenplagen und vermutlich bis zu 45 Millionen Tote. Bis heute sind Sperlinge selten in China.

Rettung um jeden Preis?

Für den Erhalt einer Art spielen mehrere Faktoren eine Rolle: genetische Vielfalt, Population, Ökosystemzustand und natürlich der Schutz vor Bedrohungen wie Lebensraumzerstörung, Umweltverschmutzung oder Klimawandel. Entsprechend teuer sind die Schutzmaßnahmen. Eine Schlüsselart für die Savanne Zentral- und Ostafrikas ist das Nördliche Breitmaulnashorn. Diese Art gilt

als „funktional ausgestorben“, weil es nur noch zwei verwandte weibliche Tiere gibt. Hier stellt sich die Frage, ob das Geld, das in den Erhalt und den Versuch einer Wiederbelebung der Art gesteckt wird, nicht besser bei noch zu rettenden Arten wie dem Südlichen Breitmaulnashorn aufgehoben wäre.

Sympathieträger wie der Große Panda bekommen einer Studie zufolge mehr Geld für Schutz und Erhaltung. Das kommt allerdings nicht nur dem Panda zugute, sondern auch seinem natürlichen Lebensraum und damit allen anderen Arten, die dort ebenfalls leben und von Habitatverlust bedroht sind. Bei der Frage, wann Artenrettung sinnvoll ist, lohnt sich also auch ein Blick über die Art hinaus.

Noch ein ganz anderes Dilemma hält die Wiederbelebung ausgestorbener Tiere bereit – abgesehen vom Problem der DNA-Gewinnung und der fehlenden genetische Vielfalt und der Tatsache, dass es sich bei den erschaffenen Tieren nicht wirklich um die ausgestorbene Art handelt. Zwar rückt die Wiederbelebung des Beutelwolfs in greifbare Nähe und er könnte womöglich auch wieder in seine Heimat in Australien eingeführt werden. Sein Ökosystem ist noch vorhanden und in seiner Funktion als Spitzenräuber könnte er dort das ursprüngliche System wiederherstellen. Anders sieht es jedoch bei län-

ger ausgestorbenen Tieren aus, deren Lebensraum sich seitdem verändert hat, wobei sich neue ökologische Gleichgewichte gebildet haben. Nicht zuletzt täuscht die biotechnologische Rettung einzelner, sehr weniger Tierarten darüber hinweg, dass es viel wichtiger ist, die noch vorhandenen Arten und Ökosysteme wirksam zu schützen. ■

Anke Küttner

Gefördert durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein „Grüne Liga Berlin – Landesverband des Grüne Liga e.V.“ verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Engagement Global gGmbH oder des BMZ wieder.



T	A	S	M	A	N	I	S	C	H	E	R	B	E	U	T	E	L	W	O	L	F	Q	X
Q	R	U	J	A	T	U	F	S	S	D	I	A	Ü	B	T	Z	E	H	E	S	H	C	Ä
E	T	Ö	R	K	D	L	O	G	J	R	Ö	Z	S	R	U	K	A	U	S	S	D	G	H
S	E	L	D	H	U	A	Z	L	Y	W	E	O	Q	Q	U	A	G	G	A	D	A	L	K
H	U	K	E	E	S	S	R	E	L	L	E	T	S	G	R	N	T	I	D	Ö	E	L	I
C	H	T	T	R	B	Z	Q	T	B	N	M	O	I	E	U	Ü	Z	R	E	K	A	E	H
O	S	S	C	H	W	E	R	T	S	T	Ö	R	T	T	T	E	R	Q	E	N	T	M	N
R	I	C	H	M	E	N	A	G	G	H	A	W	I	E	W	E	L	D	E	D	S	Ä	D
E	E	K	C	E	N	H	C	S	M	U	A	B	U	H	A	O	S	S	W	G	N	O	P
U	C	X	Ü	Z	O	E	R	H	Q	Z	H	H	Ä	H	T	Y	E	I	A	S	N	A	G
A	G	E	J	U	D	T	Ö	S	H	K	L	N	E	X	W	I	M	I	K	L	Z	U	W
P	A	B	S	T	O	B	I	A	S	K	Ö	C	H	E	R	F	L	I	E	G	E	U	T
E	T	Ö	R	K	D	L	I	H	C	S	N	E	S	E	I	R	A	T	N	I	P	L	X

Im Rätsel verstecken sich in den letzten 500 Jahren ausgestorbene Tiere. Zur Hilfe gibts hier eine alphabetische Liste der wissenschaftlichen Namen der Tiere. Im Rätsel verstecken sie sich allerdings mit ihren Trivialnamen. Besteht ein Name aus zwei oder mehr Wörtern, wurde das Leerzeichen weggelassen.

- Achatinella buddii
- Barbodes truncatulus
- Bos primigenius
- Chelonoidis niger abingdonii
- Ectopistes migratorius
- Equus quagga quagga
- Hydrodamalis gigas
- Hydropsyche tobiasi
- Incilius periglenes
- Pinguinus impennisi
- Psephurus gladius
- Raphus cucullatus
- Thylacinus cynocephalus

INFODIENST GENTECHNIK

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Mehrheit für Pro-Gentechnik-Entwurf

Der zwischen EU-Kommission, Parlament und Mitgliedsstaaten erzielte Entwurf einer EU-Verordnung zur Einführung von Pflanzen aus neuen gentechnischen Verfahren hat im Ausschuss der EU-Mitgliedsstaaten die nötige Mehrheit erhalten. Das teilte eine Sprecherin der dänischen EU-Ratspräsidentschaft dem Infodienst Gentechnik mit. Deutschland enthielt sich, weil die Bundesregierung sich nicht einig war. Landwirtschaftsminister Alois Rainer (CSU) begrüßte die Entscheidung, während Umweltminister Carsten Schneider (SPD) sie gegenüber dem Infodienst als „schweren Fehler“ bezeichnete. „Die Politik darf die landwirtschaftlichen Betriebe, die weiterhin gentechnikfrei produzieren wollen, jetzt nicht alleine lassen“, so Schneider.

Aldi ohne neue Gentechnik

Ein aktueller Supermarkt-Check der Umweltorganisation Greenpeace zeigt, dass der deutsche Lebensmittelhandel bei Produkten aus neuer Gentechnik gespalten ist. Am konsequentesten spricht sich demnach Aldi gegen solche Lebensmittel im Regal aus. Zahlreiche Organisationen machten zur Grünen Woche im Januar in Berlin noch einmal deutlich,

welche Risiken damit verbunden wären, wenn die meisten Pflanzen aus neuen gentechnischen Verfahren nicht mehr zugelassen und gekennzeichnet werden müssten, wie es EU-Gremien aktuell planen.

Der Aussage, dass diese Produkte speziell zugelassen, rückverfolgbar und klar gekennzeichnet sein müssen, stimmten neben Aldi auch die Rewe-Gruppe und ihr Discounter Penny zu.

Pestizid-Zulassungen rechtswidrig

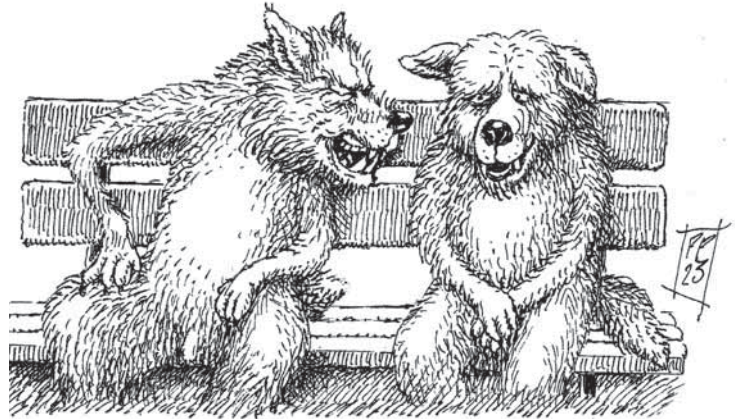
Die Praxis der EU-Kommission, auslaufende Genehmigungen für Pestizidwirkstoffe regelmäßig ohne erneute Risikoprüfung zu verlängern, verstößt gegen EU-Recht. Das hat das Europäische Gericht (EuG) nach Klagen verschiedener Umweltschutzorganisationen im November festgestellt. Eine von drei Klagen betraf die Zulassung des Herbizidwirkstoffs Glyphosat von Ende 2022 bis Ende 2023.

Die EU-Kommission ist in die andere Richtung unterwegs: Sie will Pestizide künftig unbefristet genehmigen und damit erneute Risikoprüfungen abschaffen.

Gentechnikzutaten sind anzugeben

In den USA hat ein Bundesgericht das Landwirtschaftsministerium im Dezember dazu verurteilt, die Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel auszuweiten und zu verbessern. Künftig müssen auch stärker verarbeitete Produkte wie Öl und Zucker das Gentech-Label tragen, wenn sie mit Gentechnik-Zutaten hergestellt wurden. Geklagt hatte neben anderen die Verbraucherorganisation Center for Food Safety, die von einem wegweisenden Sieg sprach. In den USA sind Lebensmittel mit Zutaten aus klassischer Gentechnik erlaubt. Sie müssen aber gekennzeichnet werden, beschloss der US-Kongress 2016. Ende 2018 legte das Landwirtschaftsministerium entsprechende Kennzeichnungsregeln vor. ■ Vera Fischer, Leo Frühschütz Informationsdienst Gentechnik

ALLES DREHT SICH ZURÜCK!
JETZT DÜRFEN SIE WIEDER AUF
UNS SCHIESSEN. IRGENDWANN
ENTSORGEN SIE WIEDER IHRE
GROSSMÜTTER IN ENTLEGENEN
WALDHÜTTEN UND SIND FROH,
WENN WIR SIE FRESSEN!



Karikatur: Paul Pribbernow

Mitglieder der Grünen Liga Berlin erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten**. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied** der **GRÜNEN LIGA Berlin**.

STADTGRÜN & WASSER
UMWELTBILDUNG
NACHHALTIGE VERANSTALTUNGEN
DER RABE RALF

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat GRÜNE LIGA Berlin Glaubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der unten genannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

Anzeige

GID MAGAZIN
Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- und Gentechnologie

Direkt zum Abo:

Nr. 276 erscheint am 25. Februar für 8,50 Euro

GESAMMELTE SCHÄTZE?
Globale Konflikte um den Zugang, die Nutzung und den Erhalt genetischer Ressourcen

www.gen-ethisches-netzwerk.de

Ausführliche und aktuelle Texte: keine-gentechnik.de

ÄTHIOPISCH ESSEN MIT ASMELASH DAGNE

Dinnerdate 7: Im Bejte Ethiopia

Ich treffe Asmelash im „Bejte Ethiopia“ in Schöneberg. Bejte ist äthiopisch und heißt Haus. Es ist halb sechs, als wir gemeinsam ankommen. Es ist noch leer. Wir haben Glück, denke ich, während mein Blick durch das wunderschöne Restaurant streift und ich nach einem passenden Tisch für uns suche. Neben der Theke ist ein farbenfrohes geschmückter Schrein aufgebaut, daran anschließend öffnet sich ein zweiter Raum. Die Wände sind mit kleinen handbemalten Kacheln gefliest. An den Wänden hängen afrikanische Gemälde, und es gibt einige große und kleinere Regale mit diversen handgearbeiteten Skulpturen. Die farbenfrohe Komplexität wirkt einladend und familiär.

„Haben Sie gebucht?“ Eine freundliche Stimme holt mich zurück ins Hier und Jetzt. Es ist Rahel Tekle, Chef und Bedienung im „Bejte“. Wir verneinen. Es ist leider alles reserviert, sagt er. Damit hatten wir am frühen Donnerstagabend nicht gerechnet. Asmelash und Rahel wechseln einige Sätze auf Äthiopisch, dann führt uns Rahel zu einem Tisch in der Mitte des Raums, den wir bis 19 Uhr haben können – ich atme auf.

Händewaschen

Der Tee, den wir bestellen, heißt wie das Restaurant: Bejte. Es ist ein würziger Schwarztee mit Zimt. Der Koch kommt an unseren Tisch, Asmelash diskutiert lebhaft mit ihm über die Speisekarte. Der Koch empfiehlt uns zwei gemischte Teller: Qelqel und Ye'tsom Beyayentu. Asmelash erklärt mir: „Alle Gerichte werden mit Injera serviert, das ist



Asmelash Dagne
Foto: privat

äthiopisches Fladenbrot, das aus Teff gemacht wird, einer Hirseart. Es schmeckt leicht säuerlich, enthält viel Eisen und ist das Hauptnahrungsmittel in Äthiopien. Wot ist eine traditionelle äthiopische Gemüse- oder Fleischsauce, sie wird mit dem Injera aufgetunkt.“

Asmelash schickt mich ins Bad zum Händewaschen. Natürlich – hier wird mit den Fingern gegessen. Auf dem Weg komme ich an weiteren Regalen mit handgearbeiteten Skulpturen und feinen Keramiken vorbei. Was für ein Fest!

Elisabeth

Kennengelernt habe ich Asmelash 2019 über die viel zu früh verstorbene Urban-Gardening-Expertin Elisabeth Meyer-Renschhausen. Asmelash und Elisabeth verband eine tiefe Freundschaft und die Begeisterung für ökologische Themen, nachhaltiges Ressourcenmanagement und urbane Gärten. Während wir auf unser Essen warten, erzählt Asmelash: Sie haben sich 2014 auf dem Slow-Food-Kongress im norditalienischen Turin kennengelernt, Asmelash hielt dort einen Vortrag über nachhaltiges Ressourcenmanagement, erneuerbare Energien, Wasser und Nahrungsmittelsouveränität in Äthiopien. Elisabeth war begeistert und sprach ihn an. 2018 machte er in Cottbus seinen Master in „Environmental Resource Management“ mit Schwerpunkt auf erneuerbaren Technologien. Elisabeth schrieb damals einen Artikel in der Tageszeitung Taz über seine Arbeit.

Nach dem Studium zog er zurück zu seiner Familie nach Äthiopien, um in seiner Heimat weiterhin Kleinbauern und -bäuerinnen „das umweltbewusste Gärtnern ohne Gift und Geld beizubringen“. Asmelash berät Kleinbauern in Äthiopien zu nachhaltiger Landwirtschaft und ökologischer Landnutzung, realisiert Permakultur-Projekte in wasserarmen Regionen und integriert Solarlösungen und erneuerbare Energien in ländliche Entwicklungsprojekte. 2025 hat er ein Permakultur-Ausbildungszentrum in Äthiopien eröffnet.

Injera und Wot

Unser Essen kommt: Zwei große Platten mit Injera, darauf sind etwa handtellergroße Kleckse in unterschiedlichen Farbvarianten verteilt. Sieht insgesamt ziemlich abstrakt aus, finde ich. Wir reißen das Brot in Streifen und nehmen mit drei Fingern Soße auf. Ich koste mich durch alle Varianten und versuche zu erraten, was ich jeweils gerade esse. Ich erkenne: gekochte Linsen in mittelscharfer Soße,

Tomatensalat, gekochtes Hühnerfleisch in milder Currysoße, Spinat und Grünkohl mit Soße.

Genüsslich lutsche ich meine Finger ab, dabei entgeht mir Asmelashes Blick nicht, der für einen Moment ungewohnt streng ist. Er erklärt mir die Fingertechnik beim Essen: Das Brot wird zum Mund geführt, der Mund berührt die Finger dabei nicht. Logisch, denke ich. Wir hatten zwei Platten bestellt, aber wir essen sie nach äthiopischer Art gemeinsam. Nachdem ich weniger Hand im Mund habe, schmeckt mir das Essen noch besser, und das gemeinsame Rumwischen auf dem geteilten Teller macht einfach sehr gute Laune.

Inzwischen ist das Restaurant gut gefüllt, um uns herum beugen sich die Gäste über ihre dampfenden Platten und tunken Injera in ihr Wot. Asmelash erzählt, dass bei ihm zu Hause das Injera dreimal am Tag gegessen und auch selbst zubereitet wird. In der Familie isst man nicht nur vom gemeinsamen Teller, man füttert seine Liebsten auch gerne. Zu Silvester ist es ein richtiger Brauch, sich gegenseitig Essen in den Mund zu stecken.

Teilen

Asmelash kommt regelmäßig nach Deutschland, dieses Mal war er auf der „Off-Grid“, einer Messe für dezentrale erneuerbare Energiesysteme in Augsburg. In Berlin hat er unter anderem drei ganztägige Permakultur-Workshops auf Spendenbasis im Nachbarschafts- und Inklusionsgarten am Moritzplatz gegeben.

Im Schrein neben dem Tresen werden jetzt grüne äthiopische Kaffeebohnen geröstet, eine Frau geht um die Tische und lässt jeden Gast das würzige Aroma genießen. Danach zerreibt sie die Bohnen, erhitzt Wasser in einer bauchigen Kanne und gibt den Kaffee hinein. Die Gäste genießen ihn in kleinen Tässchen und knabbern dazu Popcorn oder Brot. Für uns wird es Zeit zu gehen. ■

Sabine Meyer

Mehr Infos:
asmelash-dagne.com
bejte-ethiopia.de

Anzeige

Lehmbau- und Umweltseminare
für Erwachsene, Kinder und Schulklassen

Schmetterlingshorst
Zum Schmetterlingshorst 2
12559 Berlin-Köpenick

Näheres unter
geschaefsstelle@bsbtik.de, (030) 6749813

Asmelash Dagne ist ein äthiopischer Umweltschützer, Ernährungsaktivist und Spezialist für nachhaltige Landwirtschaft, der für seine Arbeit zur Förderung von Agrarökologie, Permakultur, Management natürlicher Ressourcen und gemeinschaftlich genutzten Lebensmittelsystemen in Äthiopien wie auch international bekannt ist.

NICHT NUR FÜR DIE MEDIZIN

Penicillium ist die Mikrobe des Jahres 2026

Vielen Menschen wird das Medikament Penicillin ein Begriff sein. Es entsteht aus dem Schimmelpilz Penicillium, welcher eine fädige Struktur mit charakteristischen Sporen bildet, die aussehen wie kleine Pinsel – weswegen Penicillium-Arten auch als Pinselschimmel bezeichnet werden. Penicillin wirkt, indem es die Zellwandsynthese von Bakterien stört, wodurch diese nicht mehr wachsen und sich vermehren können. Dadurch ist Penicillin antibakteriell. Es wurde 1941 erstmals gegen Infektionen angewendet.

Heutzutage ist Penicillin das am häufigsten eingesetzte Antibiotikum, jährlich werden etwa 50.000 Tonnen weltweit hergestellt. Wie bei jedem Antibiotikum können krankheitserregende Bakterien auch gegen Penicillin eine Resistenz entwickeln, wodurch sie viel schwerer vom Körper bekämpft werden können, weshalb eine übermäßige Anwendung unbedingt zu vermeiden ist.

Penicillin ist nicht das einzige Medikament, das aus Penicillium hergestellt wird, auch die Mycophenolsäure gehört dazu. Diese wird heute als Immunsuppressivum bei Transplantationen und Autoimmunerkrankungen eingesetzt, da sie gezielt die Vermehrung von Lymphozyten hemmt. Auch dieses Antibiotikum muss mit großer Umsicht verwendet werden. Dabei ist Penicillium nicht nur in der Medizin zu finden. Verwendet

Käsiger Geschmack

Bestimmte Penicillium-Arten erzeugen zudem Enzyme, die während der Fermentation direkt in das Kulturmedium gelangen. Dies wird beispielsweise in der Lebensmittelindustrie zur Klärung von Fruchtsäften und in der Textilindustrie zur Vorbehandlung von Geweben genutzt. Auch kann Penicillium als Mittel gegen Schadinsekten wie Blattläuse und Weiße Fliegen verwendet werden, allerdings ist es sehr giftig für Wasserorganismen, weshalb man eher auf umweltfreundliche Alternativen setzen sollte.

Bestimmte Penicillium-Arten erzeugen zudem Enzyme, die während der Fermentation direkt in das Kulturmedium gelangen. Dies wird beispielsweise in der Lebensmittelindustrie zur Klärung von Fruchtsäften und in der Textilindustrie zur Vorbehandlung von Geweben genutzt. Auch kann Penicillium als Mittel gegen Schadinsekten wie Blattläuse und Weiße Fliegen verwendet werden, allerdings ist es sehr giftig für Wasserorganismen, weshalb man eher auf umweltfreundliche Alternativen setzen sollte.

wird es ebenso bei der Herstellung von Schimmelkäsesorten wie zum Beispiel Brie oder Camembert. Deren Rinde besteht vorwiegend aus Penicillium camemberti, welches für die weiche und buttrige Konsistenz verantwortlich ist. Penicillium roqueforti wird für die Produktion von Blauschimmelkäsesorten benutzt. Es produziert Enzyme, die Milchkeinspalten und flüchtige Verbindungen bilden, die dem Käse Geschmack, Aroma und den typischen Biss verleihen und vor unerwünschten Kontaminationen schützen.

Bestimmte Penicillium-Arten erzeugen zudem Enzyme, die während der Fermentation direkt in das Kulturmedium gelangen. Dies wird beispielsweise in der Lebensmittelindustrie zur Klärung von Fruchtsäften und in der Textilindustrie zur Vorbehandlung von Geweben genutzt. Auch kann Penicillium als Mittel gegen Schadinsekten wie Blattläuse und Weiße Fliegen verwendet werden, allerdings ist es sehr giftig für Wasserorganismen, weshalb man eher auf umweltfreundliche Alternativen setzen sollte.



Petrischalen mit verschiedenen Penicillium-Kulturen
Foto: Birgit Hoff/VAAM

Penicillium ist ein besonderer Schimmelpilz, der nicht nur in der Medizin Verwendung findet, und hat seine Auszeichnung als Mikrobe des Jahres 2026 verdient. ■ Carla Schreiber

Mehr Infos:
vaam.de
069 / 66056720

„DAS GEGENTEIL VON KLIMASCHUTZ“

Breites Bündnis von Umweltorganisationen gegen Berliner Pläne für neues Holzheizkraftwerk – Rechtsgutachten zeigt große Mängel im Antrag auf

Das Land Berlin könnte verpflichtet sein, auf eine Rücknahme des Antrags für das geplante Holzheizkraftwerk am Standort Reuter West hinzuwirken. Zu diesem Ergebnis kommt ein juristisches Kurzgutachten im Auftrag der Umweltverbände NABU, Biofuelwatch, Robin Wood, DUH und BUND Berlin. Es wurde im Januar im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung von einem breiten Bündnis vorgelegt, zu dem auch die in der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) organisierten Verbände gehören.

Vor allem die Einstufung der Holzverbrennung als „CO₂-freie“ Wärme – wie in Berlin für die künftige Fernwärme gesetzlich vorgeschrieben – ist laut dem Gutachten aus wissenschaftlicher Sicht nicht haltbar. Den angenommenen positiven Klimaeffekt gebe es nicht.



Protest im vergangenen Oktober auf dem Teufelsberg
Foto: Moritz Heck/Robin Wood

Das geplante Holzheizkraftwerk in Berlin-Siemensstadt wäre eines der größten in Deutschland. Pro Jahr sollen 250.000 Tonnen Frischholz oder 130.000 Tonnen trockeneres, leichteres Altholz verbrannt werden. Das würde große Mengen CO₂ aus dem

Holz freisetzen, die bei einer stofflichen Verwendung als Baumaterial oder Werkstoff weiter gebunden bleiben könnten. Die Wälder würden durch die Holzverbrennung weiter unter Druck geraten, warnen die Umweltverbände: „Zum Vergleich: Eine Waldfläche von der Größe des Berliner Tiergartens würde im geplanten Kraftwerk in nur ein bis zwei Monaten komplett verheizt.“

Druck auf Wälder und Recycling

„Der Berliner Senat muss die Planungen jetzt stoppen“, forderte Jana Ballenthien von Robin Wood. Das Altholz-Recycling im Großraum Berlin werde durch die starke Nachfrage unterlaufen, wenn der wertvolle Rohstoff stattdessen verheizt wird. „Das ist das Gegenteil von Klimaschutz.“

Das landeseigene Energieunternehmen BEW und der Senat sollten den Antrag zurückziehen, sagte Eric Häublein vom NABU. „Statt knapp 250 Millionen Euro in eine veraltete, klimaschädliche Verbrennungstechnologie zu investieren, sollte das Geld für zukunftsfähige Fernwärme ausgegeben werden.“ So sei bei der Geothermie durchaus mit guten Potenzialen im Berliner Westen zu rechnen. ■ Paula Mittler

Mehr Infos:
bln-berlin.de
0162-2694781

5 FRAGEN AN ...

Yiwen Wang,
Gestalterin unserer Titelillustration

Der Rabe Ralf hat immer eine Illustration als Titelgrafik. Kuratiert wird dies von Jakob Hinrichs. An dieser Stelle befragen wir die aktuelle Künstlerin zu ihrer Arbeit. Dieses Mal: Yiwen Wang.

Yiwen, bitte stell dich kurz vor. Wer bist du, was machst du?

Ich bin Illustratorin und Bilderbuchautorin. Ich habe Illustration im Masterstudium an der Universität der Künste Berlin studiert. Meine Arbeit umfasst Editorial Illustration – ein vorhandener Text wird illustriert –, Bilderbuchprojekte und angewandte Illustration im Produkt- und Kommunikationskontext. Besonders interessiert mich, wie sich gesellschaftliche Themen mit Humor und reduzierten Bildern erzählen lassen.



Yiwen Wang: Selbstporträt

Wie bist du zum Raben-Projekt gekommen?

Durch Jakob Hinrichs, der an der Universität der Künste Berlin unterrichtet, habe ich diese wertvolle Gelegenheit erhalten, eine Titelillustration für den Raben Ralf zu entwickeln – worüber ich mich sehr gefreut habe.

Was ist die Grundidee deiner Titelillustration?

Ein Mensch sitzt in einer schachtelartigen, viel zu kleinen Wohnung, in die er selbst kaum noch hineinpasst. Über ihm schwebt ein absurd hoher Mietpreis, der wie eine zusätzliche Last wirkt. Wohnen, das eigentlich Sicherheit geben sollte, wirkt hier bedrückend und kaum noch tragbar. Ich bin auch selbst vom Mietenwahnsinn betroffen. Für Ausländer*innen

in Berlin ist es immer eine Herausforderung, eine passende Wohnung zu finden.

Wie sieht deine persönliche Verbindung zu Natur- und Umweltthemen aus? Spielen die in deiner grafischen Arbeit eine besondere Rolle?

Ich liebe es, draußen in der Natur unterwegs zu sein, besonders beim Wandern, weil es mich entspannt und meine Stimmung hebt. Die Beobachtung von Pflanzen, Insekten und kleinen Naturdetails fließt oft in meine Illustrationen ein und inspiriert meine Bildsprache.

Wo kann man mehr über dich erfahren?

Mehr von meinen Arbeiten findet man unter @yiwenwwang auf Instagram.

Vielen Dank! ■

Fragen: jt

Anzeigen



Es sind Orte, an denen das Essen auf uns wartet und nicht wir auf das Essen. Der Imbiss ist sozialer Treffpunkt, ein Ort für Plauderei, das Feierabendbier, die Mittagspause. Er steht an Straßenecken, auf Plätzen, eingeklemmt zwischen Häusern, am Waldrand, im Zentrum. Jeder sieht anders aus, jeder ist ein Unikat.



BERLIN in 80 Imbissen
Von Björn Kuhligk
12 x 17 cm, 120 Seiten
ISBN 978-3-96849-211-7
Nur 15 Euro

www.favoritenpresse.de

Plakatwettbewerb für Kinder 2026

An alle Berliner Kinder zwischen 6 und 13 Jahren:

Gestalte ein Plakat

„Gemeinsam Wertstoffe retten – so gestalten wir die Zukunft!“
und teile deine Ideen mit ganz Berlin.

Deiner Kreativität sind keine Grenzen gesetzt: Ob gemalte, gezeichnete Bilder, Fotos oder Collagen.



Beispielhafte Plakate aus den vergangenen Jahren



Einsendeschluss: 4. Mai 2026

Veranstalter



www.wir-berlin.org/plakatwettbewerb2026

#plakatwettbewerb2026 #WertstoffeRetten



Boden ist viel mehr als nur Erde unter unseren Füßen. Er ist eine unverzichtbare Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen und spielt eine wichtige Rolle beim Umweltschutz und im Klimasystem.

Böden speichern große Mengen Wasser. Bei jedem Regen saugen sie es auf wie ein Schwamm und geben es später langsam wieder ab. Das verhindert Überschwemmungen, und Pflanzen bleiben auch in trockenen Phasen versorgt. Gleichzeitig filtern Böden Schadstoffe und schützen so unser Grundwasser.

Böden binden aber auch große Mengen CO₂ und speichern es über lange Zeiträume als Kohlenstoff. So tragen sie dazu bei, das Treibhausgas von der Atmosphäre fernzuhalten. Wird Boden aber zerstört, zum Beispiel durch intensive Landwirtschaft oder Versiegelung, kann der Kohlenstoff freigesetzt werden und den Klimawandel verstärken.

Unter der Oberfläche verbirgt sich ein wichtiges Ökosystem. Mikroorganismen, Pilze, Würmer und viele andere Lebewesen zersetzen abgestorbenes Pflanzenmaterial und machen Nährstoffe wieder verfügbar. Ohne dieses Zusammenspiel gäbe es

keinen fruchtbaren Boden und damit auch keine sichere Lebensmittelversorgung.

Trotz dieser enormen Bedeutung ist der Boden stark bedroht. In Deutsch-

land wird immer noch täglich neuer Boden in Siedlungs- und Verkehrsflächen umgewandelt. Jedes Jahr werden mehrere Tausend Hektar versiegelt und wichtige Naturflächen gehen

BODEN – DU STEHST DRAUF!

Warum unser Boden so wichtig ist:
Das Thema beim UMWELTFESTIVAL 2026



verloren. Versiegelter Boden verliert seine Fähigkeit, Wasser aufzunehmen, wird als Lebensraum zerstört und kann seine natürlichen Funktionen kaum noch erfüllen.

Deshalb ist es so unglaublich wichtig, über den Boden als lebensnotwendige Ressource aufzuklären. Eine Möglichkeit dazu bietet das Umweltfestival am Brandenburger Tor am ersten Sonntag im Juni unter dem Motto „Boden – du stehst drauf“. Dort kann man sich über den Boden und seine Bedeutung informieren und an interaktiven Ständen mehr über seine wichtigen Funktionen erfahren. Auch das Bühnenprogramm widmet sich dem Thema mit Talk- und Workshop-Formaten.

Das 31. Umweltfestival findet am 7. Juni 2026 von 11 bis 18 Uhr am Brandenburger Tor statt. Die Anmeldesaison für Ausstellende läuft bereits. Die April/Mai-Ausgabe des Raben Ralf informiert mit Sonderseiten über das Ereignis. ■ Finn Schippmann

Mehr Infos:
umweltfestival.de
(030) 4433910

Anzeige

naturmagazin
BERLIN – BRANDENBURG

TOTHOLZ LEBT
ALLES ANDERE ALS WERTLOS
UNVERZICHTBAR
EIN IMMERWÄHRENDER KREISLAUF

natur als magazin seit 1986 | 4 Ausgaben im Jahr Auch zum Verschenken | www.naturmagazin.info

Schattenschlag, Infraschall und das ganze Zeug - ist mir alles wurscht. Was mich aber tierisch nervt: dass die mit dem Strom...

... den verdammten Elektrozeugen betreiben!

„G-TT STEHT FÜR EINE ANDERE MACHT“

Für Jürgen Manemann ist die katholische Kirche eine radikale Ökoorganisation

Jürgen Manemann ist Philosoph und katholischer Theologe. In seinen Büchern „Revolutionäres Christentum“ und „Rettende Umweltphilosophie“ lotet er Möglichkeiten der Schöpfungsbewahrung aus. An die jüdische Tradition anschließend, schreibt er respektvoll „G-tt“, wenn er vom Höchsten spricht. Der Rabe Ralf sprach mit ihm über die Kirche als Machtinstrument, die göttliche Gegenmacht und die apokalyptische Vorfreude.

Der Rabe Ralf: Herr Manemann, in der Oktober/November-Ausgabe brachten wir ein wohlwollendes Porträt des Anarchokatholiken Peter Maurin. Daraufhin schrieb uns eine erboste Leserin: „An der misogynen, patriarchalen katholischen Religionsorganisation ist wahrhaftig nichts Gutes, und ihre Unterstützer sind mit-

verantwortlich für das, was sie weltweit anrichtet.“ Was sollen wir antworten?

Jürgen Manemann: Misogynie, Patriarchalismus, Sexismus – all das findet sich in der katholischen Kirche, und zwar nicht an ihren Rändern, sondern in ihren Zentren. Alle Katholik*innen tragen dafür eine (Mit-)Verantwortung. Gründe, aus dieser Institution auszutreten, gibt es wahrlich genug. Und dennoch bin ich weiterhin Katholik. Das lässt sich schwer rechtfertigen. Mein Lehrer, der Dominikaner Tiemo Rainer Peters, hat einmal gesagt: Ich bleibe „in der Kirche, weil die Kirche so oder so in mir bleibt – eine notorische ‚Beziehungskiste‘.“ Und dann fügte er Zeilen des argentinischen Dichters Juan Gelman an: „Man muss lernen zu widerstehen, / nicht zu gehen, nicht zu bleiben, / zu widerstehen“. Darin sehe ich meine Aufgabe: zu widerstehen.

Papst Franziskus wurde von seinen Gegnern immerhin als Ökosozialist gebrandmarkt. Tatsächlich lesen sich seine Enzykliken „Laudato si“ von 2015 und „Laudate Deum“ von 2023 wie hellsichtige Abrechnungen mit unserem Weltvernichtungssystem. Sein Nachfolger Leo XIV. wirkt etwas zaghafter, macht aber vergleichbare Andeutungen. Ist die katholische Kirche unwiderruflich eine radikale Ökoorganisation?

Ja, das könnte so formuliert werden. Papst Franziskus hat den Schrei der „Mutter Erde“ unüberhörbar in die Kirche hineingetragen. Sein Nachfolger hat diesen Schrei verstärkt. Und dieser Schrei verlangt praktische Antworten: Taten. Die Schöpfung ist das Urmedium der Offenbarung Gottes. Durch die Vernichtung des Lebens wird nicht nur Leben, sondern mit dem Leben immer auch Offenbarungswirklichkeit zerstört. Die Kirche muss sich deshalb noch stärker dem extraktivistischen, Raubbau treibenden Kapitalismus entgegenstellen und das heißt, immer mehr zu einer „radikalen Ökoorganisation“ werden.

Im Heimatland des aktuellen Papstes gibt es eine Renaissance des politischen Katholizismus. US-Vizepräsident J. D. Vance ist konvertierter Katholik, der mächtige Tech-Unternehmer Peter Thiel flirtet mit der kleinkalibren Macht. Daneben gibt es zahlreiche katholische Onlineaktivisten wie den rechtsradikalen Nick Fuentes, die die Trump-Administration ideologisch vor sich hertreiben. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Das ist eine Perversion des politischen Katholizismus. Der Finanzinvestor und politische Stratege Peter Thiel ist kein Katholik, aber er und andere Postliberalisten und Trumpist*innen sehen in der katholischen Kirche eine Machtform, mit der sie sich verbinden wollen. Aber das setzt Thiel zufolge voraus, dass die römisch-katholische Kirche sich von den Perspektiven eines Papst Franziskus verabschiedet. Thiel schwadroniert von einem konstantinischen Christentum. Das ist seine Vision von Kirche. Die katholische Kirche soll mit dem Staat, mit den USA, unauflösbar verschränkt werden. Auch Vance will einen Katholizismus, der die ideologische Basis einer imperialistischen Politik bereitstellt. Die Wahl von Robert Francis Prevost zum Papst ist für sie natürlich ein Super-GAU. Das hatten sie sich anders vorgestellt.

Die Blaupause dieser Bewegung kann man in der rechtsextremistischen „Action française“ des Franzosen Charles Maurras finden, die sich um 1900 gründete. Den Agnostiker Maurras interessierte die Kirche als reines Herrschafts- und Ordnungsinstrument. Sie nennen das eine „Kirche ohne Jesus“. Was meinen Sie damit?

Die Frühfaschisten und alle späteren Faschist*innen sind fasziniert von der Kirche in ihrer triumphalistischen Gestalt. Diese Machtästhetik interessiert sie. Sie wollen eine bestimmte Form der Kirche, aber losge-

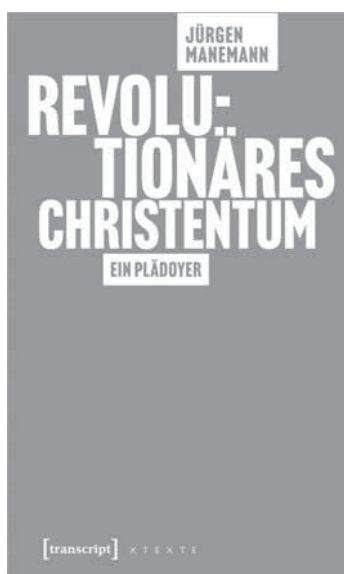
löst von den biblischen Quellen. Sie wollen die Kirche vom Christentum und erst recht von ihren jüdischen Quellen trennen. Ihnen schwebt eine Kirche ohne den Juden Jesus vor. Eine Kirche als Nachfolgegemeinschaft, die für das menschliche und nicht-menschliche Leben kämpft, ist ihnen zuwider.

Von Maurras führt ein direkter Weg zum rechtskatholischen Juristen Carl Schmitt, dessen Ideen zur „Großraumordnung“ aus den 1930er Jahren die Trump-Regierung gerade in die Praxis umsetzt. Hat das auch etwas mit Katholizismus zu tun?

Trump selbst ist sicherlich nicht von Schmitt beeinflusst. Trump ist ein Schurke, kein Ideologe. Er steht für das „Recht des Stärkeren“. Er exekutiert seine Macht, indem er Chaos schafft. Anders sieht es bei den Ideologen des „Trumpismus“ aus, etwa bei Peter Thiel. Dieser ist von Schmitt beeinflusst, aber nicht von dessen „Großraumordnung“. Thiel ist fasziniert von der Vorstellung eines „Katholon“ – der Macht, die die Endkatastrophe aufhält. Für Thiel heißt diese Macht USA.

Schmitt hat sich als katholischer Denker verstanden, aber seine Grundannahmen sind mit katholischer Dogmatik unvereinbar. Seine Großraumordnung gründet auf einem gnostischen Dualismus von Freund und Feind, der weder mit der katholischen Anthropologie noch mit dem Anti-Dualismus der katholischen Lehre vereinbar ist. Schmitt hat eine Kernspaltung im Gottesbegriff vollzogen: auf der einen Seite der böse, jüdische Schöpfergott, auf der anderen Seite der gute christliche Erlösergott. Das ist gnostisch, anti-jüdisch und anti-katholisch! Seine Großraumordnung ist überdies Ausdruck einer antisemitischen Bodenideologie. Carl Schmitts politische Theologie ist voll von solchen Versuchen. Der (Lebens-)Raum ist für Schmitt und andere Faschist*innen das Paradies – und die Zeit, die alles in Bewegung setzt und verändert, die Neues hervorbringen kann, das ist die Hölle.

Als Reaktion auf Schmitts „politische Theologie“ gründete sich in Deutschland die linke „Neue politische Theologie“, für die Namen wie Johann Baptist Metz, Dorothee Sölle und Jürgen Moltmann stehen. Sie selbst zählen auch zu



Jürgen Manemann:
Revolutionäres Christentum
Ein Plädoyer
Transcript Verlag, Bielefeld 2021
160 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-8376-5906-1

dieser Schule. Können Sie kurz beschreiben, worin hier die Gegenposition zu Schmitt liegt?

Die Neue Politische Theologie ist mehr als das bloße Gegenteil der alten politischen Theologie. Nicht die alte politische Theologie von Carl Schmitt war ihr Ausgangspunkt. Schmitts politische Theologie beginnt bekanntlich mit der Souveränität. Ihr geht es um Macht. Die Neue Politische Theologie beginnt mit der Weltwerdung der Welt, mit dem Gedanken, die Welt freizusetzen. Es ging darum, sich in ein positives Verhältnis zur urbanen, säkularen Welt zu setzen. Die Neue Politische Theologie entwickelte sich schließlich zu einer Theologie der Welt, der es um Kooperation geht, genauer um die Kooperation allen Lebens auf dieser Welt. Wer also aus politisch-theologischer Perspektive nach dem gerechten und guten Zusammenleben fragt, bezieht dabei auch die nichtmenschlichen Kreaturen mit ein. Vertreter der alten politischen Theologie teilen dagegen die Welt in Kampfzonen auf.

In seiner sehr lesenswerten Streitschrift „Jenseits bürgerlicher Religion“ warnt Johann Baptist Metz vor der Verbürgerlichung des Christentums. Dieses sei zu einer reinen Service-religion verkommen und habe auch deshalb seine Attraktivität verloren. Was meint er damit?

Metz hat scharfsinnig dargelegt, dass sich eine bestimmte Klasse hierzulande der Kirche bemächtigt hat: das Bürgertum. Die Bürger*innen haben aus dem messianischen Christentum eine bürgerliche Religion und aus der Kirche eine Service- und Angebotskirche gemacht. In dieser Kirche bedienen sich die Bürger*innen der Kirche, wenn sie diese für sich brauchen. Dagegen kämpfte Metz. Diese Verbürgerlichung gilt es aufzubrechen – gerade heute, angesichts eines Zustandes der Schöpfung, der Ausdruck der Verachtung G-ttes ist. Metz setzte sich für eine nachbürgerliche Initiativkirche ein. Diese Kirche soll Neuanfänge stiften. Von der Philosophin Hannah Arendt können wir lernen: Neuanfänge gibt es nicht ohne Handeln. Eine nachbürgerliche Kirche würde Projekte mit anderen Akteur*innen initiieren, die neue Lebensformen generieren – Lebensformen, die unsere extraktivistische Zivilisation aufbrechen für Neues.

Ihre eigenen Arbeiten stellen die ökologische Frage in den

Mittelpunkt. Dem Christentum wird von seinen Kritikern aber regelmäßig vorgeworfen, dass es selbst eine große Schuld an der menschlichen Naturentfremdung und Naturbeherrschung trägt. Gern zitiert man Genesis 1,28: „Macht euch die Erde untertan.“ Sogar Ökokatholiken wie Carl Amery haben das so gesehen. Ist da also etwas dran?

Ja, das Christentum trägt eine große Schuld an der ökologischen Zerstörung. Das Verhältnis von Mensch und Natur wurde und wird teilweise immer noch als eines der Unterordnung verstanden. Das führt natürlich zur Ausbeutung. Der biblische Vers Gen 1,28 gibt das so aber nicht her. Es geht hier darum, den Menschen in die Verantwortung zu rufen, sorgsam, schützend, solidarisch mit der Erde umzugehen. Schließlich gehört die Erde nicht den Menschen, sondern G-tt. Papst Franziskus hat diese Perspektive eingebracht. Aber die Kirche muss weitere Schritte gehen. Sie muss ihren Anthropozentrismus überwinden. Es braucht eine nachanthropozentrische Perspektive. Nur sie würde dem Schöpfungsauftrag G-ttes gerecht werden, der lautet, um den Exegeten Erich Zenger zu zitieren: „Mit Gott um das Leben kämpfen“.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, soll Jesus gesagt haben. Müssen wir aber nicht der Erde wieder treu werden, um sie besser behandeln zu können? Brauchen wir dafür nicht eine radikale Diesseitigkeit?

Das Reich G-ttes ist nicht mit der Welt identisch, die wir geschaffen und verunstaltet haben. Mit dieser Welt sollten wir uns nicht identifizieren. Aber diese Welt ist nicht die ganze Welt. Es gibt in dieser Welt auch eine andere Welt. Es gibt Weltbeziehungen, die nicht in unsere (System-)Welt passen, die nicht Teil unserer dominanten extraktivistischen Welt sind. Wer das Reich G-ttes sucht, setzt bei dieser Welt an. Das Reich G-ttes ist nicht eine Welt außerhalb dieser Welt. Diese andere Welt erfährt, wer sich radikal in diese Welt hineinbegibt. In diese Welt hineinbegeben – damit meine ich, um mit Dietrich Bonhoeffer zu sprechen, eine „tiefe Diesseitigkeit“. Tiefe Diesseitigkeit steht für die „volle Diesseitigkeit des Lebens“. Nur wer sich in tiefe Diesseitigkeit verstricken lässt, vermag überhaupt zu glauben und zu hoffen. Nur in dieser Diesseitigkeit kann der Gedanke auf-



Widerstehen als Aufgabe. Der katholische Theologe Jürgen Manemann
Foto: Matthias Bode

blitzen, es sollte und könnte anders sein und anders werden.

Mit Blick auf die politische Weltlage und die drohenden Umweltkatastrophen haben viele das Gefühl, in apokalyptischen Zeiten zu leben. Sie erinnern in Ihren Schriften aber daran, dass die Apokalypse für Christen eigentlich etwas Gutes ist. Sollen wir uns also auf den Weltuntergang freuen?

Die biblische Apokalypse zielt nicht auf die Zerschrottung der Erde. Im Gegenteil. Die Apokalypse visioniert den neuen Himmel und die neue Erde nicht jenseits des Diesseits, sondern im Diesseits. Dabei weiß der Visionär Johannes um die Bedeutung der Körperlichkeit. So weist er auf die basale Bedeutung der Tränen hin: G-tt „wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“. Es ist zu betonen, dass diese Geste G-ttes und die Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde nur denen gilt, die Tränen in den Augen haben, die mitleiden mit den von der Erhitzungskatastrophe bedrohten Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen. Die Apokalypse lehrt uns, angesichts der Katastrophen nicht zu resignieren, sondern in der Erinnerung früherer Kämpfe den Mut aufzubringen, das Menschenmögliche zu tun.

Kann nur noch ein Gott uns retten?

Das war die Ansicht des Nazis Martin Heidegger. Nein, die Rettung wird

nicht durch den Eingriff eines „deus ex machina“, von oben herab, wie aus dem Nichts erfolgen. Die Macht G-ttes ist anders. G-tt steht für eine andere Macht. Diese verändert, ohne zu herrschen. Eine Macht, die aus einem Tun hervorgeht, das darin besteht, in einer aufs Äußerste berechnenden und berechneten Welt schlicht und einfach umsonst zu handeln. Erst das Umsonst schafft Raum für eine befreiende Leere – eine Leere, die Anderen nicht nur Raum eröffnet, sich selbst zu entfalten, sondern ihnen auch Handlungsraum überlässt. Und es ist diese Leere, die auch G-tt Handlungsspielraum eröffnet. Wenn überhaupt, dann kann sich nur durch ein solches Umsonst neue Hoffnung einstellen.

Vielen Dank! ■

Interview: Johann Thun

Mehr Infos:
philosophie-indebate.de/jurgen-manemann

Jürgen Manemanns sehr lesenswerte Bücher sind im Transcript-Verlag erschienen. Viele seiner Aufsätze können online gelesen werden.

DER LITHIUM-MUMMMUM GEHT UM

Im Erzgebirge soll Lithium in riesigen Mengen abgebaut werden.

Um die Energiewende geht es dabei kaum noch

Ältere Leute im Osterzgebirge, die vor der Aufklärung des Internetzeitalters groß geworden sind, haben ihn fürchten gelernt: den Mummum. Neben den Matzeln und den Moosmännln gehörte er zu den gefährlichsten Geschöpfen im Miriquidi, dem „Dunkelwald“. Man sollte ihn besser vertreiben, bevor er sein Unwesen treiben kann!

Seit ein paar Jahren droht wieder großes Unheil im östlichen Erzgebirge: in der Unterwelt von Zinnwald, auf den Höhen von Liebenau. Es kann kein Zufall sein, dass sich Lithium auf Mummum reimt!

Unter Zinnwald und der tschechischen Nachbargemeinde Cínovec liegt ein Granitstock mit vererztem Kuppelbereich. Historischer Bergbau hat den Berg bis zu hundert Meter tief ausgehöhlt wie einen Schweizer Käse. Immer wieder zeugen plötzlich aufklaffende „Tagesbrüche“ von der Instabilität, die der Altbergbau hinterlassen hat – auch auf der Hauptstraße von Zinnwald.

Schon mal erlebt

Jetzt geht wieder das „Bergeschrei“ um. Direkt unter der „Schweizer-Käse-Schicht“ wollen zwei Unternehmen gigantische Mengen Gestein herausprengen: die australisch-tschechische Geomet s.r.o. von Süden her sowie eine in London gehandelte Kapitalgesellschaft namens Zinnwald Lithium plc auf der deutschen Seite. Zuerst ging es dabei noch um halbwegs realistische Dimensionen. Nun aber haben Zinnwald Lithium wie auch Geomet ihre Planziele vervielfacht. Insgesamt wollen sie die unvorstellbare Menge von rund sieben Millionen Tonnen Erz pro Jahr aus dem Granitstock herausholen. Die Älteren erinnern sich noch an die Folgen des DDR-Zinnbergbaus in Altenberg. In den späten 1980ern for-

derte Zinnerz Altenberg bis zu einer Million Tonnen im Jahr. Die Pingentränder brachen immer weiter nach, Ortsteile von Altenberg mussten weichen. Das taube Material landete in einer „Industriellen Absetzanlage“, der von dort verblasene scharfkantige Staub verursachte schlimme Krankheiten.

Wozu jetzt die neuerliche Gigantomanie? Weil sich sonst Investitionen in den Bergbau hier niemals rechnen würden. Der Lithiumgehalt in Zinnwald ist mit 0,2 Prozent sehr gering. Beim Hauptproduzenten Australien stecken 3,5 bis 3,9 Prozent Lithium im geförderten Erz. Und der Aufwand, das hiesige Lithiummineral Zinnwaldit chemisch zu knacken, ist wesentlich größer als beim recht einfach strukturierten Spodumen, dem Ausgangsstoff für Lithiumbergbau anderswo. Aber als Unternehmen muss man sich vor potenziellen Investoren groß aufplustern. Gleich ein Dutzend Lithiumvorhaben behaupten von sich, die größten Europas zu sein. Bei 0,2 Prozent Lithiumgehalt geht das nur über schiere Masse.

Die Schweizer-Käse-Schicht unter Zinnwald und Cínovec würde den Großkammersprengungen höchstwahrscheinlich nicht standhalten und der Ort darüber kollabieren. Zinnwald Lithium begründet die Standfestigkeit mit sieben Jahre alten Sprenggutachten, die noch von einem Bruchteil der nun geplanten Abbaumengen ausgingen.

Wasser und Energie

Hinzu kämen eine 35 bis 50 Hektar große Chemiefabrik auf der Liebenauer Höhe, einem wichtigen Zugvogelrastgebiet, und gleich daneben eine gigantische Abraumhalde. Deren teils toxische Stäube würden weit über die Landschaft verfrachtet, bis zur nahen Trinkwasser-Talsperre Gottleuba. Deren Einzugsgebiet grenzt an die Chemiefabrik, die Sickerwässer der Halde würden wertvolle naturnahe Fließgewässer mit giftigen Schlämmen überlasten. So wie es Altenberg alles schon mal leidvoll erleben musste.

Für so viel Größenwahn reichen die regionalen Ressourcen nicht. Entschlüsselt man die verwirrenden Angaben zum geplanten Wasserverbrauch, zeigt sich: Zinnwald Lithium

will mit einem Zehntel des Wasserverbrauchs von Zinnerz Altenberg auskommen. Und damals brauchte man weder Wasser für den Versatz untertage noch für eine große Chemiefabrik.

So riesig die Abraumhalde auf der Liebenauer Höhe geplant sein mag, sie wird nur für etwa ein Drittel der Betriebslaufzeit reichen. Was sich zuvor schon mit einfacher Geometrie errechnen ließ, bestätigte vor einem Jahr die Vormachbarkeitsstudie von Zinnwald Lithium. Platz ist knapp im Osterzgebirge mit seinem dichten Mosaik von Schutzgebieten.

Lithiumextraktion braucht nicht nur Wasser und Raum, sondern auch große Mengen Energie. Zinnwald Lithium will die Prozesse mit Erdgas befeuern. Über die nötige Menge verbreitet das Unternehmen sehr unterschiedliche Zahlen. Geomet hat die Planungen für die Aufbereitungsschemie inzwischen ins Nordböhmische Becken verlagert, neben ein großes Braunkohlekraftwerk. Als künftigen Ersatz für diese CO₂-Schleuder plant der tschechische Energieversorger ČEZ, der zur Hälfte an Geomet beteiligt ist, neben der Lithiumfabrik ein Atomkraftwerk.

Zunächst verweigerte Zinnwald Lithium schriftliche Informationen, die man hätte kritisch prüfen können. Ab 2025 aber prasselte eine wahre Datenflut auf die Betroffenen ein: Scoping, Vormachbarkeitsstudie, Raumverträglichkeitsprüfung, Hauptbetriebsplan Explorationsstollen, Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung – rund 1.500 Seiten Text, Tabellen und Karten galt es gründlich zu lesen und zu prüfen.

Viele Unterlagen wurden offenbar von Fremdfirmen ohne Lokalkennntnis zusammengeschustert. Snowden Optiro, verantwortlich für die Vormachbarkeitsstudie, sitzt in Australien. Und ERM (Environmental Resources Management) ist ein multinationales Unternehmen mit Hauptsitz in London, das mit dem Greenwashing großer Ölprojekte wie der Keystone-XL-Pipeline bekannt wurde. Die von ERM gelieferten Dokumente für die Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstudie hat mit ziemlicher Sicherheit eine kaum trainierte, englischsprachige KI fabriziert. Die Ergebnisse sind so absurd, dass man über weite Strecken ein Kabarett-

Drehbuch zu lesen glaubt. Nach Kritik örtlicher Bürgerinitiativen gegenüber der Presse musste Zinnwald Lithium öffentlich Fehler einräumen – ein Novum.

All dies legt nahe, dass Zinnwald Lithium finanziell auf dem letzten Loch pfeift. Die Aktie liegt seit Langem weit unter Ausgabewert. Letztes Jahr musste die Firma ein „Fundraising“ veranstalten, um liquide zu bleiben. Dabei will sie eine Milliarde Euro investieren! „Ein Bergwerk ist ein Loch im Boden, der Besitzer ein Lügner, der Aktien herausgibt, um damit Narren zu fangen.“ Dieses Mark Twain zugeschriebene Zitat scheint heute so aktuell zu sein wie im 19. Jahrhundert.

Narren fangen

Das einzige, was Zinnwald Lithium perfekt beherrscht, ist PR, um ziel-sicher in die politische Debatte zu stoßen. Zunächst hieß die Zielrichtung „Energiewende“, was besonders den Nerv realo-grüner und auch naiv-grüner Kreise traf. Hinzu kamen „Versorgungssicherheit“ und „Zukunftstechnologien“. Inzwischen ist „Verteidigungsfähigkeit“ in den Vordergrund gerückt. „Energiewende“ hört man kaum noch. „Wirtschaftlichkeit“ oder gar „Umweltverträglichkeit“ scheinen eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen. Hier herrscht der feste Glaube, dass in Deutschland ja viel höhere Standards gelten als anderswo – was im europäischen Vergleich gar nicht stimmt. Beim Bergrecht ist eher das Gegenteil der Fall.

So bleibt es die undankbare Aufgabe der Bürgerinitiativen und des Grüne-Liga-Netzwerks, dem Dokumentenwust gründliche Realitätschecks gegenüberzustellen und zu versuchen, die Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Abgesehen davon, dass die aufgeblasenen Bergbauvorhaben im Osterzgebirge nie und nimmer umweltverträglich möglich sind, sollte die Auseinandersetzung damit auch zu einem grundsätzlichen Nachdenken über Ressourcenverbrauch führen. Fossilen Überverbrauch einfach durch „grünen“ Überverbrauch zu ersetzen, kann nicht die Lösung sein. Es geht darum, gemeinsam den Mummumschanz um 0,2 Prozent Lithium zu beenden und den Lithium-Mummum aus dem Miriquidi zu verscheuchen, bevor er wirklich sein Unwesen zu treiben beginnt. ■ Jens Weber



Protest im Osterzgebirge
Foto: Thilo Natzschka/Grüne Liga

Mehr Infos:
osterzgebirge.org/lithium-bergbau
03504 / 618585

ECOVILLAGE HANNOVER

Aufstieg und Fall eines ambitionierten Siedlungsvorhabens



Ecovillage-Gelände mit Containerzelt und „Modulpilot“, 2022
Foto: Axel Hindemith, commons.wikimedia.org/?curid=120878739

Geplant war eine vorbildliche Ökosiedlung mit bezahlbaren Wohnungen für 1.000 Menschen. Doch dann zerplatzte der Traum, und im November 2023 musste die Genossenschaft Insolvenz anmelden. Im Buch „Ecovillage Hannover: Ein Erfahrungsschatz zum Teilen“ findet sich Ermutigendes und Lehrreiches zur Entwicklung des Projekts ebenso wie die tragische Geschichte des Scheiterns.

Herausgeber Hans Mönninghoff ist einer der Mitgründer und Aufsichtsratsvorsitzender der Genossenschaft. 50 Menschen waren an dem Buch beteiligt. Die Idee zum Projekt kam aus der Initiative „Transition Town“. Im Januar 2019 fand die Auftaktveranstaltung statt, bereits im Oktober wurde die Genossenschaft mit über 200 Mitgliedern gegründet. Sie er-

warb sogleich ein 31.000 Quadratmeter großes Grundstück von der Stadt. Mit immer mehr Mitgliedern durchlief sie einen professionell organisierten Partizipations- und Entwicklungsprozess, in dem Wohnwünsche und Umweltansprüche diskutiert und ausgearbeitet wurden. Sowohl die sozialen Prozesse als auch einige Gebäudebeschreibungen und ökotechnische Pläne sind im Buch dargestellt. Im ersten Bauabschnitt sollten 160 Wohnungen errichtet werden. Sie waren fertig geplant und die Baugenehmigungen lagen vor. Ein erstes Haus war bereits als „Modulpilot“ errichtet.

Rückzug der GLS-Bank und Klagedrohung

Ausschlaggebend für die Insolvenz war eine Finanzierungslücke. Die Kreditverträge mit zwei von drei finanzierenden Banken waren bereits abgeschlossen, die Unterschrift der dritten Bank schien eine Formalie zu sein. Doch dann zog diese – ausgerechnet die von Anthroposoph*innen gegründete GLS-Bank, die viele Hausprojekte finanziert – sich im Juli 2023 plötzlich zurück. Als Grund nannte sie das zu geringe Eigenkapital des Projekts, was ihr jedoch schon lange bekannt war. Genaueres ist nicht zu erfahren, denn die Bank drohte dem Herausgeber mit einer Klage.

„Ich könnte anhand diverser Unterlagen detailliert erläutern, warum der Rückzug der GLS aus dem Kreditvergabeverfahren völlig unverständlich ist“, schreibt Mönninghoff, „doch wegen der Androhung rechtlicher Schritte verzichte ich hier darauf, denn ich will und kann mir ein Klageverfahren einer Bank emotional und finanziell nicht zumuten.“ Mitautor Gerd Runge, Aufsichtsratsvorsitzender der Genossenschaft Selbsthilfe Linden, schreibt, dass er seinen GLS-Genossenschaftsanteil umgehend gekündigt habe. Er müsse nun auch seine „Bankverbindung wechseln, weil ich nach diesem Auftritt die Werbebanner beim Onlinebanking über ein ökosoziales Engagement dieser Bank nicht mehr ertrage“. Auf den Vorschlag der Genossenschaft, Teile des Grundstücks mit den jeweiligen Planungen und Genehmigungen zu verkaufen, damit die Gebäude von anderen realisiert werden können, und nicht alle Planungsgelder verloren gehen, ging der Insolvenzverwalter nicht ein. Stattdessen kaufte die Stadt das Grundstück zurück. Was verwertbar war, wurde zu billigen Preisen versteigert. So verloren die mittlerweile 920 Mitglieder durch die Insolvenz ihre gesamten Genossenschaftseinlagen und privaten Darlehen – fast vier Millionen Euro.

Was bleibt?

Das Buch enthält auch (selbst-)kritische Überlegungen zu den Gründen des Scheiterns, wie fehlendes Eigenkapital, teure Planung und Errichtung des Modulpiloten sowie die ein- bis einhalbjährige Bewilligungsdauer der Fördermittel für die Sozialwohnungen. Eine tiefer gehende Analyse wäre sicher lohnend.

Die Genossenschaftsmitglieder, die im Buch zu Wort kommen, sind unterschiedlich betroffen. Viele betonen, wie dankbar sie trotz allem für die Erfahrungen und die entstandenen Freundschaften sind. „Ich habe nicht nur meine Zukunftsperspektive und meine Genossenschaftsanteile, sondern auch meine Arbeitsstelle verloren“, sagt der junge Niklas Krüger. „Nun bin ich verschuldet.“ Dennoch würde er jederzeit wieder mitmachen. Die ältere Francis hat ihre gesamte Altersvorsorge verloren. Eine anonym bleibende Familie beklagt: „Uns noch einmal an einem ähnlichen Projekt zu beteiligen, wird finanziell

nicht möglich sein.“ Manche haben sich Geld geliehen, um mitmachen und ihre Genossenschaftseinlage bezahlen zu können. Eine nicht namentlich genannte Person: „Für mein Kind und mich habe ich 11.000 Euro Schulden gemacht, während ich selbst in Privatinsolvenz bin und nur Hartz IV bzw. Bürgergeld bekommen habe.“ Die Genossenschaft hat zwar auf das Risiko des Verlustes der Einlagen hingewiesen, aber Gemeinschafts-Sehnsucht und Begeisterung waren stärker. Wer ein ähnliches Projekt plant, sollte dieses Buch sehr genau lesen – zur Inspiration ebenso wie als Warnung. Der Herausgeber ist darüber hinaus bereit, „über Mail, Chat und auch vor Ort über unsere Erfahrungen und die anderer zu berichten“. ■

Elisabeth Voss

Mehr Infos und Kontakt:
hans-moenninghoff.de



Hans Mönninghoff (Hrsg.):
Ecovillage Hannover
Ein Erfahrungsschatz zum Teilen
Eurotopia, Beetendorf 2024
116 Seiten, 22,20 Euro
ISBN 978-3-911460-00-2

Wer ein ähnliches Projekt plant, sollte dieses Buch sehr genau lesen – zur Inspiration ebenso wie als Warnung.

OHNE VERGESELLSCHAFTUNG KEINE VERKEHRSWENDE

Eine Diskussion über die notwendige Transformation in der Autoindustrie

Ausgerechnet in der VW-Stadt Wolfsburg warb Tobi Rosswog zusammen mit anderen für die Verkehrswende weg vom Auto. Sie organisierten Demonstrationen, Straßenfeste und spektakuläre Aktionen, die auch bundesweit für Aufmerksamkeit sorgten. Dazu gehörte die Besetzung eines Autozugs im März 2023. Die Aktivist*innen überdeckten die Autos mit einer großen Plane, auf der Straßenbahnen zu sehen waren. Schließlich war es ihr Ziel, dass im VW-Werk künftig Straßenbahnen und Busse für den öffentlichen Nahverkehr produziert werden sollten. „VW heißt Verkehrswende“, lautete das Motto, unter dem sie beharrlich das Gespräch mit VW-Beschäftigten suchten.

In dem Anfang Dezember im Verlag Die Buchmacherei erschienenen Buch wird diese Diskussion nun gesellschaftlich fortgesetzt. Neben Tobi Rosswog haben der VW-Arbeiter und

IG-Metall-Vertrauensmann Thorsten Donnermeier und die Verkehrswendeexpertin Katja Diehl an dem gut lesbaren Band mitgeschrieben. Donnermeier arbeitete 40 Jahre bei VW in Baunatal und hat sich der Initiative angeschlossen. Er stellt klar, dass in seinem Wohnort, einem kleinen Dorf bei Kassel, ohne Auto fast gar nichts geht, weil der öffentliche Nahverkehr schlecht ausgebaut ist. Heute stellt er sich die Frage: „Was brauchen wir an Mobilität? Und welche Möglichkeiten gibt es, die Produktion umzustellen, hin zu Produkten, die keinem schaden, sondern allen dienen?“

Begeistert von den Aktionen

In dem Buch diskutieren Diehl, Rosswog und Donnermeier darüber, wie VW sozial-ökologisch umgebaut werden kann und welche Rolle die Lohnarbeit als Notwendigkeit oder Zwang dabei spielt. Die Scheinlösung E-Auto wird ebenso angesprochen wie die Frage, was der Kampf um einen Wandel bei VW mit Antifaschismus zu tun hat. Dabei wird an die Geschichte des Konzerns erinnert. „Volkswagen wurde nicht als Zivilgesellschaftsprojekt gegründet, sondern als Prestigeprojekt der Nazis.“ Obwohl der Volkswagen-Konstrukteur Ferdinand Porsche als SS-Offizier mitverantwortlich für Zwangsarbeit und Kriegsproduktion war, wird er in Wolfsburg weiter mit Büsten und auf Straßenschildern geehrt.

Ausführlich befasst sich das Trio mit der Frage der Vergesellschaftung. Dabei geht Gewerkschafter Donnermeier in einem historischen Exkurs mehr als 100 Jahre zurück. „Nach dem Ersten Weltkrieg war die zentrale Erkenntnis der Arbeiterbewegung: Die Produktion muss vergesellschaftet werden.“ Für die Autor*innen ist es heute wichtig, daran anzuknüpfen. Denn ohne Vergesellschaftung von VW sei eine Konversion von Autos zu Bussen und Bahnen nicht möglich. „Eine sozial-ökologische Konversion – also der Umbau unserer Industrie zu sinnvollen, klimagerechten Produkten – lässt sich innerhalb kapitalisti-

scher Logiken kaum realisieren“, sind sie sich einig. In einem Kapitel setzen sich die Drei mit „katastrophaler Konversion“ auseinander. So nennen sie eine Konversion von der Auto- zur Rüstungsindustrie, wie sie im VW-Werk Osnabrück und bei Pierburg in Berlin-Wedding geplant ist. Dagegen setzen antimilitaristische Kolleg*innen die Parole „Wir produzieren nicht für den Tod“.

Ausführlich wird die Praxis der Initiative „VW heißt Verkehrswende“ beschrieben – zwei bewegte Jahre, in denen schließlich erreicht wurde, dass Automobilarbeiter*innen und Verkehrswende-Aktive gemeinsam agierten. Man merkt den Dreien im Gespräch noch an, wie begeistert sie von den Aktionen waren.

Nicht ohne die Arbeiter*innen

Tatsächlich war die Aktion ein gutes Beispiel, wie eine kleine politische Initiative in der Autostadt Wolfsburg gleich in mehrfacher Hinsicht ein wichtiges Zeichen setzte. Sie jammerte nicht darüber, dass die gesellschaftliche Linke immer schwächer und die rechten Kräfte immer stärker werden. Sie verbreitet auch keine Weltuntergangsstimmung wie ein Teil der Klimabewegung, wo etwa Tazio Müller und andere das „solidarische Preppen“ propagieren und sich so ins kleinbürgerliche Schneckenhaus zurückziehen (Rabe Ralf Oktober 2025, S. 22).

Ganz im Gegenteil ist die Gruppe nach Wolfsburg, also in die Löwenhöhle des Automobilismus, gegangen und hat den Kontakt zu den VW-Beschäftigten gesucht – aus der klaren Erkenntnis, dass eine Verkehrswende nicht gegen sie, sondern nur mit ihnen möglich ist. Sie hat dabei sicherlich nicht gleich Massen erreicht. Es ist aber gelungen, mit Arbeiterinnen und Arbeitern unterschiedlicher Generationen in Kontakt zu kommen. Thorsten Donnermeier ist hier mit seinen 40 Jahren Betriebszugehörigkeit ein prägnantes Beispiel. Er beschreibt, wie er durch die Verkehrswendeaktionen überhaupt erst

zum eigenen Engagement motiviert wurde. „Ich bin durch eine spektakuläre und motivierende Aktion das erste Mal auf die Amsel 44 und Tobi aufmerksam geworden. Da wurde so ein Autozug als Straßenbahn verkleidet. Und da kam mir zum ersten Mal der Gedanke, Mensch, da geht ja tatsächlich noch was anderes.“ Die Wolfsburger Initiative hatte sich nach der Adresse im Amselweg 44 benannt.

Interessant ist dabei, dass Donnermeier mit der Verkehrswende nicht nur ökologische Aspekte verbindet. „Wir müssen uns das jetzt nicht so gefallen lassen mit der Deindustrialisierung, mit dem Wegputzen von Arbeitsplätzen, sondern wir können tatsächlich etwas anderes produzieren.“ Damit stellt er einen Zusammenhang her, der eine Verkehrswende auch für Automobilbeschäftigte attraktiv machen könnte. Das könnte eine politische Orientierung für eine gesellschaftliche Linke sein, die damit wieder ein gesellschaftliches Projekt verfolgen würde, das sich nicht in der Verteidigung des Status quo gegen die Rechten erschöpft. Vielmehr zeigt das Buch, dass mit der Verkehrswende Fragen von Vergesellschaftung und einer nichtkapitalistischen Perspektive wieder auf die Tagesordnung kommen, nicht als akademischer Diskurs, sondern in der Diskussion mit den Lohnabhängigen.

Wie geht es in Wolfsburg weiter?

Allerdings kommt dabei eine Frage zu kurz: Wie geht es mit der Initiative „VW heißt Verkehrswende“ in Wolfsburg weiter? Hier hätte man sich einige konkrete Beispiele gewünscht. Gerade das letzte Kapitel, wo noch mal über Utopien geredet wird, bleibt leider sehr abstrakt. Es wird zu viel davon gesprochen, was wer angeblich wirklich will, und dabei vergessen, dass auch Bedürfnisse kapitalistisch geprägt sind. Das klingt dann stark nach dem New-Work-Guru Frithjof Bergmann. Wenn Tobi Rosswog andeutet, es könnte auch in einer nichtkapitalistischen Gesellschaft kapitalistische Zonen geben für die Menschen, die sich ausbeuten lassen wollen, dann hört sich das sehr naiv an. Entweder man will eine nichtkapitalistische Gesellschaft aufbauen oder man bleibt im kapitalistischen Verwertungszwang gefangen. Das Buch lädt dazu ein, solche Fragen zu diskutieren. Dieses Angebot sollte angenommen werden. ■ Peter Nowak



Katja Diehl, Thorsten Donnermeier, Tobi Rosswog:

Nehmen wir das Leben wieder selbst in die Hand

Eine Einladung zum Kampf für das gute Leben für alle

Verlag Die Buchmacherei, Berlin 2025, 142 Seiten, 10 Euro ISBN 978-3-9827938-1-8

EIN NEUER BLICK AUF DIE TIERWELT

Nicht nur Menschen haben eine vielfältigere Sexualität als gedacht

Es ist ein verbreiteter Glaube, dass Queersein nur bei Menschen vorkommt und dass es bei Tieren nur heterosexuelle Paare gibt, wobei das Männchen auch der dominantere Partner ist. Zwar ist dies durchaus bei etlichen Tierarten der Fall, aber die Tierwelt ist auch in dieser Hinsicht viel vielfältiger, als wir sie uns vorstellen.

„Queere Tiere“, geschrieben von Magda Wystub und illustriert von Justin Time, wirft einen neuen Blick auf das Tierreich und eröffnet da-

bei die Möglichkeit, die Vielfalt des Zusammenlebens zu erkunden. Die Illustrationen stellen die 33 verschiedenen Tierarten, die in dem Buch vorkommen, unterhaltsam vor. Zusätzlich lernt man sie durch Texte über ihre Lebensweise und andere spannende Fakten kennen. Von dem uns bekannten Hausrind bis hin zum flauschigen Japanmakak sind alle möglichen faszinierenden Tiere vertreten.

Das Buch stellt neben der natürlichen Ordnung der Tiere auch die „natürli-

che Ordnung“ der Menschen infrage und zeigt, dass weder in der Tierwelt noch bei uns Menschen heterosexuelle Beziehungen die Norm sein müssen.

Ein sehr aktuelles Buch

Bücher wie dieses erhalten in der heutigen Zeit wieder mehr Bedeutung, wo Politik und Gesellschaft die Rechte von queeren Menschen erneut einschränken oder als eher nebensächlich betrachten. Es ist wichtig zu zeigen, dass Queersein und andere Dinge, die man eher nur bei Menschen vermutet, durchaus in der Natur breit vorhanden sind und nicht „gegen die natürliche Ordnung verstoßen“.

Zudem kommen in dem Buch vor allem Tiere vor, die gefährdet sind, wodurch es zusätzlich Aufmerksamkeit auf das Artensterben lenkt und auch auf den Klimawandel und den menschlichen Einfluss darauf.

Alles im allem ein wichtiges und interessantes Buch zu einem Thema, das gerade wieder an Relevanz gewinnt.

Carla Schreiber



Magda Wystub, Justin Time: **Queere Tiere**

Ein rebellischer Blick auf die (natürliche) Ordnung
 Favoritenpresse, Berlin 2025
 168 Seiten, 24 Euro
 ISBN 978-3-96849-145-5

SICH WEIGERN, FEINDE ZU SEIN

Stimmen für Aussöhnung und eine Gesellschaft ohne Nationalismus und Gewalt in Israel und Palästina

Wenn in Israel die Wehrpflicht abgeschafft wird, weil sie nicht mehr benötigt wird. Und dass alle Menschen in Israel und Palästina in Freiheit, Frieden, Sicherheit und gleichen Rechten gemeinsam leben können.“ Das ist die Utopie der jüdischen Aktivistin Svetlana Nowoshenowa, die sie in einem Interview äußert. Daneben ist sie mit gleich vier weiteren der insgesamt 25 Beiträge in diesem Sammelband vertreten.

Außerdem gibt es lesenswerte Texte über die israelisch-palästinensische Graswurzelbewegung „Combatants for Peace“, jüdisch-arabische Solidaritätsinitiativen oder israelische Kriegsdienstverweigerer – Beiträge von Betroffenen und Kräften aus der Region. Hinzu kommen aber auch Wortmeldungen gegen die Hamas-Solidarität in Teilen der linken Bewegung, die nicht direkt in den Konflikt involviert sind.

Dabei gelingt es, unterschiedliche

Perspektiven und Aspekte des Konflikts zu beleuchten. Das Geleitwort für den Sammelband verfasste Moshe Zuckermann, emeritierter Professor für Geschichte und Philosophie an der Universität Tel Aviv. Insgesamt handelt es sich weniger um intellektuelle Analysen des Konflikts, eher kommen hier soziale und Basisbewegungen zu Wort.

Auf der Seite der Zivilbevölkerung

Leider gibt es einen Haken – und das nicht nur im vorliegenden Buch: Es fehlen explizite Stimmen von Palästinenser:innen. Wo sind die Stimmen derer, die in Palästina gegen die Hamas protestieren und die sich genauso wie die hier versammelten Israelis von ihren Autoritäten lossagen und diese kritisieren? Ich glaube, dass es sie gibt und dass sie es verdienen, gehört zu werden, weil sie bis-

lang im öffentlichen und im Szenediskurs viel zu kurz kommen.

Dessen ungeachtet ist der Band ein sehr wichtiger Beitrag zu einer aktuell stark aufgeladenen Debatte – einer, der sich der Freund-Feind-Logik auf nationaler Ebene verweigert und konsequent aufseiten der Zivilbevölkerung steht. Wer sich aus Graswurzelblick mit dem Konflikt und mit Perspektiven darauf beschäftigen will, findet hier eine geeignete Lektüre. ■

Maurice Schuhmann



Bernd Drücke (Hrsg.)

Die Kriegslogik durchbrechen!

Graswurzelrevolutionäre Stimmen zum Gaza-Krieg
 Mit einem Geleitwort von Moshe Zuckermann

Verlag Graswurzelrevolution

Bernd Drücke (Hrsg.): **Die Kriegslogik durchbrechen**
 Graswurzelrevolutionäre Stimmen zum Gaza-Krieg
 Verlag GWR, Heidelberg 2025
 128 Seiten, 14,90 Euro
 ISBN 978-3-939045-59-5

SÜSSKARTOFFEL- BOWL

Ein leckeres, proteinreiches
Essen mit Hackfleisch,
Skyr-Soße und Guacamole



Foto: Viktoria Berndt

Zutaten für 2 Personen:

3 Süßkartoffeln
1 Skyr natur
3 Knoblauchzehen
2 TL Senf
½ Zitrone
2-3 Avocados
1 große rote Zwiebel
400 g Hackfleisch

Gewürze:
Knoblauch, Paprika,
italienische Kräuter,
Brathähnchen- oder
Hackfleischgewürz,
Salz, Pfeffer

1 Süßkartoffeln waschen, in Stücke schneiden, dann würzen mit Knoblauch, Paprika und italienischen Kräutern.

2 Süßkartoffeln für 25-30 min im Backofen bei 210 Grad Ober- und Unterhitze backen.

3 In der Zwischenzeit die Soßen anrühren: Für die weiße Soße den Skyr, gehackte Knoblauchzehen, Senf und Zitronensaft mischen und mit italienischen Kräutern würzen.

4 Für die Guacamole die Avocados zerdrücken und mit einer halben roten Zwiebel, Salz, minimal Pfeffer und Zitronensaft mischen.

5 Den Rest der roten Zwiebel in der Pfanne glasig anbraten, dann das Hackfleisch hinzugeben. Gut würzen! (Ich nutze hier Paprika, Brathähnchengewürz und Salz – einfaches Hackfleischgewürz geht auch.)

Alles auf dem Teller anrichten und genießen! ■ Viktoria Berndt

Anzeigen

contraste
zeitung für selbstorganisation

497 43. JAHRGANG FEBRUAR 2026 6,20 EUR

SCHWERPUNKT
Revolutionäre
Stadtteilarbeit

www.contraste.org

Das gute Leben für Alle ist machbar!

www.mitwelt.org

Wir haben das Wissen &
die gute Technik, um mit Gerechtigkeit & einem verringerten Input von Energie, Rohstoffen & Arbeitszeit allen Menschen der Welt ein gutes Leben zu ermöglichen. Es ist unsere Aufgabe, Fortschritt, Technik & Zukunft menschengerecht zu gestalten. Mitwelt Stiftung Oberhein, Axel Mayer, Netz-Info: mitwelt.org Gutes Leben

Anzeige

Stell dir vor,
deine App
spart bei
jedem
Einkauf.

Ab zu Denns BioMarkt –
über 50 x in Berlin!

Jetzt
Denns Bio App
laden und
lossparen!



IN KOOPERATION MIT **BiōMarkt**



SUMM SALA BLÜH – DER FOTOWETTBEWERB

„Cule“ Gewinner*innen und wunderschöne Bilder

Von April bis Oktober 2025 waren alle Berliner*innen und Besucher*innen eingeladen, am Fotowettbewerb „Summ sala blüh“ der Grünen Liga Berlin teilzunehmen. Die Jury, bestehend aus Sandra Naumann von der Senatsumweltverwaltung, der Fotografin Ines Meier und Lena Assmann von der Grünen Liga, hatte es nicht leicht. Mehr als 70 Fotografiebegeisterte haben mitgemacht und insgesamt 447 Fotos eingeschickt, die die Vielfalt der Berliner Stadtnatur abbilden.

Faszinierende Krabbler

Im Fokus des Wettbewerbs standen – wie im gesamten Projekt „Summ sala blüh“ – besonders die Krabbeltiere: Insekten, Spinnen, Schnecken und andere Wirbellose. Sie werden oft übersehen, unterschätzt und bekommen wenig Aufmerksamkeit. Dabei brauchen sie die eigentlich dringend, denn viele von ihnen sind bedroht durch Biotopverlust, Klimawandel und zahlreiche andere Faktoren, die ihnen das (Über-)Leben schwer machen. Ohne sie gäbe es aber keine Bestäubung von Obst und Gemüse sowie vielen Wildpflanzen, und die Nahrungsgrundlage von Vögeln, Fledermäusen und anderen Insektenfressern würde fehlen. Natürliche Kreisläufe wären unterbrochen, mit fatalen Folgen. Durch den drastischen Rückgang vieler Insektenarten und der Gesamtbiomasse der Insekten von bis zu 75 Prozent, der vor etwa zehn Jahren durch eine Citizen-Science-Studie des Entomologischen Vereins Krefeld erstmals belegt wurde, ist das teilweise bereits der Fall. Umso wichtiger ist es, sie ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, denn noch können wir etwas tun.

And the winner is ...

Dass die kleinen Krabbler auch unglaublich faszinierend sind und tolle Foto-Motive abgeben, haben die vielen Beiträge in der Kategorie „Insekten-Action“ gezeigt. Am 5. Dezember wurden die eingereichten Fotos in der Stadtwerkstatt in Berlin-Mitte gegenüber dem Fernsehturm ausgestellt. Dabei wurden auch die Gewinner*innen verkündet und im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung geehrt.



Publikumsliebbling: Eichelbohrer Culio bei der Arbeit.
Foto: Stefanie Schatte

Der Publikumspreis, gewählt von allen Besucher*innen der Preisverleihung und Ausstellung, ging an Stefanie Schatte für das Bild vom Eichelbohrer in Aktion. Der kleine Rüsselkäfer ist zufällig auch das Maskottchen von „Summ sala blüh“ mit dem Namen Culio, abgeleitet von seinem wissenschaftlichen Namen *Curculio glandium*. Er ist nicht selten und kommt eigentlich überall vor, wo es Eichen gibt, auf die er spezialisiert ist. Gesehen haben ihn die meisten Menschen wohl noch nicht, seine Spuren wahrscheinlich aber schon. Wie auf dem Foto eindrucksvoll zu sehen ist, bohren die erwachsenen Käfer die noch grüne, unreife Eichel an. Dort hinein legen sie dann ihre Eier, und die Larven schlüpfen im Innern der Eichel, von der sie sich dann ernähren. Im Herbst fallen sie mit der Eichel

zu Boden und fressen sich nach draußen. Solche Eicheln mit dem markanten Loch findet man sehr häufig. Die Larven verpuppen sich dann im Boden und überwintern dort, um im nächsten Frühjahr als fertiger Käfer den Kreislauf von vorn beginnen zu lassen.

Frühling – es geht wieder los!

Der Publikumsliebbling und alle weiteren prämierten und nominierten Bilder der verschiedenen Kategorien sind auf der Projektwebsite zu sehen. Neben Krabbeltieren gibt es dort viele weitere beeindruckende Fotos von Berliner Pflanzen und Lebensräumen – und in der offenen Kategorie „Berliner Stadtnatur“ auch von Tieren mit Fell und Federn und weniger als sechs

Beinen. Belohnt wurde die Fotografin des Eichelbohrers mit zwei Karten für den Friedrichstadtpalast. Die weiteren Preisträger*innen und Nominierten freuten sich über schöne Bücher der Sponsoren Ulmer, Gerstenberg und Favoritenpresse, Gartenprodukte von Neudorff und Spiele von Gaia Games.

2026 geht es weiter mit Summ sala blüh! Im Frühling beginnen wieder die Führungen durch die Stadtnatur für alle, hinzu kommen die kostenlosen Angebote für Schulklassen sowie für Lehrkräfte und Multiplikator*innen, die das Ausleihset mit Domino nutzen wollen. ■ Lena Assmann

Mehr Infos:
summsalablueh.de
(030) 4433910

Das Projekt „Summ sala blüh“ wird von der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt gefördert.

Anzeige

 **wasserkontor.de**

Wasserfilter

weil dein Körper es wert ist



wir verbessern dein Trinkwasser
persönliche Beratung

☎ 030 44737670 Bötzowstr. 29
Mo-Fr 10-13 & 14-19 Uhr Sa 10-18 Uhr

WEIT ÜBER DEN TELLERRAND

Ein breit angelegtes Buch hilft, zu „verstehen, was wir essen sollten“

Konstantin Linder studierte medizinische Ernährungswissenschaft, weil er „endlich auch etwas von Gesundheit verstehen“ wollte, wie er in der Einleitung zu seinem Buch „Tellerwissen“ schreibt. Was er heute beruflich macht, erwähnt er nicht, aber in Online-Videos beschäftigt er sich kritisch mit Ernährungstipps und -trends.

Der Autor gibt zu, dass er selbst „lange von rhetorisch überzeugenden Influencern auf Abwege geführt wurde“. Zum Beispiel habe er eine Zeit lang „begeistert Kaffee mit Butter getrunken“. Nun preist er nicht selbst eine bestimmte Diät an, sondern erklärt, wie wir uns zwischen den vie-

len Tipps, Hypes und Werbeversprechen orientieren können. Es geht um ein Verständnis der Grundlagen der Ernährungswissenschaft.

Gute und schlechte Gesundheitsstudien

Dafür scheint ein Buch mit fast 250 Seiten etwas dick geraten zu sein, und tatsächlich beginnt Linder mit ausführlichen Erklärungen zur Evolution des Menschen und zu Wissens- und Wahrnehmungsproblemen. Erst auf Seite 87 kommt das gute Kapitel zu generellen wissenschaftlichen Standards und den Unterschieden zwischen verschiedenen Arten von

Studien. Mehrmals lobt der Autor überschwänglich „das“ wissenschaftliche Vorgehen, aber er erläutert auch, warum es eine Vielzahl schlechter Studien gibt. Erst auf Seite 159 beginnen die Erklärungen zur Ernährungswissenschaft und den diversen Nährstoffen.

Zwei Konstanten in Linders Darstellung sind die Kritik an lebensmittelbezogenen Behauptungen und das Empfehlen einer ausgewogenen Ernährung. Die allermeisten Lebensmittel sollten weder verteufelt noch zu einer Quasi-Medizin hochstilisiert werden.

Wer sein Hintergrundwissen festigen will (Was ist der Unterschied zwischen Zuckern und Fetten, wo doch beide Energie speichern) und Gesundheitsstudien besser verstehen möchte, kann zu diesem betont niedrigschwelligem Buch greifen. Geeignet ist es auch für Menschen, die einem Ernährungskult anhängen oder anderen Leuten helfen wollen, aus einem solchen auszusteigen. ■

Ralf Hutter



Konstantin Linder:
Tellerwissen

Verstehen, was wir essen sollten
Alibri Verlag, Aschaffenburg 2025
246 Seiten, 20 Euro
ISBN 978-3-86569-428-7

ENERGIEWENDE HEISST AUCH WENIGER VERBRAUCH

Ein Standardwerk, das schwierige und kritische Aspekte nicht ausspart

Der Energiewirtschaftler Ernst Schrieff legt hier ein aktuelles Standardwerk vor, das auch schwierige und kritische Aspekte der Energiewende umfassend beleuchtet. Dabei räumt er mit der Vorstellung auf, dass beim Ausbau der erneuerbaren Energien einfach nur der Turbo eingelegt werden muss. Das Buch bezieht sich nicht nur auf Deutschland und Europa, sondern hat auch einen globalen Blickwinkel.

Der Autor analysiert die wichtigsten Energiewendeszenarien renommierter Institute und benennt deren blinde Flecken und methodische Schwächen. Welche energetischen und mineralischen Ressourcen benötigen die Anlagen? Wie sehr sind erneuerbare Energien von der noch vorhandenen fossilen Basis abhängig? Welche Speicherkapazitäten

sind nötig, um eine durchgehende Versorgung auch während sogenannter Dunkelflauten zu gewährleisten? Woher soll der Wasserstoff kommen, der für die Aufrechterhaltung unserer industriellen Infrastruktur so unentbehrlich ist?

Fundiert und gut lesbar

Schrieff legt überzeugend dar, dass eine Energiewirtschaft auf erneuerbarer Basis unterm Strich mit erheblich weniger Nettoenergie auskommen muss. Eine ökologisch nachhaltige Gesellschaft wird deshalb von vielen Selbstverständlichkeiten und Bequemlichkeiten des Industriealters Abschied nehmen müssen. Ein solidarisch gestalteter, geordneter Rückbau sollte nun rasch eingeleitet werden – er ist die einzige

Alternative zu einem Kollaps, der wie eine Naturgewalt über uns hereinbricht.

Wissenschaftlicher Anspruch, eine solide empirische Datenbasis und eine stichhaltige Argumentation verbinden sich bei Schrieff mit angenehmer Lesbarkeit, wozu auch die aussagekräftigen Schaubilder beitragen. All dies macht das Buch auch für „Laien“ gut verdaulich. Eine Pflichtlektüre für alle, die sich fundiert mit Energiewende und Klimapolitik auseinandersetzen wollen, und für AktivistInnen eine gute Grundlage für die politische Arbeit. ■

Bruno Kern



Ernst Schrieff:

Raus aus Kohle, Öl und Gas – aber wie?

Die Dilemmata der Energiewende
Büchner-Verlag, Marburg 2025
386 Seiten, 29 Euro
ISBN 978-3-96317-427-8

GRÜNE AUTOBAHNEN

Eine Ausstellung im Deutschen Historischen Museum liefert nützliche Informationen über den deutschen Natur- und Umweltbegriff

Gleich am Anfang wird in einem Video das Themenfeld skizziert, das in der Ausstellung „Glaube – Biologie – Macht“ behandelt wird. Es reicht von einem Regenbogen-Bild aus der Zeit des Hochmittelalters über die Geschichte des Kartoffelanbaus in Deutschland bis zur Industrialisierung und endet mit dem Widerstand gegen das AKW Wyhl bei Freiburg. Damit sind sehr grob einige Stationen der Exposition umschrieben, der man bescheinigen kann, dass sie 800 Jahre deutsche Geschichte in Bezug auf Natur und Umwelt knapp und gut verständlich zusammenfasst.

Wer sich zwei Stunden Zeit nimmt, wird an den Hörstationen kompetent über die unterschiedlichen Themenfelder informiert. Dabei wird man im Ausstellungsraum die Gesänge der Hildegard von Bingen hören, die im 12. Jahrhundert den Begriff der Viriditas, was mit Grünkraft übersetzt wird, in ihren Schriften verwendete. Was bei ihr eine mythisch-religiöse Bedeutung hat, kann man auch als die Strategien von Pflanzen und Tieren beschreiben, selbst in unwirtlichen Regionen zu überleben. In der Ausstellung lernen wir auch die im 17. Jahrhundert lebende Naturwissenschaftlerin Maria Sibylla Merian kennen.

Von der Allmende zur Kolonie

Viele geschichtliche Details werden in den fünf Kapiteln der Ausstellung behandelt. Wem ist schon bekannt, dass es bereits im 13. Jahrhundert am Bodensee Fischereivereinbarungen gegeben hat, die die Überfischung des Gewässers verhindern sollten? Man konnte sich darauf einigen, weil alle am Bodensee Lebenden ein Interesse daran hatten, den Fischbestand nicht so stark zu dezimieren, dass Hungersnöte eintreten. Das änderte sich erst, als mit dem Frühkapitalismus die rücksichtslose Vernutzung von Mensch und Natur einsetzte. In einem der fünf Räume wird auch

beschrieben, wie der damit verbundene Kolonialismus, die Eroberung der außereuropäischen Welt, den Naturbegriff veränderte. Anders als bei der mittelalterlichen Allmende stand jetzt nicht mehr die möglichst optimale Nutzung, sondern die Verwertung für Profitinteressen im Vordergrund. Nun konnte Getreide in Mengen vorhanden sein, während große Teile der Bevölkerung hungerten, weil sie es nicht bezahlen konnten. Denn in einer kapitalgetriebenen Ökonomie sind bekanntlich auch Lebensmittel in erster Linie Waren und nicht notwendige Güter des täglichen Bedarfs. So kann auch eine Ausstellung über den Naturbegriff im Wandel der Zeit über das Wesen unseres Wirtschaftssystems aufklären.

„Jahr ohne Sommer“ und Antisemitismus

Wir erfahren in der Ausstellung, wie die Hungersnöte im frühen 19. Jahrhundert in Teilen Deutschlands zu Reformen in der Landwirtschaft beigetragen haben. Aber auch erste Sparkassen wurden nach dem Hungerjahr 1816 gegründet. Es ging als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein. Heute wissen wir, dass ein Vulkanausbruch auf einer indonesischen Insel der Grund für das kalte Wetter in dem Jahr war, das zu einer Missernte mit folgender Hungersnot führte. Auch auf die politischen Folgen wird in der Ausstellung eingegangen. Neben Massenauswanderung aus Europa in die USA ist auch ein wachsender Antisemitismus in Teilen der verarmten Bevölkerung zu nennen, der von Klerus und Adel ideologisch gefördert wurde. Ein Ausdruck waren 1819 die Hep-Hep-Krawalle in verschiedenen deutschen Regionen. Die Ausstellung informiert auch über die Cholera-Epidemie von 1892, die zu gesundheitspolitischen Reformen führte. Wir sehen dann, wie sich mit dem fossilen Kapitalismus der Naturbegriff weiter veränderte. Mensch und Umwelt wurden immer stärker nach

Nützlichkeitserwägungen beurteilt. Wir erhalten einen guten Überblick über die Theorien damaliger Wissenschaftler von Ernst Haeckel bis Charles Darwin. Vor allem im Bürgertum entwickelte sich aber auch das erste Umweltbewusstsein. Dabei wird schnell klar, dass Nationalismus, Antisemitismus und Naturschutz zumindest in Deutschland oft eine enge Verbindung eingingen.

Erinnert wird an Paul Schultze-Naumburg, einen frühen Naturschützer und NSDAP-Politiker. „Wahrlich, wer sein Vaterland und sein Volk liebt, dem kann der Vogelrückgang nicht gleichgültig sein“, lautete sein Credo von einem Umweltschutz im Namen von Volk und Nation. Der Zusammenhang zwischen Vogelschutz und NS-Vernichtungspolitik wird in der Ausstellung an der Biografie Günther Niethammers deutlich, der 1942 ein Buch mit dem Titel „Beobachtungen über die Vogelwelt in Auschwitz“ verfasste, das in einem Online-Archiv eingesehen werden kann. Niethammer war Mitglied der SS und für die vogelkundlichen Beobachtungen in Auschwitz freigestellt. 1950 konnte er in Westdeutschland eine wissenschaftliche Karriere beginnen, die für ihn als Präsident der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft endete.

Braunes Greenwashing

Ein ganzes Kapitel ist in der Ausstellung dem Naturbegriff im Nationalsozialismus gewidmet. So wurden NS-Landschaftsanwälte benannt, die die industrielle Umwälzung im „Dritten Reich“ mit dem Naturschutz in Einklang bringen sollten. Hier wurde eine Art braunes Greenwashing betrieben, was am Beispiel des in Nazi-Deutschland massiv geförderten Autobahnbaus gezeigt wird. So sollten die neuen Schnellstraßen in die deutsche Natur eingebunden und begrünt werden. Dazu wurde der Deutsche Ginster populär, eine anspruchslose Pflanze, die an den Autobahnrandern Natur darstellen sollte. Dabei wurden die Umweltschäden durch Autoabgase und Biotopzerschneidung ausgeblendet, die auch durch deutschen Ginster nicht verschwanden.

Es ist ein Verdienst der Ausstellung, nicht nur die Umweltprobleme anzusprechen. Auf zwei Bildern ist zu sehen, wie Zwangsarbeiter für den deutschen Autobahnbau schuften mussten. Der Politikwissenschaftler Conrad Kunze hat in seinem Buch „Deutschland als Autobahn“ über diese in der deutschen Bevölkerung verdrängte Geschichte der Zwangsarbeit erinnert (Rabe Ralf August 2023, S. 23). Nur so war es möglich, dass große Teile der deutschen Bevölkerung den Autobahnbau auch in der Nachkriegszeit noch positiv bewer-

teten. Conrad Kunze forderte hingegen einen Gedenkort für die Zwangsarbeiter, die den Bau der Autobahnen mit ihrer Gesundheit oder ihrem Leben bezahlten.

Exkurs zur Anti-AKW-Bewegung

Etwas aufgesetzt wirkt am Ende der Ausstellung das letzte Kapitel, das sich der Anti-Atomkraft-Bewegung widmet. Dokumente der Protestbewegung gegen das AKW Wyhl bei Freiburg ab 1974 sind zu finden, unter anderem kann man eine recht lang geratene Ballade „Die neue Wacht am Rhein“ des Protestbarden Walter Mossmann anhören. Auf einem Bildschirm laufen Ausschnitte aus einem Interview mit der frisch in den Bonner Bundestag gewählten Grünen-Abgeordneten Petra Kelly. Wenn man sich die Zeugnisse nach über 40 Jahren anschaut und anhört, scheinen sie aus einer ganz anderen Welt zu kommen.

Am Ende der Ausstellung liest man auf einer Tafel ein Zitat des sozialdemokratischen Bundeskanzlers Willy Brandt, der zwar erste umweltpolitische Schritte unternahm, aber nicht als großer Kämpfer für den Umweltschutz bekannt geworden ist. Hier wird dann doch der staatstragende Charakter des Deutschen Historischen Museums deutlich. Davon sollte sich freilich niemand abhalten lassen, diese sehr informative Ausstellung zu besuchen. ■

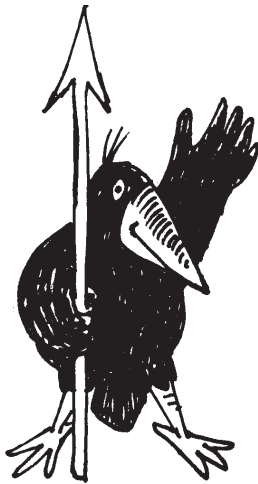
Peter Nowak



Natur und deutsche Geschichte: Glaube – Biologie – Macht
Ausstellung bis 7. Juni
Deutsches Historisches Museum
Hinter dem Gießhaus 3, Berlin-Mitte
täglich 10-18 Uhr, 7/3,50 Euro
(030) 203040, dhm.de

KNIFFLIGES RÄTSEL

Kreuzweise um die Ecke gedacht



1		2	3	4			5	6	7	8
		9								
10	11				12		13	14	15	
16							17			
18					19	20			21	
22				23		24			25	
		26	27					28		
29	30					31	32			
33					34					
35										
36										

Leserinnen und Leser haben uns geschrieben, dass sie gern öfter ein Raben-Rätsel lösen möchten. Diesmal haben wir eins von unserem Leser Lothar Kirchbaum ausgewählt. Unter allen Einsendungen der vollständigen und richtigen Lösung an die

Redaktionsadresse bis zum 20. März verlosen wir unter Ausschluss des Rechtswegs ein Jahresabo. Wer schon ein Abo hat, kann eine unserer Aktions-Buchprämien bekommen – siehe Rücktitel. Auflösung in der nächsten Ausgabe.

Waagrecht

- 1 Sakralnager
- 9 Ist das ein Leben? Zu zweit?
- 10 Opernheld der Locken und Strähnen
- 13 Kapitän rückläufiger Vorzeichen
- 16 Erdbeere, die mir spanisch vorkommt
- 17 Lebt mit dem Grundsatz „fressen und gefressen werden“
- 18 Ohne Initiale ist das Schmuckstück nur noch ein Baum
- 19 Europäische Agentur, will sehr hoch hinaus (Abk.)
- 21 Nicht so alter Teil einer sehr alten Schrift (Abk.)
- 22 Helmstedter Firma gewinnt Energie aus dem, was so abfällt (Abk.)
- 24 Deren Anteile lassen sich versilbern
- 25 Früher Unterhaltungselektronik, heute Virenschutz (Abk.)
- 26 Alkoholisch-säuerliche Königin aus der Bibel
- 28 Wonach auch die englische Dame nicht gern gefragt wird
- 29 Das A schlägt vor und hinter dem Ort
- 31 Alte Griechen mit eigener Kirchentonart
- 33 Löwenkönigs Nachfolger
- 34 Zelt in der Prärie oder am Kanzleramt

- 35 Nicht nominierte normale Null
- 36 Legasthenischer Schwur, gefolgt von einem Befehl zum Nachlassempfang und Nachtvögeln

Senkrecht

- 1 Frühstücksutensil, auch nachmittags
- 2 Grundgesetz für Sport und Spiel
- 3 Britisches „Gefragt – Gejagt“-Vorbild
- 4 Halbes altgriechisches Liebespaar
- 5 Endgültiges Wochenende
- 8 Leibesertüchtigungsklub
- 11 Wenn der Ire dorthin gehen will, hat er einen zu wenig intus
- 12 Anfang aller englischen Mathematik
- 14 Ursprüngliches Oval
- 15 Sorgt für Würze auf dem Tisch und in der Beziehung
- 20 Posthum am liebsten in Öl und in der Dose
- 23 Für den bescheuerten Hausputz
- 27 Kein Motor, kein Segel und das Boot bewegt sich doch
- 28 Textilpflegemittel für reine Engel
- 30 Befreite sich in Luxemburg als erster von Verpackungen
- 32 Eingriffssaal (Abk.)

Auflösung des Kreuzworträtsels vom Oktober

Waagrecht: 6 ja, 7 Brunnen, 10 Boy, 12 Coq, 13 Tannennadel, 16 Visa, 18 be, 19 oho, 21 HIV, 23 hicksen, 25 Fernweh, 27 AK, 28 Loks, 30 Arthur, 31 Kleopatra, 32 Hoehe, 33 Katana, 38 Salz und Pfeffer, 40 PE, 41 Wattenmeer. Senkrecht: 1 FAQ, 2 QR, 3 Innenstadt, 4 Ben, 5 Modi, 6 jovial, 7 BTS, 8 Unbekannte, 9 Neo, 10 Bahnhofe, 11 Ye, 14 Aas, 15 North, 17 icke, 20 herauf, 22 Verhoer, 24 Klotz, 25 Farn, 26 Wuerfel, 29 OP, 33 Kap, 34 Alex, 35 aua, 37 Meme, 39 PET. Bonusrätsel: Der Buchstabe G kommt in der Lösung als einziger nicht vor.

Anzeige

graswurzel revolution GWR 506– Februar 2026

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT

Einzelexemplar: 4,50 € | Probeexemplar oder Abo: www.graswurzel.net

ÖKO-MÄRKTE

**Ökomarkt Zickenplatz
Kreuzberg, Hohenstaufenplatz
Di 12-18 Uhr**
U8 Schönleinstraße
Tel. 29772486
mv-perske.de

• **Ökomarkt am Kollwitzplatz
Prenzlauer Berg, Wörther Straße
Do 12-19 Uhr**
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz
Tel. 44339148
grueneliga-berlin.de

**Ökomarkt Lausitzer Platz
Kreuzberg
Fr 12-18 Uhr**
U1 Görlitzer Bahnhof
Tel. 29772486
mv-perske.de

**Ökomarkt im Hansaviertel
Tiergarten, Altonaer/
Ecke Klopstockstraße
Fr 12-18:30 Uhr**
U9 Hansaplatz
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**Ökomarkt Domäne Dahlem
Königin-Luise-Straße 49
Sa 8-13 Uhr**
U3 Dahlem-Dorf
Tel. 66630024
domaene-dahlem.de

**Ökomarkt Chamissoplatz
Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr**
U6 Platz der Luftbrücke,
U6, U7 Mehringdamm
Tel. 8430043
oekomarkt-chamissoplatz.de

MÄRKTE MIT HOHEM ÖKO-ANTEIL

**Markt am Nordbahnhof
Mitte, Invalidenstraße
Mi 11-18 Uhr**
S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**Markt an der Thusneldaallee
Moabit, an der Heilandskirche
Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-19 Uhr**
U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**Markt Akazienstraße
Schöneberg,
an der Apostel-Paulus-Kirche
Do 12-18 Uhr**
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

• **Termine mit Punkt: Veranstalter
ist GRÜNE LIGA Berlin e.V.**



Weitere Termine:
raberalf.de
grueneliga-berlin.de

REGELMÄSSIGE TERMINE

MONTAGS

**Repair-Café Schöneberg
meist 3. Mo 17-20 Uhr**
BUND, Crellestr. 39. Anmeldung erforderlich: Tel. 7879000, bund-berlin.de

**Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr**
QM-Büro, Mickestr. 4, Reinickendorf
Tel. 0152-33794404
projektgruppe-schaefersee.de

**Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr**
wechselnde Orte
berlin4future.de

**Natur statt Asphalt: Entsiegelt
Berlin
4. Mo 18 Uhr**
online: zoom.us/j/82996225470
hiksch@naturfreunde.de
naturfreunde-berlin.de

**Extinction Rebellion Café
14-tägig 19-20:30 Uhr**
online: xrshort.eu/onboarding

**Weltküche mit entwicklungs-
politischem Nachschlag
20:30 Uhr**
K19, Kreuzigerstr. 19, Friedrichshain
Tel. 2945401, soned.de

DIENSTAGS

**Zentrum für klimaschonende
Ressourcennutzung – Führung
16-17 Uhr**
Haus der Materialisierung, Rampe im
Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte
hausderstatistik.org

**Attac Berlin
3. Di 19 Uhr**
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791, attacberlin.de

**Robin Wood Berlin
2x monatl. Di 20 Uhr**
Ort erfragen, Tel. 12085616
berlin@robinwood.de
robinwood.de/berlin

MITTWOCHS

**Berliner Energietisch
2. Mi 18:30 Uhr**
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der
Pariser Kommune 8a, Friedrichshain
(am Ostbhf. Haupteingang), Tel. 0176-
62015902, berliner-energietisch.net

**BI A100
2. Mi 20 Uhr**
Rigatoni, Rigaer Str. 71a, Friedrichshain
bi-a100.de

**Ende Gelände Berlin
3-monatli., 4. Mi 18 Uhr**
TU Berlin, Zwille, Straße des 17. Juni 135,
Charlottenburg, eg-berlin.org

DONNERSTAGS

• **Kleidertausch
1. Do 12-19 Uhr**
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str.,
Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr).
Tel. 4433910, grueneliga-berlin.de

• **Offene Sprechstunde
Stadt Begrünung
2.+4. Do 17-18 Uhr**
online (ohne Anmeldung)
grueneliga-berlin.de (Stadtgrün)

FREITAGS

Fridays for Future
Ort/Zeit erfragen, fridaysforfuture.berlin

**Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr**
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow
Tel. 53216201, cafe-grenzenlos.de

**Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr**
Mariannenplatz, Kreuzberg
criticalmass-berlin.org
1. So 14 Uhr
Brandenburger Tor
criticalmass.berlin

SAMSTAGS

**Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr**
Regierungsviertel. Anmeldung:
Tel. 467267211, lobbycontrol.de (unten)

**Eigenbedarf kennt keine
Kündigung!
1. Sa 14 Uhr**
Gegenseitige Unterstützung betroffener
und solidarischer Mieter:innen
Kiezanker 36, Cuvyrstr. 14/15, Kreuzberg

KLEINANZEIGEN

Vermietung: Zimmer in Einfamilienhaus mit Garten in Berlin-Reinickendorf, Tel. (030) 7866182

Kostenlose Kurse für Wassermanagement, Solarenergie und Biomasse: Landesstelle/Peter-Lenné-Schule, Hartmannsweilerweg 29, 14163 Berlin-Zehlendorf, Tel. (030) 814901-11, landesstelle.org

Heilkraft vom Balkon: 18. Bio-Balkon-Online-Kongress vom 21.-30. März. Pflanzen für Gesundheit und mehr Lebensfreude, Selbstversorgung, Stadtnatur, Klima-, Natur- und Hitzeschutz. bio-balkon.de

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Tel. (030) 28700804, berlin.fau.org faub-kollektivbetriebe@fau.org

Hirnstupser: Nachdenk-Texte, -Filme und -Podcasts beleuchten aktuelles Zeitgeschehen aus herrschaftskritischer Sicht. projektwerkstatt.de/hirnstupser youtube.com/hirnstupser

analyse & kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis. Wir wollen soziale Bewegungen voranbringen: durch gute Analysen, relevante Debatten, Perspektiven aus anderen Ländern. Probelesen: Tel. 040 / 40170173, akweb.de

Gastfamilien gesucht für 6, 9 oder 18 Monate. Im Rahmen des entwicklungspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Sambia und Kambodscha (18-28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Hamburg.** Gastfamilien erhalten monatlich 200 Euro Unter- kunftszuschuss und eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Weitere Informationen: bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien. Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 652111332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

Anzeige

GRÜNES NACHHÖREN!
Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen



bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)
Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast:
radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

PRIVATE KLEIN- ANZEIGEN IM RABEN RALF SIND ERFOLGREICH!

Private Kleinanzeigen kosten 0,80 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar, digital). Für 2 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse umseitig.



IMPRESSUM

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung

Grüne Liga Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Straße; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91 47
E-Mail: rabe.ralf@grueneliga.de
www.rabe.ralf.de

@rabe.ralf@mastodon.social
@rabe.ralf.bsky.social
@rabe.ralf_berlin

Herausgeber: Grüne Liga Berlin e.V.

ISSN: 1438-8065

V.i.S.d.P.: Leif Miller

Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Carla Schreiber, Pieter Matzke, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar

Artredaktion: Anna Busdiecker, Sabine Meyer, kollektiv-gestaltung.de

Korrektur: Thomas Döring

Satz: Evelin Bulling, media-bizarr.de

Vignetten: Luwie, kuhnstalle.de

Karikaturen: Paul Pribbernow, Freimut Wössner, f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf dem Rücktitel

Konto: Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02

BIC: BFSWDE33XXX

Adressenänderung bitte mitteilen!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate

Redaktionsschluss: 10. des Vormonats,
Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000

Druck: Union Druckerei Berlin, udb.de

Dieser Ausgabe liegt ein Beileger der Initiativen „Berlin autofrei“ und „Berlin werbefrei“ bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Anzeigenvertretung:

Grüne Liga Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8,
10405 Berlin, Tel. (030) 4433910,
E-Mail: rabe.ralf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,88 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den
Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“).
Farbprofil: udb.de/#techparams

Kleinanzeigen: je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro,
Vorkasse (Briefmarken, bar, digital), siehe S. 29

Leserbriefe über 1500 Zeichen können
gekürzt werden. Es gelten die Regeln unter
rabe.ralf.de/kommentarregeln

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des
Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich
das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt
eingesandte Texte und Materialien keine Haftung.
Beiträge möglichst per E-Mail senden. Nachdruck
nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte
Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Förderhinweis: Das Redesign des Raben Ralf
wurde durch die Stiftung Naturschutz Berlin
gefördert.

LESERINNEN- BRIEFE

Unnötiger Markt

„Weg von den Bullshit-Jobs“,
Interview mit Simon Schaupp, DER
RABE RALF Februar/März 2025,
S. 13

War es nicht der Wettbewerb, den Adam Smith vor 250 Jahren ins Leben rufen wollte, als er den Grundstein für den Kapitalismus legte? Heute erfolgt dieser Wettbewerb hauptsächlich in quantitativer Richtung. Das Wirtschaftswachstum ist nötig, damit Löhne, Sozialleistungen und natürlich auch Gewinne erwirtschaftet werden können. Die Politiker haben ja schließlich die Sicherung unseres Wohlstandes versprochen.

Verschwendet ist nicht vergeudet

„Lob der Verschwendung“ und
„Katholik mit Sprengkraft“ von
Johann Thun, DER RABE RALF
Oktober/November 2025, S. 12, 18

Ihr Heft ist immer sehr interessant. Danke für Ihre Arbeit. Wir gehören zu den Menschen, die „Befreiung statt Verzicht“ unterschreiben und leben. Aber: Herr Thun schreibt, Liebe, Schönheit etc. seien Verschwendung. Aber Liebe ist Liebe, Schönheit ist Schönheit usw., sonst nichts – aber Menschen können sie verschwenden; wobei Liebe unter Umständen auch vergeudet werden

Völlig haltlos

„Milchtrinken ist Naturschutz“ von
Gereon Janzing, Dezember 2024/
Januar 2025, S. 5

Ich recherchiere seit Jahren intensiv zu den Auswirkungen der Tierindustrie – und ich sehe in diesem Artikel eine Reihe von völlig haltlosen Behauptungen, die ich normalerweise nur von pseudowissenschaftlichen Influencern und der Tierindustrie-Lobby höre. Diese im Raben Ralf zu lesen, hat mich sprachlos gemacht. Es handelt sich um klare Falschinformation zugunsten einer Industrie, die seit Jahrzehnten für ag-

Die technologische Entwicklung hat inzwischen den Markt überholt. Seit einigen Jahren besteht mit der globalen Vernetzung die Möglichkeit, dass alle Menschen ihren Bedarf direkt an den Produzenten übermitteln können, der die Waren just in time bereitstellt. Das gab es bis vor einigen Jahren nicht. Bis dahin war es nötig, die Waren auf den Markt zu tragen, wo sie mit dem Lohn erworben werden mussten. Diesen Markt brauchen wir heute nicht mehr. Wir haben ein perfekt funktionierendes Vorbild, die Reproduktion. Innerhalb der Versorgung der Familien gibt es keinen Markt. Das, was benötigt wird, wird gemacht. Mit Sorge für die Menschen und die Erde. Niemand würde auf die Idee kommen, seiner Familie täglich drei Gerichte zur Auswahl anzubieten, nur damit mehr gegessen und weggeworfen wird. Niemand putzt zweimal hintereinander das Bad. Wir sehen also, es funktioniert ganz ohne den Markt. Die große Frage ist: Wie kommen wir dorthin, bevor die Erde untergeht?

kann ... Das Wort „vergeudet“ aber scheint Herrn Thun fremd zu sein, denn sonst würde er nicht schreiben: „Verschwendung“ ist ein Synonym für „Tod“. „Wenn Lebensmittel sinnlos vernichtet werden, ist das pure Vergeuden und nicht Verschwendung (wie bei einem „gewaltigen Fest“ – ich zitiere ihn)! Ob Sie Liebe, Zeit, Energie oder Geld usw. verschwenden oder vergeuden, ist ein Riesenunterschied. Beim verschwenderischen Geldverschwenden können Sie immerhin sich und/oder anderen Vergnügen beziehungsweise Genuss bereiten. Beim (sinnlosen) Vergeuden zum Beispiel Ihrer Lebenszeit jedoch kommt nix rum und Sie können sich hinterher auch gern tüchtig ärgern. Die Blütenpracht von Mutter Natur wird zum

gressive politische Einflussnahme, Korruption und Desinformationskampagnen bekannt ist. So was hat in einer Umweltzeitung absolut nichts zu suchen.

Entgegen der Darstellung im Artikel zeigen unzählige Studien, dass tierische Produkte – so auch Milch – deutlich höhere Klima-, Land- und Umweltbelastungen verursachen als pflanzliche Alternativen. Ebenso ist die häufig bemühte Argumentation, „lokale“ Tierprodukte seien umweltfreundlich, wissenschaftlich nicht haltbar: Der bei Weitem größte Teil der Emissionen und Umweltauswirkungen entsteht bei der Produktion selbst, nicht beim Transport. Besonders problematisch ist auch die

Machen wir es doch genauso wie in den Familien. Die Hausfrau oder der Hausmann schreibt weder Rechnungen an seine Familienmitglieder noch machen sie Lohnabrechnungen. Was würde denn passieren, wenn wir das in der Wirtschaft genauso handhaben? Weltweit von einem Tag zum anderen? Genauso wie in den Familien das Essen wären dann alle Produkte der Wirtschaft kostenlos. Für Geschenke muss keine Werbung gemacht werden und der Wettbewerb würde sich anstatt auf Überproduktion auf die Entwicklung langlebiger und recycelbarer Produkte konzentrieren. Jeder Mensch wäre bedingungslos versorgt. Diesen Übergang in die Postwachstumsgesellschaft würden wir kaum bemerken, denn dazu ist keine Vergesellschaftung nötig. Das Eigentum würde von ganz alleine seine abschließende Funktion verlieren, weil mit den Einkünften aus Eigentum nichts mehr gekauft werden könnte. Was bleibt, ist nur noch die Verantwortung. ■ Eberhard Licht, Berlin

Beispiel oft als „verschwenderisch“ bezeichnet, diese Pracht ist und wird aber nicht „vergeudet“! (...) Thuns Maurin-Porträt verwundert: Franziskus, das „fast allmächtige Kirchenoberhaupt“? An der misogynen patriarchalen katholischen Religionsorganisation ist wahrhaftig nichts Gutes, und die Unterstücker sind mitverantwortlich für das, was sie weltweit anrichtet. Ich will nicht auf Einzelnes im Artikel eingehen, aber allein die Erwähnung der „Seligsprechung“, die er ohne Anführungszeichen schreibt, ist vielsagend. Von lächerlich bis gefährlich sind die meisten einflussreichen religiösen Organisationen und Ableger sowieso. Bitte eine „grüne Revolution“ ohne „Gott“! ■ Sabine Mania, Berlin

Darstellung der Tierproduktion als Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Tatsächlich zählt die Tierindustrie weltweit zu den Hauptsachen für die Zerstörung von Lebensräumen, Regenwaldabholzung und Artenverlust. Auch ökologische Tierhaltung ändert daran wenig, da sie in der Regel noch mehr Land und Ressourcen benötigt. Und viele weitere Aspekte wie Tierleid, Pandemierisiko, Lachgas- und Ammoniak-Emissionen, unverhältnismäßige Subventionen, Ocean Dead Zones, Antibiotikaresistenz etc. sind hier noch nicht einmal berücksichtigt. Ich ermutige jede kritisch denkende Person, sich ehrlich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. ■ Pala Najana, Vegan Horizon

• **ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club** LGSt, York- 25, 10965 (Kreuzberg) 484724, berlin.adfc.de

• **Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.** Jüden-6, 13597 (Spandau) 301116230, aktiontier.org

Aktionsbündnis A100 stoppen c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) 2913749, a100stoppen.de

Aktionsbündnis Fairer Handel c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44359067, fairerhandel.berlin

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Baubüro, Crelle- 43 10827 (Schöneb.) 7883396 und Matthias Bauer, 2151135, 0157 84677844, gleisdreieck-retteten.de aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de

Allmende-Kontor Gemeinschaftsgarten c/o Nachbarschaftstreff, Mahlower -27, 12049 (Neukölln) allmende-kontor.de

Anti Atom Berlin c/o Stadteilbüro Friedrichshain, Warschauer- 23, 10243 antiatomberlin.de

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) aap-berlin.squat.net

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a, 13467 (Hermisdorf) 4049409, igelschutzberlin.com

Arbeitskreis Nordkaskas c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) 2849841701

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, umkehr.de

Attac Berlin Grünberger - 24, 10243 (Friedrichsh.) 37300442, attacberlin.de

autofrei leben! e.V. 0172 7483990 berlin@autofrei.de, autofrei.de

Bahn für Alle siehe Gemeingut ...

BANA Projektlabor (Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten) Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) 31425509, banastudenten.de

Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 4426174, baobab-berlin.de

• **B.A.U. Bund Architektur & Umwelt** Eiswerder- 13, Aufg. 2, 13585 (Spandau) 3224279, bau-architekten.de

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) 3944908, bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. (Berufliche Umweltbildung) Lehder- 108, 13086 (Weißensee) 92092176, baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Soldsdorf, Windscheid- 40, 10627 (Charlottenberg) 01702147676, bmsbg.de

Bau-Werk Arch. Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlauer 03984 83467914, bau-werk-architekt.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 49854107, berlin21.net

Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 015758185506, eineweltstadt.berlin

Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, gruenzuege-fuer-berlin.de

• **Berlinersportbund Treptow-Köpenick** Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) 6749813, schmetterlingshorst.de

BI A100 0177 7428965, bi-a100.de

BI Grünheide siehe Verein für Natur ...

BI Rettet die Marienfelder Feldmark Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade) bi-marienfelderfeldmark.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, bi-westtangente.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) 2044599 biochemischerverein-berlin.de

B-Laden Lehrter - 30, 10557 (Moabit) 3975238, lehrter-strasse-berlin.net

BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, bln-berlin.de

BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) 6946101, blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8, 14195 (Dahlem) 31471353 botanischer-verein-brandenburg.de

BUND, BUNDjugend BGSt Kaiserin-

Augusta-Allee 5, 10553 (Moabit) 27586-40, -50, bund.net, bundjugend.de

BUND Berlin Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) 7879000, bund-berlin.de

• **BUNDjugend Berlin** Erich-Weinert- -82, 10439 (Prenzlauer Berg) 3928280, bundjugend-berlin.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) 183050, bmuv.de

Bündnis 90/Die Grünen Berlin, LAG Umwelt Kommandanten- 80, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de gruene.berlin/lag-umwelt

Abgeordnetenhausfraktion: Niederkirchner- 5, 10117 (Mitte) 232510-62, -64

BürgerBegehren Klimaschutz Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 92250919 burger-begehren-klimaschutz.de

• **Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB)** Wilhelm-Grunwald-- 48-50, 15827 Blankenfelde, 03379 201434, bvbb-ev.de

Bürgerverein Cöllnische Heide e.V. Dörfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) 902975767, adlershoferbuergerverein.de

Changing Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) 25781125, changing-cities.org

Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o Schwarze Risse, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10778 (Mitte) 24008670, duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Fechner- 26, 10717 (Wilmerdorf) 63497076, bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien- 19/20, 10117 (Mitte) 67817750, dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte) 32684206, dioezesanrat-berlin.de

• **ecovillage e.V.** c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück 0541 445941, ecovillage.de

• **Eden – Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e.G.** Struweg 501, 16515 Oranienburg, 03301 52326, eden-eg.de

Extinction Rebellion Berlin berlin@extinctionrebellion.de, @xrberlin

FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 39878204, fian-berlin.de

Fördergemeinschaft Brandenburger Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) 69534420, fblweb.wordpress.com

• **Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL)** Marien- 19/20, 10117 (Mitte) 28482440, bio-berlin-brandenburg.de

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a, 13057 (Falkenberg) 9244003, dorfkate-falkenberg-berlin.de

• **Förderverein LSG Buschgraben/Bäketal** c/o Toni-Stemmler-Club Hohe Kiefer 41, 14532 Kleinmachnow 03320324394, buschgraben-baeketal.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a, 13357 (Wedding) 762399130, foes.de

Forum Umwelt und Entwicklung Marien- 19/20, 10117 (Mitte) 6781775920, forumue.de

Fridays for Future Berlin Neue Schönhauser - 20, 10178 (Mitte) fridaysforfuture.berlin

FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, fuss-ev.de

Gemeingut in BürgerInnenhand + Bahn für Alle Weidenweg 37, 10249 (Friedrichsh.) 37300442, gemeingut.org bahn-fuer-alle.de

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Lautsitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg) 6857073, gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) 57713280, germanwatch.org

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU, Königin-Luise-- 1-3, 14195 (Dahlem) 8104141, gntf.berlin

GIZ Landesbüro, Reformationsplatz 2

13597 (Spandau) 513010000, giz.berlin

Greenpeace Chaussee- 84, 10115 (Mitte) 28043322, greenpeace.berlin

Grüne Jugend Berlin Dirschauer - 13, 10245 (Friedrichshain) 66763000, 01522 8133826, gj-berlin.de

• **GRÜNE LIGA e.V.** Bundesverband Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044745, gruaneliga.de

Bundeskontaktstelle Wasser: 40393530, wasser@gruaneliga.de

• **GRÜNE LIGA Berlin e.V.** Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzlauer Berg) 4433910, gruaneliga-berlin.de

Grüne Radler c/o Baubüro Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, gruene-radler-berlin.de

Grünflächenämter der Bezirke Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzzaemter

Haus der Natur Potsdam (Brandenburger Umweltorganisationen) Linden- 34, 14467 Potsdam, 0331 20155-0 hausdernatur-potsdam.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) -15

Förderverein Öffentlichkeitsarbeit Natur- und Umweltschutz (FÖN) -35

• **Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus)** + **Umweltbibliothek** -11

• **GRÜNE LIGA Brandenburg** -20

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände -50

NaturFreunde Brandenburg -41, -44

NABU Brandenburg -70

Naturschutzjugend Brandenburg -75

VCD Brandenburg -56

• **HOLON e.V.** Friedrich-Engels-- 25, 15711 Königs Wusterhausen, 03375 211817

HU-RefRat, Referat Ökologie c/o Nachhaltigkeitsbüro IRI THESys, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) 209366438, referat.de/oeko

IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Seewald- 181, 10319 (Friedrichsfelde) 5122816

id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit Wilhelmine-Gemberg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) 0179 8921045, id22.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitting- 22, 10317 78705511, igeb.org

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster - 6, 13051 (Hohenschönh.) 934427-10, inu-ggmbh.de

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdammer - 105 10785 (Tiergarten) 8845940, ioew.de

• **Institut für Weltgeschichte und Regionalentwicklung (IUGR)** Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg 0395 5693-8201, -4500, iugr.net

Institut für Zukunftstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) 8030880, izt.de

IPPNW (Ärzte gegen Atomkrieg) Frankfurter Allee 3, 10247 (Friedrichshain) 6980740, ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90, 10437 (Prenzl. Berg) 44024220, jugendfarm-moritzhof.de

• **Jugendnaturschutzakademie Brückentin** 17237 Dabelow 039825 20281, brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 4405310, kate-berlin.de

Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) 47552593 kinderbauernhof-pinke-panke.de

Klimaliste Berlin Kracht- 6a, 10245 (Friedrichsh.) 1522 1061869, klimaliste-berlin.de

KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597 (Spandau) 39798669, klimawerkstatt-spandau.de

KMGNe Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg) 0175 8712205, kmgne.de

Koordinierungsstelle Umweltbildung Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 88497399, agrar-boerse-ev.de

Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) 34089840, kunst-stoffe-berlin.de

Landesstelle für internationale nachhaltige Berufsbildung Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannswellerweg 29, 14163 (Zehlendorf) 81490144, landesstelle.org

Die Linke Kleine Alexander- 28, 10178 (Mitte) dielinke.berlin/themen

Ökologische Plattform 240090, oekologische-plattform.de

• **LAG Umwelt** Berlin: 24009289 Brandenburg: 0331 200090 lag.umwelt@dielinke.berlin lag-umwelt@dielinke-brandenburg.de

Abgeordnetenhaus, Umwelt: 232525-10, -15, kontakt@linksfraktion.berlin

Bundestag, Umwelt/Energie/Klima: 22772636, ralph.lenkert@bundestag.de

Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, 29490782

Moabiter Ratschlag Rostocker - 32 10553, 3908120, moabiter-ratschlag.de

NABU Berlin Wollank- 4, 13187 (Pankow) 98608370, berlin.nabu.de

BG Pankow: bgpankow@nabu-berlin.de

NaturFreunde Berlin Paretzer - 7, 10713 (Wilmerdorf) 810560250, naturfreunde-berlin.de

Bundesverband: Warschauer - 58a+59a 10243 (Friedrichshain) 29773260, naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13/14, 12045 (Neukölln) 32532770, naturfreundejugend-berlin.de

• **Naturschule Berlin-Brandenburg** c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon-- 6c 10318 (Karlsdorf) 2965914 naturschule-berlin-brandenburg.de

Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35, 13051 92799830, naturschutz-malchow.de

Naturschutzzentrum SchleiPfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf) 9989184, naturschutz-malchow.de

Netz für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) 2169105, netz-bb.de

• **Netzwerk Spiel/Kultur** Lychener - 74, 10437 (Prenzlauer Berg) 446778550, netzwerkspielkultur.de

Neue Generation 23591611, neuegeneration.com

Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044583, nichtraucherbund.de

oekogekko An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst 033205 309396, oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3 10397 Oberbarnim OT Klosterdorf 03341 3593930, oekolea.de

Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) Naugarder - 43, 10409 (Prenzlauer Berg) 0178 4716146, oedp-berlin.de

• **Ökowerk Naturschutzzentrum** Teufelsseechaussee 22, 14193 (Grünwald) 3000050, oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) 0177 5403616, pankgraefin.de

Peace of Land Gemeinschaftsgruppen und Lernort für Permakultur, Hanns-Eisler-- 93, 10409 (Prenzl. Berg) peaceof.land

PINIE e.V. Solarverein c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) 0176 24662012, pinie-solar.de

PowerShift Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft, Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 27875736, power-shift.de

ProVeg – Vegetarierbund Deutschland Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) 290282530, proveg.com/de

Robin Wood Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt 12085616, robinwood.de/berlin

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) 84721920, waldinberlin.de

Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) 9025-0 Bürgertelefon 115, berlin.de/sen/uvk

Solarverein Berlin-Brandenburg

Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) 82097236, solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 263940, stiftung-naturschutz.de

Straßen- und Grünflächenämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzzaemter

Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 72293108, survivalinternational.de

Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) 768880, tierschutz-berlin.de

Tierschutzgegner c/o I.H.Z., Friedrich- 95, 10117 (Mitte) 20963670, tierverschutzgegner.de

TU-Energieseminar Sekr. KT 2 March- 18, 10587 (Charlottenburg) 31425280, energieseminar.de

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1, 10587 (Charlottenb.) 31479188, tu.berlin/zeuk

Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) 755030, ufababrik.de

• **UFU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen** Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 42849930, ufu.de

UMKEHR e.V. siehe Arbeitskreis Verkehr Umwelt- und Naturschutzämter

Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzzaemter

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichsh.) 24344-41, -415, -418, ekbo.de/umwelt

Umweltbüro Lichtenberg Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) 92901866, kurzlinks.de/umweltbuero

Umweltbüro Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 92090480, umweltbuero-pankow.de

Umweltkontaktstelle Lichtenberg Am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, 81859098 sozdia.de (Bereiche – Gemeinwesen)

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) 901822081 berlin.de (Suche: Umweltladen)

• **Umweltverband Birkenwerder-Hohen Neuendorf** 0160 58177420, umweltverband-bhn.de

Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) 863292251, urgewald.org

VCD – Verkehrsclub Deutschland Landesgeschäftsstelle: York- 48, 10965 (Schöneb.) 4463664, nordost.vcd.org Bundesgeschäftsstelle: Wall- 58 (Mitte) 2803510, vcd.org

Verbraucher Initiative Wollank- 13a, 13187 (Pankow) 5360733, verbraucher.org

Verbraucherzentrale Ordensmeister- 15/16, 12099 (Tempelhof) 214850, Fax 2117201, vzv-berlin.de

• **Verein für Natur und Landschaft in Brandenburg** Große Dorf- 2, 15537 Grünheide, 0171 2283849, bi-gruenheide.de

WEED Weltwirtschaft Ökologie Entwicklung, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 27582163, www.weed-online.org

Widerstands-Kollektiv 509304086 widerstands-kollektiv.org

• **Wurzelwerk e.V.** Food-Coop Oder- 10, 10247 (Friedrichshain) 2941216 Kaskel- , 10317 (Lichtenberg) 57799869 wurzelwerk-berlin.de

WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) 31777700, wwf.de

Yeşil Çember – Ökologisch Interkulturell Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 0178 6746077, yesilcoember.eu

• **Adressen mit Punkt gehören zum GRÜNE-LIGA-Netzwerk.**



NACH DEM LESEN WEITERREICHEN!

